Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.50 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen usw. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223. 224. Geschäftsstelle 225. Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Nr. 231 — Mittwoch, den 2. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Spannung der innenpolitischen Lage durch die Versicherungsreform

Vor einer Regierungskrise?

Zwist in der Koalition

Der angesichts der Meinungsverschiedenheiten über die Reform der Arbeitslosenversicherung schon lange erwartete Konflikt unter den Regierungsparteien ist in der Sitzung recht schroff und deutlich in die Erscheinung getreten. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung der Vorlagen zur Arbeitslosenversicherung, es wurde auch dazu gesprochen, aber die Hauptsache spielte sich außerhalb des Plenarsaales ab. Im Sitzungssaal saßen meist nur ein paar Dutzend Abgeordnete als Zuhörer des Gegäns, das sich zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen entwickelte. Um so eifriger wurde zwischen den Regierungsparteien verhandelt.

Immer neue Vorschläge wurden gemacht, die Fraktionen beschäftigten sich damit in Sitzungen, aber noch um 6 Uhr, dem Zeitpunkt, der für die Abstimmungen festgesetzt war, war man so weit von der Verständigung entfernt, daß die Plenarsitzung um eine Stunde unterbrochen werden mußte. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung war endlich Klarheit geschaffen, freilich in negativer Richtung. Ein von den übrigen Regierungsparteien vereinbarter Antrag fand nicht die Zustimmung der Deutschen Volkspartei, die ihrerseits selbständig einen Antrag einbrachte, der durch Verlängerung der Wartezeit und eine gestaffelte Leistungsminderung das Defizit der Arbeitslosenversicherung abdecken will.

Der Führer der Zentrumsfraktion, Dr. Esser, nahm nach Wiedereröffnung das Wort, um sich

in einer sehr scharfen Erklärung gegen die Volkspartei

zu wenden. Er warf ihr vor, daß sie im Parteiinteresse den Weg der sachlichen Verständigung über das sehr ernste Problem der Arbeitslosenversicherung verbaut und in ihrem Antrag das gesunde Prinzip der früheren Zentrumsantrage verzerrt habe. Bei Annahme des volksparteilichen Antrages würde in manchen Fällen ein Ehepaar sich mit einer wöchentlichen Rente von 13 Mark begnügen müssen. Die Folge würde eine Erhöhung der Realsteuern sein. Das Zentrum werde nicht für diesen Antrag stimmen.

Auf den scharfen Angriff folgte eine ebenso scharfe Erwiderung durch den Abg Dr. Hueck, der betonte, die Deutsche Volkspartei habe von vornherein an einer Lösung gearbeitet, die die Sanierung der Arbeitslosenversicherung ohne eine Neubelastung der Wirtschaft ermögliche. Diese Lösung sei in dem vorliegenden Antrag gefunden. Abg. Esser habe die Wirkung dieses Antrages auf die Wohlfahrtslasten der Gemeinden stark übertrieben.

Die Volkspartei verbitte sich entschieden den Vorwurf der Illoyalität.

An diese scharfe Auseinandersetzung zwischen den Regierungsparteien knüpfte sich eine längere Debatte, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte.

Bis 10 Uhr nachts dehnten sich die Abstimmungen über die einzelnen Artikel der Vorlage und die vielen Änderungsanträge aus. Der vom Abg. Esser bekämpfte Antrag der Deutschen Volkspartei über die gestaffelte Leistungsminderung wurde durch eine Mehrheit der Linken, des Zentrums und der Nationalsozialisten abgelehnt. Der Kompromißantrag, auf den sich die übrigen Regierungsparteien, mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, geeinigt hatten, wollte die befristete Vorlage überflüssig machen, indem er die verkürzten Unterstützungssätze für die Saisonarbeiter, allerdings auch befristet bis zum 31. März 1931, und den im Ausschuß angenommenen Antrag Lemmer über die Unwartschaft in die Hauptvorlage übernahm und die im Ausschuß abgelehnte befristete Beitragserhöhung fallen ließ.

Der Kompromißantrag, der auch hinsichtlich der Anrechnungsfähigkeit von Renten usw. einige Änderungen zugunsten der Arbeitslosen bringt, wurde angenommen.

Nur die Übernahme der Sonderregelung für die Saisonarbeiter, die in der Sache auch angenommen worden war, auf die Hauptvorlage wurde abgelehnt, weil hiergegen auch das Zentrum stimmte. Neben dieser Sonderregelung bleibt also zunächst noch die befristete Vorlage bestehen. Es ist aber anzunehmen, daß in dritter Lesung auch diese Bestimmung in die Hauptvorlage eingefügt wird.

Die dritte Lesung soll am Donnerstag, 10 Uhr vormittags, beginnen. Der Mittwoch bleibt sitzungsfrei.

Am Schluß der Sitzung wurde noch ein deutschnationaler Antrag angenommen, der die Winzerkredite prolongiert, die sonst am 1. Oktober zurückgezahlt werden müßten.

*

In später Nachtstunde sind sowohl beim Zentrum als auch bei der Deutschen Volkspartei neue Beschlüsse gefaßt worden, die eine Entspannung der Lage bedeuten können. Das Zentrum hat sich entschlossen, von seinem ursprünglichen Standpunkt abzugehen und für das Kompromiß auch ohne Mitwirkung der Deutschen Volkspartei einzutreten, während das Zentrum ursprünglich beabsichtigt hatte, die Kompromißvorlage nur gemeinsam mit sämtlichen Regierungsparteien anzunehmen. Ferner hat die Deutsche Volkspartei den Beschluß gefaßt, bei der Abstimmung über diese Materie auf Fraktionszwang zu verzichten. Eine Mehrheit wird also wohl auf diese Weise für das Kompromiß zustande kommen.

Änderungsanträge der Volkspartei.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß am Dienstagabend nach kurzer Beratung entgegen der Forderung der übrigen Kompromißparteien eine Anzahl von Änderungsanträgen zur Arbeitslosenversicherungsreform im Reichstag einzubringen, u. a. auch den früheren Antrag Riesener-Zeusch wiederaufzunehmen. In Kreisen des Zentrums ist man wegen dieser Haltung der Deutschen Volkspartei außerordentlich verstimmt. In parlamentarischen Kreisen verlautet darüber hinaus, daß die Deutsche Volkspartei im Falle der Ablehnung ihrer Anträge bei der Schlußabstimmung gegen die Reformgesetze stimmen will.

Der Reichskanzler hat die Parteiführer für Mittwoch vormittag erneut zu einer Besprechung gebeten.

Die heutigen Verhandlungen

Berlin, 2. Okt. (TU.) Im Reichstage herrschte nach den gestrigen aufregenden Verhandlungen in den Vormittagsstunden des Mittwoch Ruhe. Eine Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler hat bisher nicht stattgefunden. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Lage zu beschäftigen; auch die deutschnationale Fraktion hält eine Sitzung ab. Die Demokraten haben erst für 6 Uhr abends eine Fraktionssitzung anberaumt, während die Wirtschaftspartei um 2 Uhr zusammentritt. Besondere Bedeutung wird der Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei beigemessen, in der sie sich entscheiden muß, ob die Fraktion, wie gestern behauptet wurde, tatsächlich bei der dritten Lesung der Arbeitslosenversicherung am Donnerstag gegen die Vorlage stimmen will. In parlamentarischen Kreisen hält man es für nicht wahrscheinlich, daß diese Konsequenz, die unvermeidlich zur Regierungskrise führen müßte, gezogen wird.

Wie die „B. Z." meldet, fand heute vormittag eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsminister über die innerpolitische Lage statt.

Einzelheiten aus den Regierungs-Plänen

Hilferdings Reform-Vorschläge

Neuregelung der Einkommensteuer / Einführung eines Verwaltungskostenbeitrages

Die nächste und größte innenpolitische Zukunftsaufgabe, die Reform der Reichsfinanzen und der Steuergesetzgebung, tritt nun aus dem Rahmen unverbindlicher Diskussionen in ein Stadium, wo sich das Interesse der in Betracht kommenden Stellen immer mehr auf einige wenige, zum Teil schon weiter ausgebaute Vorschläge und Pläne konzentriert. Zwar wird von der Regierung immer wieder darauf hingewiesen, daß alle die in den letzten Monaten und Wochen gepflogenen Beratungen sich noch nicht zu Gesetzesentwürfen verdichten konnten, solange der Young-Plan noch nicht in Kraft und die aus ihm sich ergebenden Ergänzungsgesetze (Reichsbank, Reichsbahn) noch nicht einmal in den internationalen Kommissionsverhandlungen entworfen sind. Aber das darf sie natürlich nicht hindern, ihre Vorbereitungen für den bald bevorstehenden Zeitpunkt zu treffen, in dem die Neuordnung des deutschen Finanzsystems auch gesetzgeberisch spruchreif wird.

Die Situation ist folgende: Da die Young-Ersparnisse dieses Etatsjahres durch das Defizit des Jahres 1928 und den bevorstehenden Fehlbetrag bis auf den letzten Rest aufgezehrt werden, kommt als Eingangstermin für die Finanzreform der 1. April 1930 in Betracht. Für das Finanzjahr 1930/31 betragen die Reparationsverbindlichkeiten etwa 700 Millionen Mark, ein Betrag, der sich entsprechend vermindert, wenn man die im Young-Plan vorgesehene Aufhebung der Industriebelastung und die Senkung der Beförderungssteuer vornehmen sollte. Der dann noch, und nach den Abzügen, die wahrscheinlich durch die Aufhebung der Rentenbankzinsen und eventuell auch die Ansprüche der Arbeitslosenversicherung entstehen, weiter verminderte Betrag reicht zu der großzügigen Steuererleichterung, von der allein eine Förderung des wichtigsten Wirtschaftszieles, der Kapitalbildung, erwartet werden kann, nicht aus. Zu der Herabsetzung der für die Kapitalbildung wichtigen Steuern, der Einkommen- und der Realsteuern, muß also noch ein Umbau des deutschen Steuersystems in dem Sinne treten, daß die bisher nur ungenügend ausgenutzten indirekten Steuerquellen mehr ausgeschöpft werden. Nur so ist eine einigermaßen ausreichende Herabsetzung der direkten Belastung zu erzielen. Auf diesen wirtschaftspolitischen Erwägungen, über die im Prinzip heute wohl weitgehende Übereinstimmung herrscht, bauen sich die Pläne des Reichsfinanzministeriums auf.

Die Senkung der Einkommensteuer,

die im Mittelpunkt der Pläne steht, soll in mehrfacher Form erfolgen: Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums, Herabsetzung des Tarifs für die höchsten Einkommen und allgemeine Auseinanderziehung der Stufen. Das steuerfreie Existenzminimum, das jetzt 1200 Mark pro Jahr beträgt, würde für Unverheiratete auf 1800 Mark heraufgesetzt werden, für Verheiratete tritt durch Frauen- und Kinderzuschläge eine weitere erhebliche Entlastung ein, so daß das steuerfreie Minimum bei einem verheirateten Mann mit zwei Kindern bis auf über 3000 Mark steigt. Die Auseinanderziehung der Stufen bedeutet, daß die höchste Belastung erst bei einem Einkommen erreicht wird, das wesentlich über dem liegt, das jetzt bereits von den obersten Tarifen erfaßt wird. Die Höchsttarife selbst sollen auf etwa 35½ v. H. vermindert werden.

Zu dieser Verminderung der Einkommensteuerbelastung durch das Reich kommt die Schonung, die es durch

Senkung der Realbelastung

bei Ländern und Gemeinden erfahren soll. Eine reichsgesetzliche Regelung kann hier natürlich nur allgemeine Begrenzungen und Herabsetzungen bringen. Es besteht die Absicht, zugleich mit einer Ermäßigung der Besteuerung um etwa 10 v. H. eine mehrjährige Sperrfrist einzuführen, innerhalb deren die Belastung der Realien nicht weiter ausgebaut werden darf.

Schwierig sind die Beratungen über die neuen Einkommensquellen, die vor allem den Gemeinden an Stelle dieser Ausfälle zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Einführung von Einkommensteuerzuschlägen, wie sie von den Kommunen häufig gefordert werden, hat sich bei näherer Erwägung als untunlich erwiesen. Man denkt augenblicklich in erster Linie an die

Erhebung von Verwaltungskostenbeiträgen

mit einem minimalen Betrag pro Kopf und Jahr. Eine gesetzliche Vereinbarung dieser Kopfbeträge mit den Realsteuerzuschlägen soll verhindern, daß in Kommunen mit ausgesprochen besitzeindlicher Mehrheit die Belastung des Einkommens wieder eine wirtschaftsgefährdende Höhe erreicht. Eine Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge würde automatisch eine entsprechende Heraufsetzung des Kopfbeitrages nach sich ziehen. Erwogen wird aber auch, an Stelle solcher allgemeinen Verwaltungsbeiträge den Gemeinden Einnahmequellen durch

Zuschläge zu den Getränkesteuern

zu öffnen.

In den Bereich der Maßnahmen, die die Kapitalbildung erleichtern sollen, gehört ferner die Heraufsetzung der Freigrenze in der Vermögenssteuer auf 20 000 M. ohne Änderung der Skalen, der Fortfall der Kapitalertragsteuer für fest verzinsliche Neuemissionen und die allmähliche Aufhebung der Industriebelastung.

Bei der Vermehrung der indirekten Einnahmequellen stehen

Alkohol und Tabak

im Vordergrund. Ob die Höherbelastung des Tabaks durch die Steuergesetzgebung oder Einführung des von mancher Seite warm empfohlenen Monopols sich zweckmäßiger durchführen läßt, ist noch nicht entschieden. Innerhalb des vermehrten Steuerdrucks auf den Alkohol kommt in erster Linie die

Erhöhung der Biersteuer

in Frage, die bereits vom Reichsministerium für dieses Jahr in Vorschlag gebracht, an dem Widerstand der Länder aber gescheitert war. Sie soll 180 Millionen im Jahr mehr erbringen.

Über all diese Pläne wird die öffentliche Diskussion jetzt einsetzen, von deren Ergebnis es abhängt, inwieweit und mit welchen Korrekturen sie in die Wirklichkeit treten. In jedem Falle aber stehen wir vor einer Umwälzung der öffentlichen Finanzwirtschaft, die sich in ihrer Bedeutung nur mit der Finanzreform vergleichen läßt, die den Namen Erzbergers trägt.

*

Die Young-Ersparnisse 1929.

Nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums betragen die Ersparnisse des Youngplans im laufenden Haushaltsjahr gegenüber dem Dawesplan 462,4 Millionen Mark.

Prüfung der Frage eines Tabakmonopols

Berlin, 2. Okt. (Privatmeldung.) Die „Rote Fahne" behauptet, daß gegenwärtig im Reichsfinanzministerium Besprechungen mit dem Reemtsma-Konzern über ein Tabakmonopol geführt würden. Reemtsma habe vor zwei Wochen dem Reich ein Angebot über ein solches Monopol gemacht, das durch den amerikanischen Bankkonzern Speyer & Co., der hinter der Reemtsma stehe, finanziert werden soll. Von zuständiger Stelle wird auf Anfrage hierzu mitgeteilt, daß diese Angaben erfunden seien. Weder mit Reemtsma noch mit Speyer hätten irgendwelche Verhandlungen stattgefunden. Zu Wirklichkeit sei lediglich im Zusammenhang mit dem großen Problem der Reform der Reichsfinanzen auch die Frage eines Tabakmonopols geprüft worden, wie auch andere Einzelfragen, die unter das Gebiet der Finanzreform fallen. Es handele sich dabei vorläufig aber um rein theoretische Erwägungen der zuständigen Ressorts, ohne daß die Probleme bereits irgendwie greifbare Gestalt angenommen haben.

Schwere politische Schlägerei

27 Leicht- und 2 Schwerverletzte.

Lichtenfels, 1. Okt. (TU.) Am Montagabend kam es bei einer nationalsozialistischen Versammlung, die in einer Wirtschaft in Schney abgehalten wurde, zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Anhängern der Sozialdemokratischen Partei. 27 Personen erlitten leichtere Verletzungen, während zwei schwerverletzt ins Krankenhaus Lichtenfels eingeliefert wurden. In der Versammlung sprach der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Schwemm, Bayreuth; auf der Gegenseite hatte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Klinger, Koburg, das Wort ergriffen. Die Saaleinrichtung wurde bei der Schlägerei größtenteils zertrümmert. Die Landespolizei Bamberg wurde gerufen, doch brauchte sie bei ihrem Eintreffen nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da die Ruhe durch die Gendarmerie bereits wiederhergestellt war.

Ein Sieg Moskaus?

Englisch-russische Einigung

Gestern nachmittag wurde in der Unterredung zwischen Henderson und Dowgalewski eine volle Verständigung erreicht über die Probleme, die unmittelbar nach der Wiederaufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen durch die Ernennung von Botschaftern zwischen England und Rußland geregelt werden sollen. Unter die zur Regelung vorgesehenen Fragen gehört auch ein Abkommen über die Abstellung der Mißbräuche russischer Propaganda in England und in den Ländern, an denen England unmittelbar interessiert ist, ferner die Definierung der Stellungnahme beider Regierungen zum Vertrag von 1924, sowie ein Handelsvertrag und andere gegenseitige Interessen.

Außerdem gehören in den Bereich der prinzipiellen Punkte die private und staatliche gesamte englisch-russische Schuldenregelung. Das Foreign Office gibt ferner bekannt, daß die offiziellen Dokumente, die den Regierungen beider Länder vorzulegen sein werden, gegenwärtig vorbereitet werden und für die Unterschriften von Henderson und Dowgalewski noch in dieser Woche fertig sein dürften. Bevor das Abkommen in Kraft treten kann, bedarf es der Zustimmung des englischen Parlaments.

Der Parteitag der Labour Party.

Der Hauptredner, der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Thomas, hatte auf dem Parteitag eine „gemischte" Aufnahme. Thomas erklärte in seinem einstündigen Referat, daß es keinen Zweck habe, den Gemeindeverwaltungen und den Grafschaften neue Mittel für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen, da es außerhalb des Rahmens der normalen Produktion und der normalen Wirtschaft kein Verfahren gebe, wahrhaft „produktive" Arbeitslosenfürsorge zu treiben.

Thomas wurde in der Aussprache vor allem vom linken Flügel der Partei stark angegriffen, der ihn beschuldigte, durch seine Reise nach Kanada zum Schaden der englisch-amerikanischen Beziehungen die normalen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada gestört zu haben.

In der Nachmittagssitzung des Parteitages entging der Parteivorstand mit knapper Not einer schweren Niederlage. Der linke Flügel der Partei verlangte die Zurückverweisung eines Abschnittes des technischen Berichtes an den Vorstand, in dem die Bemessung der Arbeitslosenfürsorge erörtert wurde. Dieses Mißtrauensvotum der Linken wurde mit 1 100 000 gegen 1 027 000 Stimmen abgelehnt.

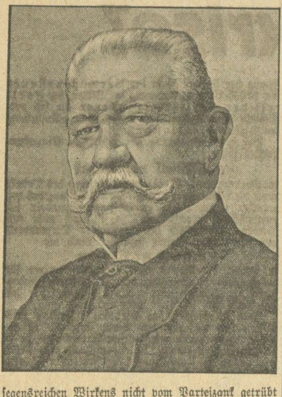
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0001

Männer!

Hindenburg 82 Jahre.

Reichspräsident von Hindenburg feiert am heutigen Tage seinen 82. Geburtstag. Er ist dem deutschen Volke das Sinnbild des deutschen Mannes schlechthin. Ein Sinnbild, das lebendig jene Eigenschaften und Tugenden verkörpert, die Geschichte und Tradition mit dem Begriff und der Vorstellung des deutschen Mannes verbinden. Größe des Pflichtgefühls, Mut zur Verantwortung, restlose Hingabe für das Ganze, Aufopferung für das Vaterland vereinigen sich in seiner lauteren Persönlichkeit, deren höchste Zierde ihr aufrichtiges und bescheidenes Wesen, ihr wahrhaft gütiges Menschentum ist. In dem reichen Leben Hindenburgs, das das biblische Alter längst überschritten hat, sind und bleiben Mühe und Arbeit das Köstlichste.

So können wir zu seinem 82. Geburtstage eigentlich nur alte Grüße und Wünsche wiederholen. Dem deutschen Mann, der, ohne an sich selbst zu denken, die höchste Würde, aber auch die schwerste Bürde des neuen Reiches übernahm, der großen Persönlichkeit, die aus tiefster Liebe zum Vaterlande und aus höchster staatsmännischer Weisheit den Weg vorangegangen ist zur Herstellung des deutschen Ansehens in der Welt, dem Rufer zur Einigkeit, entbieten wir erneut mit vielen Millionen Deutscher heute Grüße und Glückwünsche. Wenn einmal das Bild seines



segensreichen Wirkens nicht vom Parteizank getrübt und von Leidenschaften entstellt wird, dann wird sich das ganze deutsche Volk von rechts bis links in seinem Namen sammeln.

Wo aber sind seine Nachfolger? Aus dem Kreise derer, die ihn auf den Schild des Reichspräsidenten erhoben, haben sich die deutschnationalen Anhänger des Volksbegehrens, haben sich Nationalsozialisten und Stahlhelmer gelöst. Sie haben einen Antrag eingebracht, der, falls er die Zustimmung des deutschen Volkes erhielte, auch die ehrwürdige Erscheinung eines Hindenburg mit entehrenden Strafen bedroht. Verleiht nämlich Hindenburg durch seine Unterschrift den im Volksbegehren bekämpften Gesetzentwürfen Rechtskraft, dann kann er der Beihilfe angeklagt und schuldig befunden werden. Es ist unfaßlich, daß die Anhänger des Volksbegehrens diesen Zusammenhang bestreiten, obwohl gerade sie sonst immer wieder von neuem mit Recht fordern, daß das höchste Amt des deutschen Volkes nicht von einer unverantwortlichen Unterzeichnungsmaschine, sondern von einem verantwortungsvollen Staatsmanne ausgeübt wird. Wozu hätten sie sonst für die Reichspräsidentschaft Hindenburgs gekämpft? Ist es ihnen unmöglich, heute der Hindenburgschen Auffassung von Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein zu entsprechen, weil sie sich gegen die Hugenbergsche Politik richtet, dann haben die Anhänger des Volksbegehrens auch kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn die Massen der Linken von ihren in die Reichsregierung entsandten Männern verlangen, daß sie sich dort lediglich als Inhaber eines eng umgrenzten Parteimandates betätigen. Und das ist doch das Grundübel, an dem wir leiden!

50 Jahre Reichsgericht

Rede des Reichsjustizministers von Guérard

Bei der Jubelfeier des Reichsgerichts, das am gestrigen Tage auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, hielt der Reichsjustizminister folgende bemerkenswerte Ansprache:

Dem Reichsgericht am heutigen Tage die Wünsche und Grüße des Herrn Reichspräsidenten, der deutschen Reichsregierung und des Herrn Reichskanzlers sowie die meinigen übermitteln zu dürfen, ist mir eine besondere Ehre und Freude.

Der Gedenktag des 50jährigen Bestehens des höchsten deutschen Gerichtshofs ist bedeutsam nicht nur für das Reichsgericht selbst. Er ist auch ein Merkstein der deutschen Rechtsgeschichte, in die das Reichsgericht seinen Namen eingezeichnet hat.

Mit der Einführung der einheitlichen Gerichtsorganisation und des einheitlichen Verfahrensrechts vor 50 Jahren wurde das Reichsgericht der berufene Hüter der deutschen Rechtseinheit, für die durch die großen Gesetze erst der Grundstein gelegt war. Allezeit hat das Reichsgericht sich als Mehrer und Förderer der deutschen Rechtseinheit erwiesen und ist so ein starker Grundpfeiler der deutschen Reichseinheit geworden in guten Tagen und ist es geblieben in schweren Zeiten.

Das Reichsgericht ist aber noch mehr geworden: Träger der lebendigen deutschen Rechtsentwicklung in klarer Erkenntnis, daß das Recht tatsächlich gewordenen Umformungen des Lebens und des Denkens des Volkes Rechnung zu tragen hat, eine Aufgabe, die in der heutigen Zeit besonders schwierig geworden ist; denn wohl nie haben sich in 50 Jahren — einer kurzen Zeitspanne im Leben der Völker — so tiefgreifende, das Recht umformende Wandlungen der sozialen und wirtschaftlichen Anschauungen vollzogen.

Diese Zeit, sie ist gekennzeichnet durch den Übergang vom individualistischen zum sozialen Zeitalter. Die große Prozeßrechtskodifikation des Endes der siebziger Jahre ist noch die Schöpfung einer streng individualistisch denkenden Zeit, und auch das große Privatrechtswerk der Jahrhundertwende entstammt noch einer Zeit, in der sich die neuen Gedanken erst allmählich durchzusetzen begannen.

Träger der sich allmählich vollziehenden Wandlungen ist in erster Linie die Rechtsprechung gewesen. Sie hat ihre schöpferische lebendige Kraft erwiesen. Das Reichsgericht kann für sich in Anspruch nehmen, die Führung in dieser Entwicklung gehabt zu haben.

Unter der Herrschaft der reichsgerichtlichen Rechtsprechung hat sich der Prozeß, der von den Schöpfern der Zivilprozeßordnung aus den Anschauungen der damaligen Zeit noch in erster Linie als der sich vor dem Richter vollziehende Kampf der Parteien gesehen war, zu dem sich in enger Wechselbeziehung von Gericht und Parteien abspielenden, auf gemeinsame Rechtsfindung hinzielenden Verfahren entwickelt. Das Reichsgericht hat in die seinerzeit vom Gesetzgeber dem Gericht nur als Befugnis zugewiesene Frage- und Aufklärungsfunktion aus dem Gedanken der neuen Entwicklung heraus die Frage- und Aufklärungspflicht hineingelegt. Es hat in zahlreichen Entscheidungen Abkehr von der dem früheren Zeitalter eigenen formal-juristischen Betrachtung gefordert und ist selbst auf diesem Wege tatkräftig vorgegangen.

In gleicher Weise hat das Reichsgericht auf dem Gebiete des materiellen Rechts gewirkt. Davon zeugen die vielen Entscheidungen, in denen es galt, Begriffe wie „Treu und Glauben" und „gute Sitten" aus der Erkenntnis der sich im Wirtschaftsleben vollziehenden Wandlungen immer wieder mit neuem Inhalt zu erfüllen. Diese Aufgabe des Reichsgerichts, sie wurde besonders bedeutsam in der Entwicklung des letzten Jahrzehnts, in dem die Gesetzgebung mit der sprunghaften Entwicklung der Dinge nicht Schritt halten konnte. Niemals ist der Rechtsprechung und namentlich dem höheren Gerichtshof in solchem Maße die verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen, Mittler zwischen dem Gesetz und den veränderten Anschauungen des Rechts- und Wirtschaftslebens zu sein. Das Reichsgericht ist sich, das kann es für sich in Anspruch nehmen, dieser seiner Führeraufgabe stets voll bewußt gewesen. Es hat das Rechtsmittel der Revision weit gefaßt, sicher weiter, als es den Schöpfern der Prozeßordnung vorgeschwebt hat, es hat von Anfang an die ihm unterbreiteten Tatbestände im ganzen und nach allen Richtungen zu erfassen gewußt. Es hat, zumal auf den Grenzgebieten zwischen Recht- und Tatfragen, insbesondere bei der Vertragsauslegung niemals ängstlich haltgemacht. Gerade diese, seine Tätigkeit beherrschende, dem Formalen abholde Grundauffassung ist es, die der reichsgerichtlichen Rechtsprechung ihr Gewicht verliehen und dem Reichsgericht den angesehenen Platz unter den höchsten Gerichtshöfen der Kulturstaaten geschaffen hat.

Die weite Erfassung seiner Aufgaben hat dem Reichsgericht allerdings eine Arbeitslast eingebracht, die vielfach die Grenzen seiner physischen Leistungsfähigkeit überstiegen hat und die für Justizverwaltung und Gesetzgebung ein Gegenstand ernster Sorge ist.

Die neue Zeit hat dem Reichsgericht Aufgaben zugewiesen, die seinem ursprünglichen Wirkungskreise fremd waren. Der ihm vorläufig angegliederte Staatsgerichtshof hat es vor verfassungsrechtliche Aufgaben von besonderer Schwierigkeit und vor allem auch von politischer Bedeutung gestellt. Auch sind ihm im Rahmen der strafrechtlichen Rechtsprechung nicht selten Entscheidungen von politischer Bedeutung zugefallen. Dadurch ist das Reichsgericht Gegenstand einer an sich verständlichen, aber nicht immer sachlichen Tageskritik geworden. Wie man aber auch zu dieser oder jener umstrittenen Entscheidung stehen mag, niemand kann daran zweifeln, daß das Reichsgericht sich stets von unbestechlichem Willen nach Gerechtigkeit hat leiten lassen.

Erlaß des Reichspräsidenten.

Berlin, den 1. Oktober 1929.

An dem Tage, an dem das Reichsgericht auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, gedenke ich mit dem Gefühl des Dankes und der Anerkennung alles dessen, was es für das Vaterland geleistet hat. Das deutsche Recht in seiner Einheit zu wahren und lebendig fortzuentwickeln, ist die hohe Aufgabe des obersten Gerichtshofs. Unter diesem Leitstern hat die Tätigkeit des Reichsgerichts allzeit gestanden, in den Jahrzehnten einer ruhigen, glücklichen Entwicklung wie in den Zeiten der Not und Wirrnis, die die Rechtspflege vor Aufgaben von nie geahnter Größe und Schwierigkeit gestellt haben.

Die Wünsche, die ich am heutigen Tage dem Reichsgericht für sein weiteres Wirken darbiete, sind getragen von der Sorge um die Zukunft unseres Volkes. An der Festigung des Staatsgedankens und des Geistes einer wahren Volksgemeinschaft mitzuwirken, ist die Rechtsprechung des höchsten Gerichtshofes in besonderem Maße berufen. Ihr fällt die große Aufgabe zu, den Glauben an das Recht und das Gefühl innerster Verbundenheit und der staatlichen Rechtsordnung in unserem Volke neu zu beleben und wach zu erhalten. Möge es dem Reichsgericht beschieden sein, diese Mission zu erfüllen zum Wohle unseres Vaterlandes!

gez. von Hindenburg.

Der Andrang zum akademischen Studium.

Die Überfüllung der Mehrzahl der akademischen Berufe macht die sorgfältige statistische Verfolgung der Entwicklung des Hochschulstudiums zu einer der wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich die deutschen Hochschulländer seit zwei Jahren in der halbjährlich erscheinenden Deutschen Hochschulstatistik ein genaues Instrument zur Messung des Andranges zum akademischen Studium geschaffen. Neuerdings ist es gelungen, die Organisation dieser Statistik so zu verbessern, daß die ausführliche Darstellung des Sommerhalbjahres 1929 bereits anderthalb Monate nach Schluß des Semesters erscheinen konnte. Die Zahlen liegen mithin früh genug vor, um den Berufsberatungsstellen schon für das Wintersemester 1929/30 als Material dienen zu können. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, ist nach einer kurzen zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse für das letzte Studiensemester in der „Statistischen Korrespondenz", wie die früheren Veröffentlichungen der deutschen Hochschulstatistik gezeigt haben, auf den schnellen Aufstieg des akademischen Studiums, den die Inflationszeit brachte, und auf den ebenso rapiden Absturz nach der Markstabilisierung eine Periode langsameren, aber stetigen Wachstums gefolgt. — Der Vergleich der Gegenwart mit der Vorkriegszeit unter Berücksichtigung des veränderten Altersaufbaues unseres Volkes zeigt, daß gegenwärtig prozentual mehr junge Leute studieren als vor dem Kriege. Im Sommersemester 1929 hat sich diese Aufwärtsbewegung weiter fortgesetzt. Sämtliche Hochschulen zusammengenommen, hatten gegenüber dem Sommer 1928 einen Zuwachs von 11 885 Studierenden zu verzeichnen, der hauptsächlich auf die Universitäten mit 9768 entfiel. Einen Rückgang zeigten die Handelshochschulen mit 268 Studierenden, die Bergakademien mit 175, die forstlichen Hochschulen mit 73 und die landwirtschaftlichen Hochschulen mit 3.

Die Gesamtzahl der Studierenden läßt aber die Schwankungen im Andrang zum akademischen Studium nicht genau erkennen. Eine exakte Messung des Andrangs ist nur möglich, wenn man die Studierenden im ersten Semester auszählt. Das Sommersemester 1929 wies an allen deutschen wissenschaftlichen Hochschulen zusammengenommen ein Mehr von 902 Studierenden im ersten Semester auf; läßt man die pädagogischen Akademien mit 388 weg, so vermindert sich das Mehr auf 514. Eine Erhöhung erfuhren die Universitäten um 578, die technischen Hochschulen um 114 und die tierärztlichen Hochschulen um 8. Dem steht ein Rückgang bei den Handelshochschulen um 93, den landwirtschaftlichen Hochschulen um 46, den forstlichen Hochschulen um 38, den Bergakademien um 8 und den philosophisch-theologischen Hochschulen um 1 gegenüber.

In Wirklichkeit dürfte die Steigerung des Andrangs zum Hochschulstudium noch etwas größer sein als die Zahlen erkennen lassen, weil eine Änderung in der Methode der Auszählung vorgenommen werden mußte. Bemerkenswert ist, daß das Wachstum fast ausschließlich auf die Frauen zurückzuführen ist: An der Zunahme der Zahl der Studierenden im ersten Semester waren die Männer nur mit 200, die Frauen dagegen mit 702 beteiligt.

Im ganzen muß festgestellt werden, daß die Steigerung des Andrangs zum akademischen Studium zwar ein wenig nachgelassen zu haben scheint, daß wir uns aber immerhin noch in einer Aufwärtsbewegung befinden.

Die Saarverhandlungen

Frankreichs Interessen.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Im Hinblick auf die bevorstehenden deutsch-französischen Verhandlungen über die endgültige Lösung der Saarfrage bemüht sich die französische Propaganda, die deutsche Position mit dem nachdrücklichen Hinweis darauf zu schwächen, daß Deutschland der Fordernde sei und allein an der Erledigung dieser Frage Interesse habe. Diese Taktik, die dem verständlichen Bestreben entspringt, bei der Saarliquidierung möglichst viel für Frankreich herauszuholen, verkennt durchaus die Lage. Zunächst muß daran erinnert werden, daß die vorzeitige Lösung der Saarfrage einen wichtigen Beitrag zur Gesamtliquidation des Krieges bedeutet und daher im Interesse der von den führenden Staatsmännern erstrebten Entspannung der politischen Verhältnisse in Europa liegt. Eine deutsch-französische Verständigung — Ausgangspunkt dieser Entspannungspolitik — ist jedoch unmöglich, solange die ungelöste Saarfrage trennend zwischen den beiden Ländern steht.

Auch der Völkerbund ist lebhaft daran interessiert, daß die Saarfrage endlich bereinigt wird, da sein Prestige durch die Verantwortung, die er als Treuhänder für die Zustände im Saargebiet trägt, außerordentlich beeinträchtigt worden ist. Daß Deutschland ein besonderes nationalpolitisches Interesse an der Rückkehr des ihm trotz Not und Bedrückung unerschütterlich treu gebliebenen Grenzlandes besitzt, bedarf keiner Begründung. Aber auch Frankreich kann keineswegs uninteressant daran sein, jetzt zu einer Saarverständigung mit Deutschland zu kommen, da seine Aussichten, seine vielfachen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet irgendwie sicherzustellen, sich automatisch verschlechtern, je näher der Zeitpunkt der Volksabstimmung 1935 heranrückt. Denn der Versailler Vertrag sieht bei einer Rückkehr des Saargebietes auf Grund der Volksabstimmung 1935 als einzige Bedingung vor, daß Deutschland die Gruben von Frankreich zurückkaufen muß. Dagegen bietet sich Frankreich heute noch die letzte Möglichkeit, für seine Zustimmung zu einer früheren Rückkehr des Saargebietes gewisse wirtschaftliche Konzessionen zu erlangen. Die angesehene, in Metz erscheinende „Lothringer Volkszeitung" bemerkt dazu sehr richtig: „Man braucht kein großer Diplomat zu sein, um zu erkennen, daß es für Frankreich tausendmal nützlicher ist, die Trümpfe rechtzeitig auszuspielen, um sich eine annehmbare Endregelung zu sichern, anstatt (durch Warten bis 1935) einfach die Partie zu verlieren."

Angesichts der wechselseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich ist es durchaus möglich, bei gutem Willen eine Lösung zu finden, die beide Teile befriedigt. Die Frage der Rückkehr der Saargruben in den alleinigen Besitz des preußischen bzw. bayerischen Fiskus steht dabei ebenso außer Diskussion wie die Unberührbarkeit des territorialen deutschen Besitzstandes im Saargebiet.

Hans Thoma

Zum 90. Gedenk-Geburtstage des Meisters: 2. Oktober 1929.

Von Professor Dr. K. Gerstenberg (Halle).

Mit Corinth, dem nach Art und Wesen so grundverschiedenen Meister, teilt Thoma das ungewöhnliche Geschick, daß die junge Generation der Maler zu ihm als dem gleichstrebenden, aber weiseren Weggenossen aufblickt. Thoma, der alte Ekkehard der deutschen Kunst, hat nun zwar den Pinsel aus der Hand gelegt, aber was er in seinen Werken hingestellt hat, das schließt im Stile das Alter merkwürdig mit der Jugend zusammen. Eine kindlich reine Anschauung tritt darin wieder zutage in festen, präzisen Formen und klaren ungebrochenen Farben. Es will heute schier unbegreiflich scheinen, daß die schlichte, starke Kunst Thomas so lange vergeblich hat um Anerkennung ringen müssen. Und doch mußte Thoma fünfzig Jahre alt werden, bis der Ruhm zu ihm kam, nachdem er in Berlin und Düsseldorf von den Ausstellungen zurückgewiesen und in München 1877 als sozialdemokratischer Maler gebrandmarkt worden war — Ausfluß derselben Borniertheit, die heute auch tendenzloses, künstlerisches Schaffen als Bolschewistenkunst verschreit. Die Augen, die sich an den novellistisch zugespitzten Dorferzählungen Defreggers und Vautiers berauschten, konnten freilich nicht die Werke sehen, die Thoma, der Schwarzwalddörfler, mit gesundem Instinkt hinstellte. Das Bild des Dorfgeigers etwa wäre den anderen Künstlern viel zu uninteressant gewesen, und doch steckt in diesem armen Burschen, der bei Mondaufgang im engen Gärtchen auf seiner Geige kratzte, mehr Dorf, mehr Seele, als in den nach dem Modell im Atelier gestellten Bildern der andern.

Thoma hat mit zwei Bildungsmächten gerungen. Er ist in Paris gewesen und hat Courbets handfesten Naturalismus bewundert und hat, wie Leibl, etwas Neues daraus zu machen gewußt; und er ist in Italien gewesen und auch im Kreise Marées und hat die reinigende Wirkung klaren, architektonischen Denkens im Formaufbau erfahren. Trotzdem ist er im Kern immer derselbe geblieben. Auch er hat die Natureindrücke stilisiert in dem Sinne, daß er vereinfachte und auf manches verzichtete, was er sah. Was nicht in ihm lag, etwa monumentale Größe, hat er auch nie angestrebt. Er trug einen sicheren Kompaß in sich und steuerte nicht falsch. So blieb er zeitlebens ein Künstler reinsten Wassers, wie sie in der deutschen Kunst so selten sind. Immer hat er gewußt — und auch das verbindet ihn mit der jungen Generation —, daß das innere Schauen die Hauptsache ist. Alle Stoffe, die er malte, hat er innerlich auf ihren eigentlichen Kern zu läutern verstanden.

Thoma hat die Landschaft der deutschen Gaue, die Schwarzwaldlandschaft, die Landschaft des Oberrheins und des Taunus, zuerst in ihrer schlichten Schönheit ohne aufdringliche Motivwahl dargestellt. Immer besaß er ein Gefühl für das, was im höheren Sinne charakteristisch ist für ein ganzes Gebiet. Dadurch allein hat er, wie die alten Holländer, einen Landschaftseindruck merklich erschöpfen können. Gleichgültig, was er malte, ob Akte oder Landschaften, Bildnisse oder mythologische Historien, immer wollte er durch das Schauen das Geheimnis der Stille allen Seins erfassen, wodurch er sich als Antipode des Impressionismus erweist. Mit Nachdruck hat Thoma auch in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß es in der Kunst einzig auf den inneren Menschen ankomme. In dem altersmilden Büchlein „Im Winter des Lebens" hält er dem rastlosen Jagen der Gegenwart die stille Erkenntnis entgegen: „Die Harmonie der Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen; sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen."

Hans-Thoma-Anekdoten

Hans Thoma korrigierte in Karlsruhe einmal einem seiner Schüler ein Stilleben, an dem dieser gerade arbeitete. Der war aber mit der Korrektur nicht einverstanden und sagte:

„Ihre Art der Auffassung, Meister, ist mir zu trocken. Ich möchte malen wie Rubens."

„Ich auch", erwiderte Thoma mit aller Ruhe.

*

Etwa sechs Wochen vor Hans Thomas Sterbetag mag es gewesen sein: Wie so manches Mal in den letzten beiden Lebensjahren des Altmeisters, in denen er sich oftmals nicht recht wohlfühlte, weilte einer seiner intimsten Freunde, ein Universitätsprofessor der Medizin in Göttingen, bei ihm. Nur wenige Tage konnte der Gast bleiben. Seine Berufspflicht rief ihn. Thoma bat um Verlängerung des Aufenthalts. Der Gast wies auf die Unmöglichkeit hin ... Da sagte Thoma in seinem breiten Dialekt des oberbadischen Landes: Recht hascht eigentli. Mit em Logierbesuch is es e so:

Am erschte Tag a Gascht,
Am zweite Tag e Lascht,
Am dritte Tag e Unflat,
So ma nit fortgaht!"

Bücher und Zeitschriften

& **Eine schöne Gedächtnisgabe für Anselm Feuerbach** — zur Feier seines 100. Geburtstages am 12. September 1929 — ist die feine Studie über den Maler, die der bekannte Münchener Kunsthistoriker Professor Adolf Braig verfaßt hat. Ehrfurchtsvoll und mit tiefem Verstehen sucht er die Deutung des besonderen Schicksals von Anselm Feuerbach als Künstler und Mensch zu finden. Er sieht Feuerbachs Leben erfüllt von der Tragik, die jedem modernen Künstler — und vor allem dem deutschen im 19. Jahrhundert — beschieden ist. Sie liegt darin, „daß keiner sein Werk mehr auf dem sichernden Grunde einer durchgreifenden Lebensstimmung seines Volkes und seiner Zeit bauen kann". Dieser Aufsatz ist mit schönen Abbildungen von Feuerbachs Werken im Septemberheft der Zeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur" (Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72. — Einzelheft 1 RM.) erschienen.

& **„Der Harz."** Die Harzklub-Hauptversammlung, die am 14. und 15. September in Nordhausen stattfand, gibt der bekannten Heimatzeitschrift „Der Harz" die Veranlassung zur Herausgabe einer wohlgelungenen Festausgabe. Das Heft bringt aus der Feder des Nordhäuser Museumsdirektors Dr. August Stolberg einen mit zahlreichen Bildern ausgeschmückten Aufsatz über die Feststadt und eine für alle Harzbesucher wertvolle Plauderei von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Südharzes und des Kyffhäusergebirges von R. Hennig, Uftrungen. Besonderes Interesse wird eine ausführliche Abhandlung von Fritz Wirth über die Eislöcher im Alten Stolberg bei Nordhausen finden. Das Heft, das auch sonst einen prächtigen Bildschmuck aufweist, ist durch jede Buchhandlung oder vom Verlag „Der Harz", Magdeburg, Nikolaiplatz 5, zu beziehen.

& **Die moderne Naturwissenschaft und der Kosmos.** Von Rudolf Lämmel. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. — Von den Sagen über die Weltschöpfung ausgehend, schildert Rudolf Lämmel das Erwachen wissenschaftlicher Einsicht in den Jahrhunderten Herders, Goethes, Humboldts, Darwins, und macht die Grundfragen der modernen naturwissenschaftlichen Begriffsbildung allgemeinverständlich. Der Wissenschaftler sowohl als auch vor allem der Laie erhält aus diesem hochinteressanten Buche einen klaren Überblick über die Zusammenhänge zwischen den neuesten Problemforschungen der Naturwissenschaften und der Philosophie, aus denen sich gegenwärtig eine neue Weltanschauung, eine neue Naturphilosophie entwickelt, die mit den Namen Einstein und Planck, Schödinger und Heise, Eddington und De Broglie weittragendste Bedeutung erhält. Gedanken von Mach und Bergson, Hartwig und Driesch werden in durchaus selbständiger Darstellung entwickelt und fortgeführt. Das Erscheinen dieses in seiner Art formvollendet geschriebenen Werkes, das wertvolle Anregungen zu neuem Denken bietet, ist außerordentlich zu begrüßen, um so mehr, als es die neueingeführte wissenschaftliche Jahresreihe des Volksverbandes der Bücherfreunde eröffnet. — Schön ausgestattet, in Halbleder gebunden, kostet das Werk 2,90 RM.

Theater-Nachrichten

Volksbühne Halle. „Eine Nacht in Kairo" heute ausverkauft. Wiederholung nächsten Mittwoch, den 9. Oktober. Spieltage: „Königskinder" am 5. Oktober für B; am 19. Oktober für G und am 31. Oktober für J. „Kalkutta" am 10. Oktober zum letzten Male für H. 2. Thaliaspiel am 24. Oktober „Katharina Knie" von Zuckmayer. Der nächste Kulturfilm am Montag, dem 7 Oktober, zeigt „Land und Leute in Südamerika".

Bühnenvolksbund Halle. Donnerstag, den 3. Oktober, für D „Rienzi". Wahlfreie Sondervorstellung „Eine Nacht in Kairo" (9. Oktober), „Katharina Knie" (Montag, den 7. Oktober). Sonntag, den 6. Oktober, 20 Uhr (Thalia), „Olympia". Montag, den 7. Oktober, 20.15 Uhr (Thalia), Kulturfilm „Reise durch Südamerika".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgebung

2. Oktober.

Ich und die Post.

Irgend jemand hat sich die Mühe gemacht und ein paar sogenannte lehrreiche Zahlen zusammengestellt über das Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Post. Da lese ich, daß jeder Deutsche im Jahre 34,6 Briefe und 14,3 Postkarten empfängt und verschickt, sowie 34 Nummern von Zeitungen und 0,7 Postanweisungen erhält. Alles im Durchschnitt, aber der paßt natürlich auf niemanden. Merkwürdig, niemals paßt bei solchen Ausrechnungen der Durchschnitt genau zu irgend jemand. Und dabei gibt es doch soviel Durchschnitt unter den Menschen.

Jeder Deutsche spricht im Jahre dreißigmal am Fernsprecher. Das ist interessant, denn es ergeben sich damit 1 Milliarde 800 Millionen Gespräche, die im Laufe eines Jahres bei uns geführt werden. Macht rund 5 Millionen Gespräche am Tage, oder 208 333 in der Stunde, 3472 in der Minute, 578 in der Sekunde! Hätte ich das nur nicht ausgerechnet, ich träume die ganze Nacht davon. Die Zahlen müssen übrigens durch zwei dividiert werden, da niemand mit sich allein reden kann, sondern zu einem Telephongespräch stets zwei gehören.

Auf je 200 Deutsche kommt ein Beamter der Reichspost. Wenn ich dann einmal zwecks einer Besorgung an den Schalter gehe, stehen vor mir die anderen 199, die mit mir einen Beamten teilen müssen. Dabei trägt jeder 14,35 Mark zur Unterhaltung der Reichspost bei, während man durchschnittlich 27,50 Mark für Telegraphie und Fernsprecher ausgibt. Ja, ja, man weiß oft gar nicht, wie man sich um den Fortschritt der Technik verdient macht.

Zu meinem Erstaunen ersah ich, daß jeder Deutsche mit 33,35 Mark am Vermögen der Reichspost beteiligt ist. Seitdem gehe ich mit ganz anderen Gefühlen an den Gebäuden der Postbehörde vorüber; irgendwo vermute ich meinen Anteil. Das Gesamtvermögen hat 1924 einen Reingewinn von 11,9 Prozent erbracht, also rund 4 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Nanu? Ich habe bis heute von den 4 Mark noch nichts gesehen? Was gedenkt man mit dieser Summe zu tun? Ich, deutscher Staatsbürger und Mitinhaber der Reichspost, frage es!

*

Personalien.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Mittwoch Bezirksschornsteinfegermeister August Schelle sen., Merseburg, in körperlicher und geistiger Frische. Schelle, der langjähriger Leser unseres Blattes ist, wurde u. a. vom Landwehrverein mit einem Bilde des Reichspräsidenten geehrt.

*

Leichenfund in der Fasanerie.

In der Fasanerie wurde am Dienstagmittag eine männliche Leiche an einem Baum hängend aufgefunden. Die Leiche muß sich schon längere Zeit dort befunden haben, denn sie war schon stark in Verwesung übergegangen. Da keinerlei Ausweispapiere gefunden wurden, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Personalien des Verstorbenen, eines Mannes von etwa 40 bis 45 Jahren, festzustellen. Die Leiche wurde einstweilen in der Leichenhalle des Neumarktfriedhofes untergebracht. Bekleidet war der Mann mit weißem Barchenthemd, braunem Anzug, schwarzen Schuhen und schwarzem Hut. Außerdem wurde ein Spazierstock neben der Leiche aufgefunden. Wer Angaben über die Persönlichkeit des Unbekannten machen kann, wird gebeten, sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung zu setzen.

*

*** **Das festgeklemmte Auto.** Bei der Ausfahrt eines Lastkraftwagens aus einer Reparaturwerkstätte am Sanddurchbruch wurde versehentlich das Hoftor zu früh geschlossen. Die Türe zwängte sich in den Kraftwagen ein, wodurch der Torpfeiler und ein Teil der Torwand zum Einsturz gebracht wurden. Als einen glücklichen Zufall muß man es bezeichnen, daß niemand in der Nähe stand, der unter den einstürzenden Mauermassen sicher schwer verletzt worden wäre.

*** **Festgenommen** wurde am Dienstagvormittag ein Heilgehilfe aus Osnabrück, als er in der Johannisstraße versuchte, Heilmittel an den Mann zu bringen. Bekanntlich ist das Hausieren mit Heilmitteln untersagt.

*** **Überschwemmung.** Eine Wasserfahrt mußten gestern sämtliche Fahrzeuge, die von Schkopau her die Unterführung an der Halleschen Straße durchfuhren, unternehmen. Der Kanal konnte scheinbar die Wassermassen von dem anhaltenden Regen am Nachmittag nicht fassen, so daß das feuchte Element bis über den Fußweg flutete. Ein Motorradfahrer nahm gestern abend übrigens in diesem kleinen See, in den er ganz unvermutet gelangte, ein ungewolltes Bad. Die plötzliche Hemmung verursachte einen an sich harmlosen Sturz, der aber zur Folge hatte, daß der Fahrer sofort wieder nach seiner Merseburger Wohnung zurückkehren mußte, um trockene Kleider anzuziehen.

*** **In einem sehr schlechten Zustand** befindet sich nun schon seit längerer Zeit der Bürgersteig in der äußeren Halleschen Straße. Durch die im vorigen Jahre vollzogene Legung des Feuermeldekabels ist der Weg derart uneben geworden, daß man sich bei Regenwetter nur mit kühnen Sprüngen über die vielen Wasserlachen bewegen kann. Den Fahrweg zu benutzen ist infolge des hier herrschenden starken Autoverkehrs äußerst gefährlich, zumal abends. Es wäre daher zu begrüßen, wenn hier bald für Abhilfe gesorgt würde, um bei Eintritt der Schlechtwetterperiode den Fußgängern auch die nötige Sicherheit zu gewähren.

*** **Volkstümliches Sinfoniekonzert.** Am Freitagabend gibt auf Veranlassung des Kulturkartells das 36 Musiker umfassende hallische Sinfonieorchester (Benno Plätz) im „Tivoli" ein volkstümliches Sinfoniekonzert. Das Programm verspricht einen genußreichen Abend.

*** **Die Kohlen werden teurer.** Wir machen unsere Leser besonders auf die heutige Anzeige des Transport- und Kohlenhändlerverbandes aufmerksam, in der die Syndikatspreise für Hausbrandbriketts bekanntgegeben werden.

** **Schont die Igel!** Der Igel, das stachliche Tier, ist oft das Ziel einer gedankenlosen Jagd, an der sich zuweilen auch Erwachsene beteiligen. Sie bedenken nicht, daß dieses unscheinbare Tierchen eines der nützlichsten Tiere ist, die wir haben. Er ist ungeheuer gefräßig und kann unheimliche Mengen von Insekten, Regenwürmern, Schnecken, Fröschen und Blindschleichen vertilgen. Im Hause des Menschen gewöhnt er sich schnell an die neue Umgebung und macht sich dann hier meist als ein unvergleichlicher Mäusefänger nützlich. Allerdings gibt es auch Igel, die sich aus Mäusen nichts machen. Dafür ist er ein geschworener Feind aller unangenehmen Hausinsekten, wie Küchenschwaben und dergleichen. In der kürzesten Frist nimmt er eine radikale Reinigungskur vor, um die ihn mancher Kammerjäger beneiden könnte.

200jährige Merseburger Reminiszenz

Cammer-Musicus Luther

Vor 200 Jahren, am 1. Oktober 1729, starb in Merseburg Andreas Luther, dessen Urgroßonkel Dr. Martin Luther ist. Das Kirchenbuch der Stadtkirche St. Maximi zu Merseburg berichtet unter dem 4. Oktober 1729, der der Begräbnistag sein wird:

„Herr Andreas Luther, Fürstlich Sächsischer Cammer-Musicus, Schloß- und Stadt-Cantor, wie auch bei hiesigem Gymnasio Collega Quartus ist am 1. October 1729, abends um 10 Uhr, im 58. Jahre seines Alters gestorben."

In der von Konrektor Professor Dr. Witte seit 1875 herausgegebenen „Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg" ist über unseren Andreas Luther folgendes berichtet: Kantor Andreas Luther war 1710 bis 1729 im Amt. Besonders bei dem 1694 bis 1731 regierenden Herzog Moritz Wilhelm, der als der „Geigenherzog" im Gedächtnis seiner Merseburger lebt, waren die Sangesmeister gut angeschrieben, und ganz besonders unser Kantor Luther. Die Kantoren bezogen für „Singen bei Hofe" eine besondere Entschädigung aus der Herzoglichen Rentkammer von 15 Gulden. Außerdem erhielt Kantor Luther „171 Gulden und 4 Groschen als Cammer-Musicus" und seit 1712 „100 Gulden als Tenorist und Hoff-Cantor". Dazu kamen noch seine sonstigen Einnahmen und Akzidenzien, wozu auch „Singung des Gregrii" gehörte, die bei seinem Vorgänger mit 130 Gulden berechnet ist.

Besonders beliebte Akzidenzien waren damals die Weinspenden vom Herzog Moritz Wilhelm, die er, nachdem er musikalische und andere Darbietungen in der Kirche und im Schloß und anderswo zum Zeichen des Beifalls auf seiner Baßgeige mit urkräftigem „Schrumm Schrumm!" begrüßt hatte, durch den Kellermeister senden ließ. Da nun unser Kantor Luther bei Herzog Moritz Wilhelm ganz besonders in Gunst stand, so ist sicher der Kellermeister mit den feuchtfröhlichen Weinflaschen recht oft bei ihm in Erscheinung getreten! Alles in allem genommen muß sich Kantor und Collega Quartus Andreas Luther erheblich besser gestanden haben als selbst der Rektor des Domgymnasiums, der ein Amtseinkommen hatte von 243 Gulden und 50 Heimzen Korn.

Unser Andreas Luther, der vor 200 Jahren in Merseburg starb, ist ein Nachkomme von Dr. Martin Luthers älterem Bruder, Jacob Luther, in Mansfeld, der 1570 starb. Dieser hatte drei Söhne: Veit, Johannes und Martin. Von Veit Luther stammt Johannes Luther, Pastor und Dekan in Leimbach bei Eisleben, und dessen dritter Sohn ist Kantor Andreas Luther in Merseburg. Seine Ehefrau ist eine geborene Gollwitz. Beider Sohn, Christian Andreas Luther, ist klein gestorben.

Wer Näheres über die Familie Luther lesen will, findet reiches Material bei Otto Sartorius: „Die Nachkommenschaft D. Martin Luthers in 4 Jahrhunderten nebst Seitenverwandten." Der Verfasser, Otto Sartorius, ist Pfarrer in Dankelshausen, Kreis Hannöversch-Münden, der mit Bienenfleiß die Familiennachrichten zusammengetragen hat bis auf den heutigen Tag.

Bemerken möchte ich noch, daß unser Kantor Luther nicht nur an der Domkirche fungierte, sondern auch an der Stadtkirche St. Maximi im Amt war, da er bei der Beurkundung seines Todes im Stadtkirchenbuch ausdrücklich auch als „Stadt-Cantor" bezeichnet ist. Er ist also vom Dom hinab zur Stadtkirche gewandert, wohin ihm auch der aus den sangeskundigen Domschülern bestehende Dom-Singechor folgte, der außer im Dom auch in der Stadtkirche zu singen hatte. Es müssen also damals die Gottesdienste im Dom und in der Stadtkirche zu verschiedenen Zeiten gewesen sein.

Arthur Schwickert.

Die Wittenbergfahrt der Gemeinde St. Maximi

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am vorigen Sonntag die schon lange geplante und von vielen ersehnte Fahrt zu den altehrwürdigen Lutherstätten in Wittenberg statt, und, um es gleich zu sagen: sie ist in jeder Beziehung wohl gelungen dank der vorbildlichen Mithilfe des Wittenberger „Kirchlichen Verkehrsausschusses", der uns dort Führer stellte, die uns mit ebenso großer Liebe wie Sachkenntnis durch all die geschichtlich bedeutsamen Stätten der Lutherstadt führten.

Eine große Schar war es, die früh 10 Uhr dem Zug in Wittenberg entstieg: an die 100 Merseburger, alt und jung, männlich und weiblich aus allen Kreisen der Bevölkerung: eine echte Gemeinde, voran das Banner des Evgl. Mädchenbundes, von dem sich auch eine Gruppe beteiligte. Von 2 Wittenberger Lehrern begleitet, ging's an der Luthereiche vorüber zum Lutherhaus, dem ehemaligen Augustinerkloster, das 1526 vom Kurfürsten Luther als Wohnung geschenkt wurde. Hier im stillen alten Klostergarten begrüßte uns in herzlichen Worten die Kirchengemeinde Wittenberg und in 2 Gruppen geteilt sahen wir zunächst das noch unverändert, mit allem Mobiliar erhaltene Wohnzimmer Luthers. Still überließen wir uns einige Minuten dem Zauber, der von dieser Stätte ausgeht. Es folgte die Besichtigung der übrigen Räume des Hauses mit seinen überaus reichen und interessanten Sammlungen von Bildern und von alten Schriften Luthers, die einen Überblick gewähren über das Werden und das Wirken der Reformation, zugleich aber auch Staunen erregen über den ungeheuren Fleiß und die Arbeitskraft des Reformators.

Wenige Schritte weiter liegt das Melanchthonhaus, auch dort hinein wurde ein kurzer Blick getan.

Es folgte die Besichtigung der Stadtkirche, die jetzt nach der völligen Renovierung wieder das alte Bild bietet, wie es zur Zeit Luthers war, der hier sonntäglich, wenn er in Wittenberg weilte, predigte. Und wie meisterhaft wußte der Führer hier die Steine zu uns reden zu lassen!

Dann folgte die wohlverdiente Mittagspause. Ein einfaches Mittagsmahl vereinte uns in den geräumigen Festsälen von Balzer, bei dem der Leiter der Fahrt, Pastor Riem, die Teilnehmer begrüßte und auf die Bedeutung solcher Fahrt für das Leben des einzelnen und der Gemeinde hinwies.

Herrliches Glockengeläut rief uns um 4 Uhr aus dem benachbarten „Forschungsheim", durch das uns liebenswürdigerweise der Gründer und Leiter desselben, Pfarrer Dr. med. Kleinschmid, selber führte, durch die Türe, an die einst Luther seine 95 Thesen schlug, in die Schloßkirche. Pfarrer Angermann rief uns packende Lutherworte zu, die in diesem Raum, der Luthers und Melanchthons Gräber birgt, doppelt wirkten. Lutherlieder, von Frl. Pouch auf der Orgel begleitet, umrahmten den Gottesdienst, in dem der Geistliche seiner Predigt das Wort aus 1. Mose 28, V. 17, „Wie heilig ist diese Stätte — hier ist nichts anderes denn Gottes Haus" zugrunde legte und uns die Zeit lebendig vor Augen führte, als die beiden Männer noch lebten, die dort in der Kirche begraben liegen.

Studiendirektor Heubner, Wittenberg, gab dann noch einige Erläuterungen über die Geschichte Wittenbergs und die Schloßkirche im besonderen. Dann verließen wir still das Gotteshaus und wanderten zur Bahn. Es war ein Tag wirklichen Erlebens, den kein Teilnehmer vergessen wird.

R.

Kampf gegen rasende Motorfahrer!

Energisches Vorgehen — in Berlin!

Bei einer Besprechung, die das Berliner Polizeipräsidium mit Vertretern verschiedener Gesellschaften und Organisationen des Verkehrs abhielt, wurden folgende Heilmittel gegen die ständig wachsende Unfallziffer des Verkehrs beschlossen: Gegen Dauerübertreter soll in der Weise vorgegangen werden, daß alle Übertretungen notiert werden, so daß gegen Personen, die sich ständig als Störer des Verkehrs erweisen, streng vorgegangen werden kann. Endlich soll in einer Reihe besonderer Fälle der Führerschein entzogen werden, und zwar, wenn der Fahrer betrunken ist, wenn er nach einem Unfall sich der Feststellung durch die Flucht zu entziehen sucht, und wenn der Unfall infolge großen Leichtsinns entstanden ist.

Die Berliner Presse beschwert sich, daß bei den Besprechungen nicht auch Fußgänger gehört wurden. So ist es kein Wunder, daß zunächst einmal in der Besprechung Klagen über die mangelnde Disziplin der Fußgänger laut wurden. Es soll gar nicht bestritten werden, daß viele Fußgänger sich mehr an die Verkehrsregeln halten sollten, ebenso wie übrigens auch viele Fahrer aller Kategorien. Daß aber das Tempo, das in der Stadt gefahren wird, immer schärfer wird, kann auch nicht mehr bestritten werden.

Wir in Merseburg können dem nur zustimmen!

*

Schiedsspruch für die mitteldeutschen Straßenwärter verbindlich.

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 20. September 1929 sind die für die Staats-, Provinzial- und Kreisstraßenwärter Mitteldeutschlands für die Zeit ab 1. April 1929 abgeschlossene Lohntafel vom 6. Juni 1929 sowie die ab 1. Juni 1929 gültige Vereinbarung vom 14. Mai 1929 über die Lohnzuschläge bei Straßenteerungsarbeiten mit Wirkung vom 1. August 1929 ab für die Freistaaten Anhalt und Braunschweig sowie für die Provinz Sachsen für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Hierdurch erhalten die vorbezeichneten, vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe E. V. für die Staats-, Provinzial- und Kreisstraßenwärter getroffenen Abkommen auch für die Straßenwärter derjenigen Verwaltungen Rechtskraft, die sich dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband noch nicht angeschlossen haben.

Lehrgang für Säuglingspflege.

Das städtische Gesundheitsamt beabsichtigt, im Spätherbst einen abendlichen Mütterlehrgang über die Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes mit praktischen Übungen zu veranstalten.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt; ein Beitrag wird nicht erhoben. Meldungen sind bis 15. Oktober an das städtische Gesundheitsamt, Christianenstraße 23, zu richten.

*

Gegen die Rußbelästigung durch Fabrikbetriebe

Der Preußische Landtag hatte seinerzeit beschlossen, das Staatsministerium aufzufordern, die „zuständigen Aufsichtsbehörden strengstens anzuweisen, Maßnahmen zu treffen, damit die durch Fabrikbetriebe hervorgerufene unerträgliche gesundheitsschädliche Rußbelästigung der anwohnenden Bevölkerung beseitigt" würde. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, spricht in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten der preußische Handelsminister die Erwartung aus, daß die Polizeibehörden im allgemeinen schon von Amts wegen allen nach den einschlägigen Bestimmungen unzulässigen Einwirkungen der bezeichneten Art auf die Nachbarschaft und die Öffentlichkeit nachgehen, doch hat er sie nochmals besonders angewiesen, den Ausdünstungen aus Fabrikbetrieben (Rauch, Ruß, schädlichen Gasen und dergleichen) auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und in allen Fällen, in denen unzulässige Einwirkungen auf die Nachbarschaft und die Öffentlichkeit festgestellt werden, das Erforderliche zu veranlassen. Die Verpflichtung der Polizeibehörden, in geeigneten Fällen von ihren Maßnahmen den zuständigen Gewerberat, Kreisarzt oder sonst in Betracht kommende amtliche Sachverständige, z. B. Baubeamte, zu hören, bleibt unberührt. Die Gewerberäte und Dampfkessel-Überwachungsvereine haben außerdem ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Dampfkessel nach Maßgabe der in der Genehmigungsurkunde gestellten Bedingung unter möglichster Einschränkung von Rauch, Ruß und Flugasche betrieben werden.

Zehn Jahre Siedlungstätigkeit in der Provinz Sachsen.

In den Jahren 1919 bis 1928, in denen bisher die Reichssiedlungsordnung bzw. das Reichssiedlungsgesetz zur Auswirkung gelangte, sind in der Provinz Sachsen folgende Ergebnisse in der ländlichen Siedlungstätigkeit erzielt worden. Von den Siedlungsträgern wurden 13 677 Hektar Siedlungsland erworben, davon waren 2033 Hektar aus Staatsdomänen und Reichsbesitz, 8699 Hektar aus großen Gütern über 100 Hektar und 2884 Hektar aus sonstigen Besitzungen unter 100 Hektar Größe. An Neusiedlerstellen wurden 1804 gegründet mit 6850 Hektar, davon 264 Stellen über zwei Hektar; außerdem 4815 Anliegerstellen mit 4943 Hektar Landzulagen zu Eigentum.

*

Kursächsischer Handwerkertag

am 5. und 6. Oktober 1929 in Wittenberg.

Wiederholt konnten wir bereits auf den am 5. und 6. Oktober in Wittenberg stattfindenden Kursächsischen Handwerkertag hinweisen. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen besteht für diese bedeutsame Tagung in den Kreisen des Handwerks und Gewerbes ein außerordentlich starkes Interesse, eine Tatsache, die bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage keinesfalls verwunderlich ist. Zudem hat ein prominenter Führer des Handwerks und Mittelstandes, der jetzige sächsische Finanzminister Weber, den Hauptvortrag über das Thema: „Wirtschafts- und finanzpolitische Zeitfragen in ihrer Bedeutung für das Handwerk" übernommen. Es muß daher mit einem Massenaufmarsch des Handwerks und Gewerbes zu der am 6. Oktober, nachmittags 14.30 Uhr, in Balzers Festsälen zu Wittenberg stattfindenden Kundgebung gerechnet werden.

*

Drum prüfe, wer sich ewig bindet...

An dieses Schillerwort muß man denken, wenn man erfährt, daß im letzten Jahre in Preußen 333 245 Ehen geschlossen und 23 051 geschieden wurden, Das bedeutet, daß von 100 Ehen sieben wieder in die Brüche gehen. Dabei ist zu bedenken, daß diese 23 051 Ehen gerichtlich geschieden wurden. Wie viele Ehen mögen sonst noch ohne Scheidungsurteil einer gerichtlich geschiedenen Ehe bitter ähnlich sehen! Mit welcher Leichtfertigkeit Ehen geschlossen werden, geht daraus hervor, daß 167 Jungverheiratete schon innerhalb des ersten Ehejahres zu dem Resultate kamen, daß die Auflösung des eben geschlossenen Bundes das Ratsamste sei. Von diesen so schnell klug gewordenen entfallen 74, also fast die Hälfte, auf Groß-Berlin. Bei 747 Ehepaaren währten die Flitterwochen immerhin fast zwei Jahre. Dann brach auch bei ihnen die Erkenntnis sich Bahn, daß man nicht für einander geschaffen sei. Bei 1258 Paaren dauerte es drei Jahre, bei 1800 vier Jahre, bei 2170 fünf und bei 8931 zehn Jahre, bis sie zur Überzeugung der Unmöglichkeit weiteren Zusammenlebens gelangten. Sehr viele Ehepaare brauchten über 10 Jahre, um diese Erfahrung zu machen. Bei 1185 Ehen dämmerte die Erkenntnis, daß man nicht zueinander passe, erst nach der Silberhochzeit.

Im Regierungsbezirke Merseburg wurden 13 521 Ehen standesamtlich geschlossen und 713 wieder vom Gerichte getrennt. Vier Ehepaare ließen sich schon im ersten Jahre wieder scheiden, 14 kamen immerhin erst im zweiten Jahre zu der Meinung, daß unüberwindliche Abneigung eine Fortsetzung der Ehe unmöglich mache. Drei Jahre dauerte es bei 47 Ehen, bis man sich zu dieser Erkenntnis durchrang, vier bei 77 Ehen und fünf bei 73 Ehen. Die meisten Scheidungen kamen in unserem Regierungsbezirke nach fünf- bis zehnjähriger Ehe vor, nämlich 272. Dann sank die Zahl der Scheidungen wieder. Doch gab es bei uns noch 35 Ehepaare, die erst nach der silbernen Hochzeit von der fundamentalen Haltlosigkeit ihrer Ehe überzeugt wurden. Eigentlich eine recht späte Erkenntnis!

*

Vom sparsamen Heizen.

Es wird kalt! Wenn auch die Sonne scheint, ist die Wärme nur trügerisch, und man muß zum Heizen sich bequemen. Es fröstelt in den Wohnungen, und ohne den wärmenden Ofen wäre es ungemütlich.

Zu Beginn des Winters gibt es so viele Anschaffungen, soviel herzurichten — alles kostet Geld. Da heißt es, überall sparen beim Kochen und Heizen. Die Hausfrau muß in bezug auf den Ofen und das Brennmaterial Bescheid wissen, um nicht unbewußt zu verschwenden. Elektrische und Gasöfen sind erst in einer Minderzahl in Verwendung. Deshalb müssen wir den noch mit Kohlen geheizten als den gebräuchlichsten unsere Aufmerksamkeit schenken. Die Kachelöfen von guter Konstruktion werden am besten und billigsten mit Briketten geheizt, die verhältnismäßig billig sind und viel Wärme geben. Solange es noch nicht sehr kalt ist, braucht man nicht täglich alle Asche herauszunehmen. Man erspart Brennmaterial, wenn man nur zweimal in der Woche alle Asche ausnimmt, an den übrigen Tagen nur unten einen Teil davon entfernt. Bei großer Kälte gibt man noch ein in Zeitungspapier gewickeltes Brikett abends auf die Glut. Man findet es früh noch glimmend vor. Dadurch kühlt der Raum nicht sosehr aus. Die sogenannten schwedischen oder irischen Öfen dürfen nie ganz angefüllt werden, dann wird der Brennstoff am gründlichsten ausgenützt. Torf oder Brikette sollen zerkleinert werden. Wo die Kohlen nicht restlos verbrennen, bleiben in den Öfen wertvolle Reste, die, angefeuchtet, noch einmal eingelegt werden können, indem man sie mit frischem Material mischt. Das bedeutet eine große Ersparnis. Wo Kohlengrus verwendet wird oder durch langes Lagern zerfallene und verstaubte Kohle, gibt man Wasser dazu, um sie zu verbessern.

Die Zimmer sollen kurz, aber bei weit offenen Fenstern gelüftet werden. Die Luft wird schneller erfrischt, ohne daß die Wände auskühlen, wie es geschieht, wenn nur durch einen Spalt, aber lange gelüftet wird. Für gutschließende Fenster und Türen ist ebenfalls Sorge zu tragen. In vielen Häusern wird gleich von früh an im Zimmer geheizt, obzwar der Mann in sein Geschäft geht und die Kinder in die Schule, die Hausfrau aber meist in der Wirtschaft zu tun hat. Da ist es besser, erst gegen Mittag zu heizen, damit, wenn die Familie sich nachmittags und abends in dem oder den Zimmern aufhält, angenehm warm ist. Dadurch kann ein namhafte Ersparnis erzielt werden. Eine kleine Familie kann im Winter die Küche zum Wohnen mitbenützen. Der Küchenherd kocht und wärmt zugleich. Dabei ist aber die Kochkiste mitzuverwenden, um die Küchendünste abzuhalten. Sonst muß immerfort gelüftet werden, was den Wärmegrad zu sehr herabsetzt.

Wer im Herbst und Winter diese kleinen Winke beherzigt, wird bald gewahr werden, daß der Brennmaterialverbrauch erheblich zurückgeht.

Tageskalender.

Mittwoch, 2. Oktober.

Märchen-Filmnachmittag des „Onkel Hutzelmann".

Donnerstag, 3. Oktober.

„Casino": Heitere Doppel-Kaffeestunde der Zeitschriften „Hallesche Hausfrau" und „Fürs Haus". — Ehem. Garde: Versammlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0003

Die Börse der Hausfrau.

Die ersten Fasanen. — Massenangebot in Pflaumen.

Trotz des nicht idealen Wetters brachte der heutige Wochenmarkt zur Freude der Hausfrauen ein Massenangebot in Pflaumen, man kaufte sechs Pfund schon von 50 Pf. an. Neben Rebhühnern, welche dieses Jahr hoch im Kurse stehen, da der strenge Winter die Völker doch stark dezimiert hat, gelangten auch die ersten Fasanenhähne und -hennen zum Verkauf. Die ermittelten Durchschnittspreise zeigten bei Butter und Eiern keine Veränderung. Äpfel 15—35, Falläpfel 5—10, Birnen 10—25, Kochbirnen 10, Pfirsiche 70, Weintrauben 35—50, Tomaten 15—20, Preißelbeeren 40—50, Bananen Stück von 10 an, Zitronen 3 Stück 25 Pf. Ebenfalls zeigten die geforderten Preise für Gemüse keine Veränderung. See- und Flußfisch kosteten: Schellfisch 50, Kabeljau 50, Rotbarsch 45, Seeal 50, Seelachs 40—45, Filet 60—70, Scholle 60, Weißfische 50—70, Hecht 100, Bücklinge 50, Makrelen 70—80, Fleckheringe 60—70 Pf. Rebhühner Stück 225—250, Fasanenhähne Stück 350—370, Fasanenhennen 275—325 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Dem Schlechtwettergebiet, das am Dienstag Deutschland durchquerte und überall mit Ausnahme des südlichen Deutschlands Regen brachte, folgt unmittelbar ein neues Schlechtwetterzentrum. Es hat mit großer Geschwindigkeit den Atlantik überquert, da es erst in der Frühe des Montag sich von der Ostküste Amerikas ablöste und am Dienstagabend bereits vor dem britischen Inseln auftauchte. Mit starkem Barometerfall verbunden wird es ostwärts gegen den mitteleuropäischen Kontinent vorstoßen, hier stark auffrischende, von Süd über West nach Nordwest drehende Winde und Niederschlag bringen. Die Temperaturen, die anfangs ziemlich schnell ansteigen, werden sehr bald wieder sinken.

Aussichten bis Donnerstag abend: **Durchgang eines neuen Schlechtwettergebietes mit stark auffrischenden Winden und Niederschlägen.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Abbruch der Bahngleise.

× **Leuna.** Die Gleise der Bahn, die seit einigen Wochen die Ebertstraße kreuzten, sind nun wieder entfernt worden, da der Transport der Erdmassen, die beim Werkskohlenbahnbau überflüssig geworden waren, nach der Saaleniederung beendet sind. Die Erde hat bekanntlich dazu Verwendung gefunden, die projektierte neue Durchgangsstraße Leuna—Merseburg zu fundieren. Sie reicht natürlich noch nicht aus; aber einen guten Anfang hat der Straßenbau damit gemacht.

Von einer umfallenden Winde getroffen.

× **Leunawerk.** In einer Betriebsschlosserei des Leunawerkes wurde am Dienstagmittag der 30jährige, in Halle wohnhafte Schlosser Wieder von einem umfallenden Winde am Kopfe getroffen und erheblich verletzt. Mit blutenden Verletzungen wurde der Verunglückte in bewußtlosem Zustande zur Ambulanz transportiert, wo er die erste ärztliche Hilfe erhielt.

Zweckverband Dürrenberg.

Jubiläum.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Konditor Karl Philipp konnte am 1. Oktober auf ein 30jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. In früheren Jahren besuchte Philipp mit seinen Erzeugnissen die großen Volks- und Schützenfeste speziell Süddeutschlands und legte damit seinen Grundstock zu dem heutigen ansehnlichen Kaffeehaus und Konditorei, welches er im Laufe der letzten Jahre immer mehr und mehr der Neuzeit entsprechend ausgebaut hat.

Auf einen Lieferwagen aufgefahren.

⁑ **Fährendorf.** Der Motorradfahrer J. L. aus Porbitz, der vom Leunawerk kam, fuhr auf einen von der Saalebrücke her kommenden und nach Kirchdorf fahrenden Lieferwagen auf. Während das Motorrad stark beschädigt wurde und L. leichtere Verletzungen erlitt, kam der Lieferwagen mit leichteren Beschädigungen davon.

Rabiate Kartoffelsammler.

§ **Trebnitz.** Als rabiate Kartoffelsammler entpuppte sich am Dienstagnachmittag eine größere Anzahl Frauen, die auf einem noch nicht geeggten Acker Kartoffeln sammelten. Der Besitzer eilte auf einem Fahrrad auf sein Feld und verwies die Frauen vom Acker. Dabei kam es zu einem erregten Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Einige Frauen begannen sogar das Fahrrad zu demolieren. Der Landwirt mußte schließlich die wilde Horde mit Gewalt von seinem Acker vertreiben.

Weidmannsheil.

§ **Trebnitz.** Am Montag gelang es bei einer Jagd auf Fasanen und Rebhühner einem Jäger, einen prächtigen Rehbock zur Strecke zu bringen.

Freitod.

§ **Bad Lauchstädt.** Der in den besten Jahren stehende und allseitig beliebte Bademeister H. Schulze hat seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Als in den frühen Morgenstunden von seiten des Brunnenvorstandes die Kessel im Badehause einer Revision unterzogen werden sollten, fand man Schulze im Kesselraum erhängt vor. Sch. hatte das Amt eines Stadtverordneten inne.

Kartoffeldiebstahl.

§ **Bad Lauchstädt.** Einen erheblichen Kartoffeldiebstahl führten Diebe in der Nacht zum Dienstag auf dem Felde eines hiesigen Einwohners aus, indem sie eine ziemlich große Fläche aberntetten. Die Kartoffeln sollten am anderen Tage versteigert werden.

Durchgehende Pferde.

§ **Schotterey.** Ein Unglücksfall, der leicht hätte schwere Folgen bringen können, ereignete sich am Dienstag in der fünften Abendstunde in der Nähe von St. Ulrich. Durch ein vorbeikommendes Auto scheuten die Pferde eins auswärtigen Landwirts, die dieser unbeaufsichtigt gelassen hatte, und gingen plötzlich durch. Erst in Schotterey konnten die Tiere zum Stehen gebracht werden. Der Wagen wurde stark demoliert. Der Sohn des Besitzers, der auf dem Führersitz saß, kam mit dem Schrecken davon.

Die Eingemeindungsfeier in Schkeuditz

„Glück auf Groß-Schkeuditz!"

Aus Anlaß der Eingemeindung der Gemeinden Papitz und Altscherbitz in den Stadtbezirk Schkeuditz fand am Dienstag die Übergabe der Amtsgeschäfte durch die bisherigen Gemeindevorsteher von Papitz und Altscherbitz an den Magistrat Schkeuditz statt. Bürgermeister Patschke, Schkeuditz, dankte den bisherigen Gemeindevorstehern von Papitz und Altscherbitz für ihre langjährige treue Tätigkeit im Dienste der vorgenannten Gemeinden und führte hierbei aus, daß Schkeuditz rund 5000 Einwohner Zuwachs durch die Einverleibung erhält. Die Gesamteinwohnerschaft beläuft sich nunmehr auf 13 300. Somit ist Schkeuditz in die Reihe der über 10 000 Einwohner zählenden Städte eingetreten, denen besondere Rechte zustehen. Mit einem „Glück auf!" für die neue Großgemeinde Schkeuditz schloß Bürgermeister Patschke seine Rede.

Sanitätsrat Dr. Braune, Altscherbitz, dankte Bürgermeister Patschke für die liebenswürdigen Worte. Er führte aus, daß sich Altscherbitz durch die Aufhebung der Gutsbezirke in einer gewissen Notlage befunden habe, da bis zu diesem Zeitpunkte die Landesheilanstalt Altscherbitz sämtliche erforderlichen Arbeiten ausgeführt bzw. gedeckt habe. Nach Aufhebung des Gutsbezirks sei es so gewesen, daß die Gemeinde mit den vorhandenen Mitteln gerade auskommen konnte, jedoch nicht in der Lage war, dringend erforderliche Arbeiten, so z. B. den notwendigen Bau von Wohnungen usw., auszuführen. Man solle jedoch aus diesen Worten nicht entnehmen, daß Schkeuditz nun eine arme Gemeinde bekomme. Die Landesheilanstalt Altscherbitz gibt jährlich rund 2½ Millionen Mark aus. Bei Vergebung der Lieferungen werden in erster Linie die Schkeuditzer Gewerbetreibenden berücksichtigt. Außerdem habe Altscherbitz 368 Beamte und Angestellte, die monatlich zirka 100 000 RM. Gehalt beziehen und hiervon den größten Teil in Schkeuditz verbrauchen.

Gemeindevorsteher Maul, Papitz, dankte gleichfalls Bürgermeister Patschke für die freundlichen Worte. Er wünschte der Großgemeinde Schkeuditz und seiner Einwohnerschaft das Beste für die Zukunft.

Hierauf übernahm Bürgermeister Patschke formell die Geschäfte der Gemeinden Papitz und Altscherbitz.

Die neue Stadtgemeinde Schkeuditz zählt 13 331 Einwohner. Die Gemeindeflur hat die stattliche Größe von 7084 Morgen. Im Osten und Süden bildet die Stadtgrenze gleichzeitig die preußische Landesgrenze und stößt dort unmittelbar an sächsisches Gebiet an.

Stadtverordnetensitzung.

§ **Schafstädt.** In der Stadtverordnetensitzung am Montag fand man bei der Revision der Stadtspar- und -hauptkasse alles in bester Ordnung. Zu der kommenden Kommunalneuwahl wurden als Wahlvorsitzende die Herren Krafft-Strich, Hochheim-Berthold gewählt und als Wahllokal das „Schützenhaus" bestimmt. — Weiter wurde das Unterbringen der Möbel des Kaufmanns K. Kuck im alten Saal des „Ratskellers" bewilligt. — Ein Antrag zur Festsetzung eines Tarifes bei Leichenbestattung (Grabausheben und Leichenwagen) und die Aufstellung eines fehlenden Heizkörpers in der Schule fand Genehmigung. — In Anbetracht der ungesunden Finanzlage kann die Schulspeisung nur noch im Winterhalbjahre durchgeführt werden gegen ein Entgelt von 50 Pf. pro Kopf. — Zum Schluß wurde noch um Reinigung des Tonloches beraten, und wird dies in aller Kürze vorgenommen werden. — Anschließend geschlossene Sitzung.

Eine Lokomotive fährt in eine Arbeiterkolonne.

§ **Gröbers.** **Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein Unglücksfall. Eine Güterzugslokomotive fuhr in eine Arbeiterkolonne der Siemenswerke. Ein Arbeiter sprang von der fahrbaren Leiter ab und fiel auf die Maschine, bekam noch einen Stoß und sauste zur Erde. Mit Verstauchungen blieb er liegen. Einem anderen wurde das Auge schwer beschädigt, der Zeigefinger abgefahren und noch mehrere Verletzungen beigebracht. Er wurde dem Krankenhaus Halle zugeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.**

Mußte das sein?

§ **Wehlitz.** Empörung herrscht hier über das Erschießen zweier wertvoller Schäferhunde. Die Tiere hatten gespielt und waren hierbei auch in die nördlich an der Bahn gelegenen Felder geraten. Hier sind sie erschossen worden. In der Gärtnerei von Zorn wurden sie mit abgeschnittener Schnauze aufgefunden.

Ein Flugzeug überschlägt sich.

§ **Schkeuditz.** **Am Dienstagmittag verunglückte bei der Landung in Schkeuditz ein Verkehrsflugzeug. Das Flugzeug befand sich bereits auf dem Boden und wollte zum Flugsteig fahren. Als sich ein Mann an den linken Flügel hängte, setzte plötzlich eine Bö ein, das Flugzeug stellte sich auf den Kopf und überschlug sich dann rückwärts. Zum Glück lief der Unfall ziemlich glücklich ab. Der Mann, der sich an den linken Flügel gehangen hatte, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ebenso kam der Flugzeugführer, der sich allein in dem Flugzeug befand, mit dem Schrecken davon.**

Gemeiner Diebstahl.

§ **Wölkau.** **In der Nacht wurden dem Rentenempfänger Karl Jakob, welcher auf dem Fiedlerschen Gut wohnt, aus der Kommode 676 M. gestohlen. Nur eine mit den Verhältnissen und Gewohnheiten des alten Mannes sehr vertraute Person kann hier als Dieb in Frage kommen. Der Fall möge erneut als Warnung dienen, nicht zuviel Geld im Hause zu behalten, sondern es in die Sparkasse zu tragen.**

Das Alte stürzt . . .

§ **Teuditz.** **Der äußere Wallgraben vor dem Rittergut Teuditz ist ein Opfer der Zeit geworden. Er ist von den Erdmassen, die infolge der Pflasterung frei wurden, zugeschüttet worden und gehört somit der Vergangenheit an.**

Mit dem Motorrad verunglückt.

§ **Kauern.** **Der Barbier Niederhausen und der Maurer Alfred Krosse, beide aus Teuditz, kamen auf einem Motorrad in schneller Fahrt von Zöllschen her. Auf dem Dorfplatz verlor beim Ausweichen vor einem Geschirr der Führer die Herrschaft über das Rad, so daß dieses mit großer Wucht an das Hausgrundstück des Gutsbesitzers Finsch geschleudert wurde. Die beiden Fahrer wurden von ihren Sitzen geschleudert, dabei kam Krosse mit scheinbar leichteren Verletzungen davon, während Niederhausen schwere innere davontrug. Er wurde in bewußtlosem Zustande von der Unglücksstätte fortgetragen.**

Rund um Querfurt.

Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Kreise Querfurt.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Monat Oktober 1929 finden in den nachstehenden Ortschaften an folgenden Tagen statt:

Bezirk Querfurt: Barnstädt am 29. Oktober, 13.30 Uhr, im Gasthaus; Döcklitz am 3. und 31. Oktober, 15.30 Uhr, in der Schule; Obereichstädt am 15. Oktober, 14.30 Uhr, in der Schule; Oberfarnstädt am 17. Oktober, 14 Uhr, in der Schule; Gatterstädt am 7. Oktober, 15.30 Uhr, in der Schule; Lodersleben am 11. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Nemsdorf am 29. Oktober, 11 Uhr, im Gasthaus; Obhausen am 21. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Großosterhausen am 4. Oktober, 14.30 Uhr, in der Schule; Querfurt am 9. und 23. Oktober, 15 Uhr, in der alten Schule; Rothenschirmbach am 18. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Niederschmon am 14. Oktober, 13 Uhr, in der Schule; Oberschmon am 14. Oktober, 11 Uhr, im Gasthaus.

Bezirk Freyburg: Laucha am 8. und 29. Oktober, 14.30 Uhr, in der Kleinkinderschule; Kirchscheidungen am 10. Oktober, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Markröhlitz am 15. Oktober, 14 Uhr, in der Schule; Goseck am 16. Oktober, 11 Uhr, in der Kleinkinderschule; Freyburg am 3. und 24. Oktober, 14.30 Uhr, in der Kleinkinderschule; in Gleina am 23. Oktober, 15 Uhr, bei Frau Rühlemann; Balgstädt am 25. Oktober, 14.30 Uhr, im Pfarrhaus.

Bezirk Nebra a. d. U.: Nebra am 25. Oktober, 15 Uhr, im Gemeindesaal; Altenroda am 29. Oktober, 14 Uhr, im Gasthaus Röder; Bottendorf am 9. Oktober, 14 Uhr, im Schwesternhaus; Reinsdorf am 17. Oktober, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Carsdorf am 21. Oktober, 15 Uhr, im Pfarrhaus; Roßleben am 22. Oktober, 15 Uhr, im Gasthaus; Schönewerda am 23. Oktober, 14 Uhr, in der Schule.

Bezirk Mücheln: Zorbau am 3. und 31. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Roßbach am 4. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Schmirma am 8. Oktober, 12.30 Uhr, im Gasthaus; Öchlitz am 8. Oktober, 14 Uhr, im Gasthaus; Neubiendorf am 10. Oktober, 15 Uhr, im Gasthaus; Mücheln am 11. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Neumark am 15. Oktober, 14 Uhr, im Gasthaus; Crumpa am 16. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Gröst am 21. Oktober, 14.30 Uhr, im Gasthaus; Stöbnitz am 22. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Lützkendorf am 24. Oktober, 15 Uhr, in der Schule; Braunsdorf am 25. Oktober, 14 Uhr, in der Schule.

Keine Gemeindewahlen.

⊙ **Querfurt.** Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen finden nicht statt in denjenigen Gemeinden, in denen nach dem 17. November 1928 Neuwahlen stattgefunden haben. Das sind im Kreise Querfurt die Gemeinden Plößnitz, St. Micheln-St. Ulrich, Bitzenburg-Pretitz, Weißenschirmbach und Wendelstein. In den genannten Gemeinden sowie in der Gemeinde Gräfendorf, die nur Gemeindeversammlung hat, werden nur die Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag durchgeführt.

Verkehrsunfälle.

⊙ **Querfurt.** **Die Gasrohrverlegung im Zuge der Merseburger Straße, im niedrigst gelegenen Stadtteile, macht infolge des hohen Druckwassers schon Schwierigkeiten und muß diese Straße als starkbenutzter Verkehrsweg recht vorsichtig passiert werden. Infolge der eingetretenen Glätte und des nicht genug verlangsamten Tempos gerieten gestern um die Vesperstunde zwei größere Autos in die erst zugeschüttete und noch nicht gepflasterte Aufrißrinne zur Gasleitung und konnten erst nach längeren Bemühungen wieder flottgemacht werden. Infolge des zeitweise starken Regenfalles wurden die Hebearbeiten verzögert. Beide Autos konnten alsdann wieder ihren Weg fortsetzen.**

Richtfest der Landwirtschaftsschule.

⊙ **Querfurt.** **Am Montag und Dienstag ist auf dem zweiten Stockwerke des Neubaues der Landwirtschaftsschule Dachstuhl und Gebälk gesetzt worden, so daß nunmehr die Bedachungsarbeiten rasch gefördert werden können.**

Aus dem Unstruttal.

Öffentliche Stadtverordnetensitzung.

Öffentliche Stadtverordnetensitzung.

⦶ **Nebra.** **Lagerhalter Hankel legte sein Mandat nieder, weil er in den Magistrat gewählt war. Für ihn trat der Arbeiter Janeck ein. Die Grumtverpachtung auf den städtischen Wiesen brachte einen Erlös von nur 1502 Mark gegen 2874,50 Mark im vorigen Jahr. Die Bauarbeiten im Rathaus sollten ausgeführt werden, wenn der außerordentliche Etat durch die Regierung genehmigt ist. Weil die Arbeiten noch vor Beginn des Winters beendet sein müssen, ließ der Magistrat schon jetzt beginnen. Über den Haushaltungsplan für 1929/30 gab der Bürgermeister einen allgemeinen Überblick. Den Berufsvertretungen der Landwirtschaft und des Gewerbes sind, obwohl sie eine Herabsetzung der Zuschläge zu den Realsteuern wünschen, für dieses Jahr mit der Festsetzung einverstanden. Schwere Arbeiten sind für die kommenden Monate zu erwarten. Im Januar werden 50 ausgesteuerte Arbeitslose zu unterstützen sein, die Landwirtschaft hat Wünsche im Straßenbau und das Gewerbe wird unter den Verhältnissen zu leiden haben. Darum ist eine Zusammenarbeit in der Versammlung notwendig. Die Arbeitervereinigung stellt den Antrag, das Gehalt des Stadtsekretärs zu streichen, was mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt wird. Der Etat, welcher mit 144 500 Mark balanciert, wird mit 7 Stimmen der Bürgerlichen gegen 4 bei einer Enthaltung genehmigt unter der Bedingung, daß der Kassenführer vor jeder Überschreitung der einzelnen Titel den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von dem Bevorstehenden zu benachrichtigen hat. Die Zuschläge zu den Realsteuern werden wie folgt festgesetzt: 390 Prozent zum bebauten und unbebauten Besitz, 312 Prozent zum bebauten und unbebauten Besitz des Rittergutes, 700 Prozent zum Gewerbeertrag und 1000 Prozent zum Gewerbekapital. Die Biersteuer beträgt 7 Prozent. Über die Entfernung eines Baumes vor dem Eigendorfschen Grundstück am Wasserweg, die in voriger Sitzung einstimmig beschlossen wurde, muß nochmals verhandelt werden, da der Magistrat einstimmig die Erhaltung des Baumes wünscht. Weil dieser Baum der Stadt nur Geld kostet und der stehenbleibende dann gewinnen wird, wird die Entfernung wiederum mit 8 gegen 4 Stimmen beschlossen. Dem Beitritt der Stadt zum Gemeindeversicherungsverband der Provinz Sachsen wird geschlossen zugestimmt. Zur Nachpflanzung in den Obstplantagen machen sich 140 veredelte Hochstämme nötig. Auf der Südseite des Marktplatzes sollen Kugelakazien, auf der Nordseite und in der Feldstraße Kugellinden und in der Anlage auf dem Marktplatze zwei Blautannen angepflanzt werden. Die erforderlichen Mittel werden einstimmig genehmigt.**

Besitzwechsel.

⦶ **Laucha.** Das früher Fr. Kämpfesche Hausgrundstück Untere Hauptstraße ging durch Kauf in den Besitz des Fleischermeisters Moritz Stephan über.

Straßensperrung.

⦶ **Gleina.** Wegen Pflasterungsarbeiten ist die Straße Laucha—Gleina, Kilometer 1,4 bis 1,9 zwischen Dorndorf und Gleina, ab Mittwoch, den 25. September, auf die Dauer von etwa 4 Wochen für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird von Laucha über Freyburg bzw. über Wetzendorf—Steigra verwiesen.

Weißenfels und Umgebung.

Das Finanzamt wird trockengelegt.

△ **Weißenfels.** Das hiesige Finanzamt, das auf dem Moderboden des alten Saalebettes steht, hat sehr unter der vom Grund aufsteigenden Feuchtigkeit zu leiden, die in den Zimmern den Putz zum Abblättern bringt. Man ist jetzt dazu übergegangen, kurz über dem Erdboden eine Isolierschicht aus Pappe, durch Leerräume unterbrochen, einzufügen. Zu diesem Zweck wird das Gebäude ringsum mit einer Kaltsäge bearbeitet, die den Zwischenraum aus dem Mauerwerk herausschneidet.

Gerichtsverhandlungen

Der Schuß durchs Fenster.

Schwurgericht Halle.

Wegen gemeinschaftlichen versuchten Totschlags, gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsanwalt verurteilte am Dienstag, dem 1. Oktober 1929, das Schwurgericht Halle den 27jährigen Schmied Paul Tempelhof zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, den 26jährigen Arbeiter Walter Stummer zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Der erste Angeklagte hatte sich auch des unerlaubten Waffenbesitzes schuldig gemacht.

Paul T., ein starker Boxer, der wegen Ausschreitungen schon 6mal vorbestraft ist, wollte in die sehr zahlreiche Familie St. einheiraten. Elli St., seine Braut, war vorher schon mit einem Konditormeister verlobt gewesen, und in der Familie bildeten sich nun gewissermaßen 2 Parteien, welcher Bräutigam Elli kriegen sollte. Walter St. war für seinen Freund, den Boxer, der Bruder Kurt St. für seinen Freund, den Konditormeister. Das betrachteten Walter St. und der Boxer als feindliche Handlung von dem Bruder und zukünftigen Schwager.

Am 1. März d. J. kam es dann zur Entladung dieser Wut. Die beiden Angeklagten hatten mit Elli und einem anderen Freunde den ganzen Tag über gekneipt, und dann wollten sie abends, gegen 7 Uhr, Kurt auf die Bude rücken. Der mußte wohl etwas davon geahnt haben, was ihm drohe. Er war nach der Polizei gelaufen, das Überfallkommando zu holen. Walter St. ließ vor der Wohnung des Bruders den trillernden Familienpfiff tönen, und als darauf am Fenster oben eine Person erschien, schoß Paul T. zweimal hinauf. Die Scheiben gingen kaputt, die Kugeln sausten in die Decke, ohne einen Menschen zu treffen. Die Person, die sich am Fenster gezeigt hatte, war eine Freundin der Frau des Kurt St. Beide Freunde gingen dann die Treppe hoch, und als Kurt St. mit dem Überfallkommando kam, stürzte der Boxer ihn mit einem Fußtritt die Treppe hinab, wo er ihn noch weiter mit den Füßen bearbeitete. Die dazwischenspringenden Beamten griffen beide Angeklagten tätlich an.

Paul T. wurde die Untersuchungshaft mit 4 Monaten angerechnet. Er bleibt aber wegen der Höhe der Strafe in Haft. Strafaussetzung lehnte das Gericht bei beiden ab, da sie zuviel Vorstrafen haben.

Kleine Strafkammer des Landgerichts Naumburg.

Beamtenbeleidigung und üble Nachrede.

Seit Jahren steht Bäckermeister Hermann M. aus Branderoda auf Kriegsfuß mit dem Gemeindevorsteher Heyne in Branderoda und mit Amtsvorsteher Lange in Gröst. Er ist von 1912—1925 dort Gemeindebäcker und Nachtwächter gewesen. Er mußte dann das Gemeindebackhaus räumen und erhielt als Notwohnung die Lehrerwohnung zugewiesen. Als diese zu anderen Zwecken gebraucht wurde, sollte er ins Armenhaus kommen. Er weigerte sich auszuziehen, weshalb unter Aufsicht des Oberlandjägers Petzold Zwangsräumung vorgenommen wurde. Dieses Vorkommnis hat M. zum Anlaß verschiedener Beschwerden beim Regierungspräsidenten und dem Landrat in Querfurt genommen, ganz besonders dann, als ihm das Nachtwächteramt entzogen wurde. Den Nachtwächterposten wollte er nach einer Ruhepause infolge Erkrankung nämlich nicht eher wieder antreten, bis das Gehalt auf 1000 Mark erhöht sei. Er hatte in den Beschwerden behauptet, Lange und Heyne hätten Aktenstücke verschoben, und H. habe einen Pachtvertrag und Protokolle gefälscht. Ebenso war der Oberlandjäger bezichtigt worden, eine falsche Anzeige erstattet zu haben. Diese nicht nachgewiesenen Bezichtigungen hatten M. nach Urteil des hiesigen Amtsgericht schließlich wegen Beamtenbeleidigung und übler Nachrede in je 2 Fällen fünf Wochen Gefängnis eingetragen, gegen die er Berufung eingelegt hatte. Diese hatte den Erfolg, daß das Urteil aufgehoben und M. zu insgesamt 160 Mark Geldstrafe oder für 5 Mark 1 Tag Gefängnis verurteilt wurde, so daß bei der Ersatzstrafe diejenige Freiheitsstrafe herauskommen würde, die das Amtsgericht verhängt hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0004
DFG

Rund um den Erdball

Schadenersatz wegen Lebensrettung!

Französische Juristen haben ab und zu schwere Nüsse zu knacken. Ist folgende Sache nicht ein komplizierter Rechtsfall? Die Pariser Schauspielerin Adrienne Drunet fühlte sich eines Tages lebensmüde und entschloß sich, dies Jammertal zu verlassen. Die schöne junge Dame, die eigentlich gar keinen Grund hatte, sich unglücklich zu fühlen, setzte sich an den Schreibtisch in ihrer luxuriösen Wohnung und schrieb den ganzen Abend Abschiedsbriefe an ihre zahlreichen Freunde und Freundinnen. Dann legte sie sich ins Bett und nahm eine starke Dosis Veronal, die sie bei einem Apotheker auf einem der großen Boulevards der Weltstadt gekauft hatte, zu sich. Nachts fühlte sie sich recht elend und bekam starke Krämpfe. Die Krämpfe dauerten drei Tage an, jedoch blieb die schöne Adrienne am Leben und fühlte sich drei Tage später recht gesund. Die Sache war nämlich die, daß sich der Apotheker geirrt hatte und ihr statt Veronal eine starke Dosis Brechpulver verkauft hatte. Als die junge Dame in der Apotheke erschien und dem ehrwürdigen Herrn, der hinter dem Ladentisch saß, ihre Empörung aussprach, brachte er tausend Entschuldigungen vor. Damit wollte sich Adrienne aber keineswegs begnügen. Sie verklagte den Apotheker und verlangte Schadenersatz, weil, wie sie in der Klage behauptet, der Apotheker ihr das Leben gerettet hatte, während sie den festen Entschluß hatte, zu sterben, weil die Medizin ihr drei Tage lang furchtbare Schmerzen verursachte und weil sie sich dadurch noch lächerlich gemacht hat. Ihre Briefe, so behauptet die Schauspielerin, müssen lächerlich wirken, da sie am Leben ist. Und nichts fürchtet man in Frankreich mehr, als lächerlich zu erscheinen. Wie wird das französische Gericht dieses komplizierte Problem nun lösen?

Ein Gelehrter auf dem elektrischen Stuhl.

Soeben ist einer der sensationellsten Prozesse in den Vereinigten Staaten zum Abschluß gelangt. Der amerikanische Gelehrte Professor James Snook von der Ohio-Universität ist zum Tode verurteilt worden. Ihm wird die Ermordung seiner Geliebten zur Last gelegt. Das Verbrechen fand in der Stadt Kolumbus in Ohio statt und hat seinerzeit das größte Aufsehen erregt. In einem Wald, unweit der berühmten Ohio-Universität, wurde die furchtbar verstümmelte Leiche der Studentin Miß Theodora Hir gefunden. Zuerst fehlte jede Spur des Täters. Später fand ein Detektiv in der Nähe der Mordhütte einen Hammer, der, wie es sich später herausstellte, dem Professor Snook gehörte. Bald gelang es, den ganzen Zusammenhang aufzuhdig zu machen. Die Studentin war seit längerer Zeit die Geliebte des Professors, der, als er des Verhältnisses müde geworden war, sich entschloß, die Freundin durch Mord aus dem Wege zu räumen. Professor Snook behauptete allerdings während der Gerichtsverhandlung, in Notwehr gehandelt zu haben. Das junge Mädchen, so sagte der Mörder, habe ihn zu einem Stellbichein in den Wald bestellt. Während einer heftigen Auseinandersetzung zog Miß Theodora plötzlich einen Revolver und drohte abzudrücken, worauf Snook sie mit einem Hammer auf den Kopf schlug. Die Anklage behauptete dagegen, daß Snook sein Opfer in den Wald gelockt und sich mit einem Hammer versehen hätte. Hätte Snook in Notwehr gehandelt, so wäre die Tatsache nicht zu erklären, weshalb er nach dem ersten Schlag den Kopf und den Körper seines Opfers mit furchtbaren Schlägen bis zur Unkenntlichkeit bearbeitet hatte. Die Hinrichtung im elektrischen Stuhl ist nunmehr auf den 14. November festgesetzt.

Eine neue Krankheit in Nordamerika.

In Nordamerika ist eine bisher vollkommen unbekannte Epidemie aufgetreten, deren Verbreitung in kurzer Zeit stark zugenommen hat, ohne daß man bei ihrer Bekämpfung nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Da sie vor allem in den binsenreichen Gegenden Kaliforniens auftritt, hat man ihr den Namen Tularaemie (Binsenkrankheit) gegeben. Die Tularaemie-Bazillen finden sich vor allem in dem Muskelfleisch wilder Kaninchen und kleinerer Nagetiere. Die Übertragung der Tularaemie erfolgt, wenn eine unbedeutende Verletzung der Hand besteht, durch Berühren des Fleisches mit der Tularaemie behafteter Tiere. Infolgedessen erkranken vor allem Jäger und Küchenbedienstete an der Binsenkrankheit. Auch blutsaugende Insekten scheinen bei der Übertragung des Tularaemie-Bazillus eine beträchtliche Rolle zu spielen. Wenige Tage, nachdem die Bakterien in die menschliche Blutbahn gelangt sind, erkrankt der Betroffene an Schüttelfrost, Gliederschmerzen und Erbrechen. Zwei Tage später beginnen die Lymphdrüsen in der Umgebung der Ansteckungsstelle anzuschwellen. Die Ansteckungsstelle selbst wird durch ein eiterndes Geschwür gekennzeichnet. Wenn noch eine Lymphdrüsenentzündung hinzutritt, so pflegt der Erkrankte zu sterben, bei günstigem Verlauf der Krankheit tritt erst nach Wochen langsam Erholung ein.

Der vom Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten mit der Erforschung der Tularaemie betraute Arzt Dr. Edward Francis, der die Krankheit in der Umgebung von Utah studierte, wurde nach einer Meldung selbst ein Opfer dieser Seuche. Daraufhin ist jetzt zur Bekämpfung dieser Krankheit ein besonderer Ausschuß gebildet worden, der aus einem ganzen Stabe von Ärzten und Bakteriologen zusammengesetzt worden ist.

Der Entdecker des unterirdischen Rom.

In diesen Tagen ehrte man in Italien den dreihundertsten Todestag des Antonio Bosio, der als Entdecker des unterirdischen Rom gilt. Die gewaltigen Katakombenanlagen aus den ersten christlichen Jahrhunderten, wo die von den römischen Kaisern verfolgten Christen ihre Gottesdienste abhielten, sind heute gründlich erforscht und bilden eine Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts aber wußte man von ihnen so gut wie nichts. Nur die Katakombe des heiligen Sebastian war bekannt und zum Teil zugänglich. Antonio Bosio war 1593 als Achtzehnjähriger nach Rom gekommen und hat dann dort bis zu seinem Tode im Jahre 1629 sein ganzes Leben der Erforschung der Katakomben gewidmet. Er erfreute sich dabei besonders der Unterstützung und Förderung des berühmten, später heilig gesprochenen Philipp von Neri. Der Zweck dieser Ausgrabungen war nicht rein wissenschaftlich. Es war die Zeit der Religionskämpfe und der einsetzenden Gegenreformation. In Rom hoffte man, gerade in den Katakomben Beweismaterial zu finden, mit dem man den Reformatoren entgegentreten konnte. Bosio starb, ehe er sein großes Werk über die Katakomben vollenden konnte. Der Orden der Maltesertritter, dem Bosio angehörte, sorgte aber dafür, daß das wertvolle Material gerettet und geschichtet wurde. Es ist 1632 im Druck erschienen. Alle späteren Katakombenforschungen fußen auf diesem Werk. Die wissenschaftliche Welt hat die hervorragende Pionierarbeit Antonio Bosios nicht vergessen.

Neuyork telephoniert.

Eine interessante Statistik veröffentlicht die Neuyorker Telephongesellschaft, die das ganze Telephonnetz der Millonenstadt beherrscht. Sie hat festgestellt, daß auf den Telephonapparaten Neuyorks — es sind nicht weniger als 1 750 000 — täglich achteinhalb Millionen Gespräche geführt werden. Das sind in der Sekunde rund 100 Gespräche. Gegen das Vorjahr sind die täglichen Gespräche um nicht weniger als 750 000 gestiegen. Im Gegentsatz zu der oft gehörten Ansicht, sind die Unterhaltungen am Telephon im allgemeinen sehr kurz. Ein Neuyorker Durchschnittsgespräch dauert nach nicht einmal drei Minuten; genau sind es 164 Sek. Dabei ist nicht nur das Gespräch für sich, sondern die ganze Zeit mit einbegriffen, in der die Leitung von den Sprechenden aber sprechen Wollenden — denn auch in Neuyork klappt die Verbindung nicht immer — belegt ist. Die stillste Stunde haben die Neuyorker Telephonämter morgens zwischen drei und vier Uhr, am stärksten werden sie in den Geschäftsvierteln vormittags von 10 bis 11 und in der übrigen Stadt abends zwischen 7 und 8 Uhr in Anspruch genommen. So wurden in der Zentrale Whitehale, im Viertel der Hochfinanz, in einer einzigen Vormittagsstunde 23 718 Verbindungen hergestellt. Noch eifriger telephoniert man in und um die Börse herum. Das dazugehörige Amt mußte an einem besonders aufregenden Tage 168 000 Gespräche im eigenen Bezirk und 185 000 nach auswärts vermitteln mit einer Höchstleistung von 32 000 Gesprächen in einer Stunde. Die armen Fräuleins vom Amte!

Verkehrsversicherungsprämien steigen — in Amerika!

Die amtlichen Verkehrs-Versicherungsgesellschaften haben erklärt, die Prämien für Verkehrsunfall erhöhen zu müssen. Die Verkehrsunfälle sind in der letzten Zeit zu einer wirklichen Plage des amerikanischen Lebens geworden. Das, was früher wilde Tiere bedeuteten, schreibt eine amerikanische Zeitung, die unsere Urahnen in den Wäldern zerfleischten, das sind heute Autos, denen wir in den Straßen der Großstädte erbarmungslos preisgegeben sind. In der Tat weisen die statistischen Zahlen der Straßenunfälle in Amerika eine starke Steigerung auf. In Neuyork allein ist die Zahl der Todesopfer von Autounfällen in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres auf 698 gegen 589 in derselben Periode des Vorjahres gestiegen. Das bedeutet eine Steigerung von über 18 Prozent. Im Juli allein sind 112 Menschen gegen 79 im Juli des Vorjahres in Neuyork tödlich verunglückt. Dieselben erschreckenden Tatsachen weisen die Städte Philadelphia und Los Angeles auf. In Philadelphia beträgt die Zahl der Todesopfer 233 in sieben Monaten gegen 188 im Vorjahre, während die Zahl der tödlichen Unglücksfälle in Los Angeles von 188 auf 239 gestiegen ist.

Auf Schleichwegen nach Amerika.

Der Neuyorker Einwanderungskommissar Harris hat einen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß seit dem Inkrafttreten des Einwanderungsgesetzes von 1924 nicht weniger als 200 000 Ausländer in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt wurden, darunter 100 000 über die amerikanischen Landgrenzen. Die Behörden behaupten, daß ein stramm organisiertes Schmuggelsyndikat mit dieser „menschlichen Konterbande" ein blühendes Geschäft betreibe und hochbezahlte Agenten in vielen Städten der Vereinigten Staaten, Kanadas, Mexikos, Südamerikas, Kubas und Europas unterhalte. Diese Geschäftsunternehmen sind unter Namen „Back Door Crew", „Andrang durch die Hintertüre", bekannt. Die Gebühr für diesen Schmuggel beläuft sich von 400 bis 2000 M. pro Mann. Nicht selten kommt es vor, daß ein auf diesem Wege nach den Vereinigten Staaten „eingewanderter" Ausländer allerlei Erpressungen ausgesetzt ist durch die Drohung, die Art, wie er nach Amerika gekommen ist, den Behörden zu verraten. Sonderbar sind diese Wege: Einwanderer lassen sich nicht selten in Särgen, in Heuballen, Frachtwaggons u. dgl. einschmuggeln; andere machen den Weg in Tanks, die bis an den Rand mit Wasser gefüllt sind, in denen sie bis an den Hals stehen. Es ist sogar vorgekommen, daß Schmuggler Ausländerinnen geheiratet haben, um sie herart auf „legalem" Wege nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Der Arbeitsminister Davis hat auf diese Veröffentlichung angeregt, daß Fremde, wie in den meisten europäischen Ländern, sich auch in den Vereinigten Staaten zur Erleichterung der Kontrolle bei den Polizeibehörden anmelden müssen.

Ein besonders krasser Fall dieser Art ist aus Warschau bekanntgeworden. Dort hat ein gewisser Morris Baßkin, ein amerikanischer Bürger, mit Hilfe eines Komplizen, des Rabbi Mendel Kostenberg, nicht weniger als 62 Polinnen geheiratet, die er nach und nach in die Vereinigten Staaten einschmuggelte. Diese Mädchen wollten nach Amerika zu ihren Verlobten oder Liebhabern fahren. Die Warschauer Polizei glaubt, daß Baßkin diese Mädchen in Amerika an Agenten von Freudenhäusern verkauft hat.

Das Bild des Königs Archelaus gefunden.

Seit einem Jahre arbeitet eine archäologische Expedition unter der Leitung des bekannten englischen Gelehrten Dr. William B. Bobe in der Umgebung von Jerusalem, in Tef, der biblischen Stadt Mizpah. Die Arbeiten sind jetzt von Erfolg gekrönt, da man zwei alte Gräber aus der zweiten Periode der Eisenzeit gefunden hat. Im ersten Grab wurden Gegenstände aus Lehm und wertvolle Schmucksachen entdeckt, während das zweite Grab Münzen mit dem Bilde des Königs Archelaus, der aus der Bibel bekannt ist und den das Evangelium Matthäi erwähnt, enthielt. Die Münzen mit der Abbildung des Königs haben einen unschätzbaren Wert für die theologische und archäologische Forschung. Die interessanten Gegenstände sind zur Zeit im archäologischen Museum in London ausgestellt.

Die mittelamerikanische Landbrücke in Gefahr

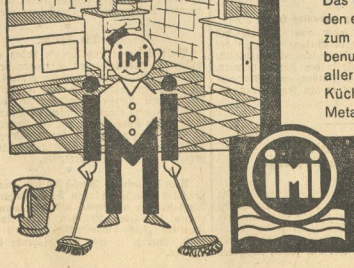
Schwankende Erde

Wahrhaft unheimliche Empfindungen erwecken die Feststellungen, die der amerikanische Kreuzer „Cleveland" in diesem Sommer an der Westküste von Mittelamerika gemacht hat. Es ist das Gefühl, daß mindestens in dieser Gegend der Erde die Grundfesten, auf denen wir stehen, erschüttert sind und sich in einem Zustand gefährlichen Schwankens befinden. Wir wissen längst — die geologische Wissenschaft hat zahlreiche Beweise dafür geliefert —, daß die Oberfläche der Erde im Laufe der Jahrmillionen zahlreichen einschneidenden Veränderungen unterlegen ist. Wir wissen, daß die Küste unserer nördlichen Meere sich, wenn auch nur zentimeterweise im Laufe eines Jahrzehnts, senkt, wir wissen andererseits, daß die Gipfel Spitzbergens einmal tief unter dem Meeresspiegel gelegen haben. Aber was die Feststellungen, um die es sich hier handelt, so unheimlich macht, ist die Tatsache, daß derartige Veränderungen sich hier vor unseren Augen und in der Gegenwart vollziehen.

Derartige Tatsachen sind an sich nicht neu. So entdeckte ein englischer Kapitän im Jahre 1832 im Nordatlantik halbwegs zwischen den Azoren und der Neufundlandbank einen unterirdischen Vulkan, der in Eruption war, nicht weniger als 180 Meter unter dem Wasserspiegel. 1858 wurden in derselben Gegend mehr als 4000 Meter Tiefe gemessen. Ein anderes Kuriosum ist die nach dem englischen Admiral Milne genannte Untiefe, die Milnebank, deren Tiefe während des letzten Jahrhunderts zwischen 80 Faden (ein Faden = 1,8 Meter) und mehr als 2000 Faden geschwankt hat. Man beseitigte diese Bank, nachdem man ihre Tiefe mit über 2000 Faden festimmt hatte, aus den Karten der Admiralität, mußte sie aber später wieder einfügen, weil ein amerikanischer Kapitän sie wiederum in einer Tiefe von nur 63 bis 73 Faden aufgefunden hatte. Auch die berühmte Vermessungsexpedition des deutschen Forschungsschiffes „Meteor" hat unbezweifelbare Beweise für die Theorie geliefert, daß die Meerestiefen im Atlantik stellenweise starken Schwankungen ausgesetzt sind. Lange haben die Wissenschaftler versucht, sich gegen die Anerkennung dieser Tatsachen mit dem Hinweis darauf zu wehren, daß Irrtümer bei der Ortsbestimmung die Ursachen für die starken Tiefen-Differenzen seien. Nach der Erfindung des sog. Echolotes in Verbindung mit der Verbesserung der Instrumente zu vollkommen exakter Ortsbestimmung sind nun derartige Zweifel nicht mehr möglich, während früher, mit dem Sentlot, nur verhältnismäßig wenige Messungen vorgenommen werden konnten, kann jetzt ein Gebiet des Ozeans mit ganzen Serien von Echoloten so abgedeckt werden, daß Irrtümer ausgeschlossen sind.

So muß man also die Feststellungen des Kreuzers „Cleveland" als das nehmen, was sie sind, nämlich als wissenschaftliche Tatsachen. Diese Tatsachen besagen, daß 15 Meilen westlich der Küste von Nikaragua nur mehr 4,5 Faden Tiefe gemessen wurden, während die verhältnismäßig modernen Seekarten der Admiralität 37 Faden aufweisen; weiter südlich, 30 Meilen westlich der Küste von Koftarika betrug die gegenwärtige Tiefe bei einer kartenmäßigen Tiefe von 268 Faden nur mehr 8½ Faden. Die Schlüsse, die sich hieraus ergeben, sind unabsehbar, zumal andere, geologische Tatsachen die Folgerungen bestätigen, die aus der damit unzweifelsfaft festgestellten Bewegung des Meerbodens an der Westküste Mittelamerikas zu entnehmen sind. Schon vor dem Bau des Panamakanals war man sich über die mangelhafte geologische Stabilität der fraglichen Gegenden klar und legte den Kanal durch Panama und nicht über die vorher ins Auge gefaßte nikaraguanische Trasse. Man weiß aus paläontologischen Feststellungen, daß der Nikaragua-See, dessen Abfluß jetzt durch den San-Juan-Fluß nach dem Atlantischen Ozean führt, sich ehemals in den Pazifischen Ozean ergossen hat. Noch gegenwärtig finden sich im Nikaragua-See bestimmte Fischarten, die wohl im Pazifischen Ozean, aber nicht in der Karibischen See vorkommen, in die der Nikaragua-See sich heutzutage entleert. Es bleibt kein Zweifel möglich, daß während aber wahrscheinlich vor einer riesigen vulkanischen Eruption die ganze mittelamerikanische Landenge und mit ihr der Nikaragua-See zu der heutigen Höhe gehoben wurde. Diese Auffassung wird auch bestätigt durch die Betrachtung des ausgesprochenen vulkanischen Charakters von Mittelamerika. Das Wesentliche ist nun, daß die beiden jenisionellen Messungen des Kreuzers „Cleveland" auf einer Linie liegen, die parallel zur Kette von Vulkanen läuft, die auf der Westküste Mittelamerikas liegen. Am Nordwestrande wird diese Kette markiert durch den Vulkan Conseguina, der einen hohen schlanken Kegel darstellte, bis sein Gipfel im Jahre 1835 durch eine gewaltige Explosion in die Luft geblasen wurde. Im Nikaragua-See selbst liegt auf einer kleinen Insel der Vulkan Ometepe, der verschiedentlich in Tätigkeit war. Weiter südlich schließt sich der Doppelkegel des Drost an, dessen Hauptausbrüche während des letzten Jahrhunderts in Tätigkeit war, führt — geologisch gesehen — eine Verbindung zu den Punkten, wo der Kreuzer „Cleveland" seine merkwürdigen Feststellungen machte.

Die Folgerungen, die aus diesen Erscheinungen zu ziehen sind, entbehren nicht der politischen Bedeutung. Geht gegenwärtig die Bewegung auch im Sinne einer Hebung des Meeresgrundes vor sich, so ist doch keineswegs die Möglichkeit ausgeschlossen, daß es bei der dadurch sich ankündigenden geologischen Katastrophe zu Zusammenbrüchen kommt, ähnlich denen an der japanischen Südostküste, wo bekanntlich die größten überhaupt gefundenen Meerestiefen gemessen worden sind, oder ähnlich dem Einbruch des Rheintales, das, wie man weiß, nichts anderes, als eine riesige Bruchspalte ist, die sich zwischen den beiden rechts und links des Flusses sich auftürmenden ehemals ein geschlossenes Massiv darstellenden Bergzügen aufgetan hat. Die volkswirtschaftliche Situation leidet seit jeher in zahlreichen mittelamerikanischen Staaten unter der dauernden Bedrohung durch vulkanische Katastrophen. Während des letzten Jahres haben auch zahlreiche Vulkane der südamerikanischen Andenkette wieder von sich reden gemacht und Tod und Verderben über zahllose Menschen heraufbeschworen. Niemand kann wissen, wann die ungeheuerliche Spannung der Erdkruste an der mittel- und südamerikanischen Westküste zu der Katastrophe führt, deren Ankündigung sie, wie bereits gesagt, ist. Es wäre in der Geschichte der Erde ganz zweifellos nicht das erstemal, daß eine Landbrücke zwischen zwei Kontinenten plötzlich zerbrach und spurlos in den Tiefen des Weltmeeres verschwände.



imi ist der schnellste Helfer,
der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie imi zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie imi zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn Sie sehen, wie rasch imi das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor.

Prüfen Sie bitte

1 Eßlöffel imi auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig u. sparsam!

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0005

Gesundheitspflege im Hause

Wenn unser Kind erkrankt

Einige Winke für Säuglingskrankenpflege.

Es ist jeder Mutter anzuraten, daß sie, sobald ein Kind fiebrig erscheint (roter Kopf, heiße Haut, glänzende Augen, weinerliche Stimmung), morgens und abends die Temperatur mißt, indem sie das Kind auf die Seite legt und nun das eingeölte Fieberthermometer, nachdem das Quecksilber ganz heruntergeschlagen ist, etwa 2 Zentimeter tief in den After steckt. Sie hält das Thermometer fest und sieht alle 1 bis 2 Minuten nach, ob er noch steigt; zeigt er zweimal die gleiche Zahl, so ist damit die Höhe des Fiebers festgestellt und man notiere sich gleich die Zahl, um den Zettel dem Arzt vorlegen zu können. Temperaturen von 37,5 bis 39 Grad gelten als leicht, über 39 Grad als stark fiebrig.

Bei allen fieberhaften Krankheiten kann man unbedenklich einen Leibwickel mit lauem (bei hohem Fieber auch mit kaltem) Wasser für 2 bis 3 Stunden machen und ein Warmwasserklistier geben; daneben halte man mit der Nahrung zurück und rufe bald den Arzt.

Hustet das Kind, oder zeigt sich durch Heiserkeit, durch erschwertes Atmen und Saugen ein Katarrh an, so mache man, bis der Arzt kommt, warme Halswickel und lasse das Kind Wasserdampf einatmen, indem man etliche Schüsseln kochendes Wasser so nahe als möglich ans Bettchen stellt und das Ganze mit einem Vorhang abschließt. Brust und Kopf sind hochzulegen; häufiger Lagewechsel oder Herumtragen helfen meist auch mit, daß das Kind besser atmen kann. Beim Trinkengeben ist öfters abzusetzen, um Luft holen zu lassen.

Sind Wickel zu machen, so verfahre man folgendermaßen: ein wollenes Umschlagetuch wird ausgebreitet, darauf kommt eine trockene, einmal zusammengelegte große Windel und auf diese eine in warmen oder kaltem Wasser ausgewrungene zweite Windel, etwas schmaler zusammengelegt als die erste. Das Kindlein wird bis aufs hochgezogene Jäckchen ausgezogen, nackt darauf gelegt, fest eingehüllt und dann, nachdem das Jäckchen wieder heruntergeschlagen wurde, ins Bettchen gelegt. Schläft es ein, so lasse man den Wickel ruhig, bis es erwacht. Sonst löse man ihn nach 2 bis 3 Stunden und reibe das Kind rasch trocken.

Unter Prießnitzumschlag versteht man einen kalten Wickel wie oben, nur kommt noch zwischen nasses Tuch und Wollumschlag eine wasserdichte Zwischenlage aus Billroth, Ölpapier oder dergleichen.

Der Brech- oder Sommerdurchfall ist für Säuglinge, namentlich im ersten Halbjahre, eine der häufigsten und gefährlichsten Krankheiten, und soll deshalb hier kurz besprochen werden, weil dieses Leiden leicht verhütet werden kann.

Die Ursache der Erkrankung liegt meist in der Ernährung mit Milch, die sich infolge zu großer Hitze zersetzte. Deshalb kommt der Brechdurchfall fast nur im höchsten Sommer vor.

Es treten Erbrechen ein und häufige, wässerige, schleimhaltige Entleerungen, die erst grüngelb, später farb- und geruchlos, reiswasserartig sind. Das Kind wird in kurzem sehr schwach, hat heisere Stimme, kleinen Puls, verliert die Elastizität der Haut, so daß abgehobene Falten stehenbleiben, und fühlt sich kalt an. In besonders schweren Fällen tritt statt Kälte plötzlich hohes Fieber auf mit schweren Gehirnerscheinungen; dann, oder wenn mit dem Erbrochenen blutige, kaffeesatzartige Brühe kommt, ist meist der Tod nahe.

Die allererste Maßregel bei Brechdurchfall ist das Aussetzen der Nahrung, auch der Milch. Gegen den Durst gebe man am ersten Tage alle 2 bis 3 Stunden 3 bis 5 Eßlöffel dünnen Schleim oder Fencheltee, oder 50 bis 100 Gramm abgekochtes Wasser mit oder ohne Sacharin, anderen Tages kann man doppelt soviel Schleim darreichen und etwa mit Eiweißwasser (ein Hühnereiweiß mit ½ Liter abgekochtem Wasser verrühren und dann filtrieren) abwechseln; am dritten Tage probiere man 3- bis 8fache Milchverdünnung. Setzen Erbrechen und Durchfall nun aus, so steigere man allmählich die Milchgaben; noch besser ist es, zunächst Molken oder Magermilch oder dünnes Kufekemehl zu geben. Im Notfalle ist mehrere Tage hindurch bloß Schleim und Tee zu reichen. Das Kind kommt dabei weniger herunter, als wenn Erbrechen und Durchfall anhalten. Auf jeden Fall ist gleich ein Arzt zu rufen.

Was dürfen Zuckerkranke essen?

Die richtige Ernährung eines Diabetikers ist besonders wichtig, da jeder Fehler in der Speisenaufnahme sich schwer rächt und andererseits die genaue Befolgung der vom Arzt vorgeschriebenen Diät dem Kranken Linderung, wenn nicht in leichteren Fällen sogar Heilung bringt. Für solche Patienten zu kochen, ist aber auch besonders schwierig, weil so viele Gerichte und Ingredienzien auf dem Verbotszettel stehen, die gerade die Sättigung wie auch die Abwechslung in der verabreichten Kost ermöglichen. Trotzdem läßt sich auch hier mit Geschick und Erfindungsgabe viel Ersprießliches wirken, und obgleich Zucker und stärkemehlhaltige Stoffe verboten sind, kann man doch auch für einen Zuckerkranken gut und schmackhaft kochen.

Erlaubt sind Fleisch und Fisch ohne Mehl und Brotzutaten. Um Suppen und Tunken sämig zu machen, nimmt man den sogenannten Diabetikerzwieback zu Hilfe, auch das sogenannte Grahambrot tut gute Dienste hierbei. Fische können blau gekocht, gedämpft und gebacken gereicht werden. Zu den gekochten Fischen eignen sich Schwarzbutter- und Kräutersoßen sowie Mayonnaisen. Zum Dämpfen verwendet man frische Butter und verrührt die Soße vor dem Anrichten mit saurem Rahm. Zum Backen wendet man den Fisch in Ei und feingeriebenem Diabetikerzwieback oder in ebensolchem Grahambrot.

Sulzen von Kalb- und Geflügelfleisch und -knochen sind sehr zu empfehlen; sie zersetzen sich an Stelle des Eiweiß und vermindern den Fettbedarf. Mit wenig Fleischeinlage, Schinkenscheibe, Bratenschnitten lassen sich ebenso hübsche wie schmackhafte Platten herrichten. Mit Hilfe von Gelatine, die denselben Wert für den Körper besitzt wie Fleischsulz, können schmackhafte Fischsulzen mit Einlage von Stücken gekochten Fisches bereitet werden (Aal in Gelee).

Fleisch- und Fischsalate ergeben nahrhafte Gerichte. Gebratenes oder gekochtes Fleisch wird in dünne Scheiben oder ganz kleine Stückchen geschnitten, mit einer gewöhnlichen Salatsoße, die man mit einem Eigelb verrühren und mit reichlich feingehacktem Grün oder Zwiebeln vermischen kann, einige Stunden stehen lassen. Entgrätete Fische kann man mit einer Mayonnaise servieren.

Aus Fleisch und erlaubten Gemüsen, in vielen Fällen auch mit Reis, sind schmackhafte Eintopfgerichte herzustellen. (Schaffleisch mit Kohl, Bohnen mit Speck oder Schweinefleisch, Sauerkraut mit geräuchertem Fisch usw.)

Suppen bereitet man aus Fleisch- und Gemüsebrühen mit Einlagen von kleinen Fleischstückchen, Fallei, Eierkäse. Zur Herstellung des letzteren (auch Eierstich genannt) verklopft man das Ei nur mit Milch oder Rahm ohne Kartoffelmehl oder Maizena und läßt es in einer geölten Tasse im Wasserbad fest werden. In zierliche Würfel oder Streifchen geschnitten, ersetzt es die Teigwareneinlage. Gemüsesuppen „bindet" man mit einem zerklopften Ei, das man zuerst mit wenig heißer Suppe in einer Tasse verrührt und alsdann zu der übrigen Suppe gibt. Dem gleichen Zweck dient auch Rahm, ebenfalls kurz vor dem Anrichten zugegeben. Geschlagene Eiweiß, mit einem kleinen Löffel zu Klößchen abgestochen und in Gemüsesuppe fest werden lassen (während zirka 10 Minuten in der beinahe kochenden Suppe), verleihen erwünschte Abwechslung.

Soviel als möglich müssen auch die grünen Gemüse berücksichtigt werden, vor allem Kopf-, Nüßli- und Kressesalat, Kohl, Sellerie, Gurken, Rettiche, Spargel, Schwarzwurzeln, Tomaten, Bohnen; die Rüben sind wegen ihres hohen Zuckergehaltes zu meiden, ebenso die Kartoffeln wegen der in ihnen reichlich vorhandenen Stärke; in manchen Fällen ist an ihrer Stelle Reis erlaubt.

Die genannten grünen Gemüse müssen auf einem Siebeinsatz oder, wenn sie noch zart sind, besser gleich nachdem sie gewaschen worden sind, in Butter, Öl oder anderem Fett gedünstet und ohne Mehl, nur mit wenig Salzwasser, Fleisch- oder Gemüsebrühwürfel gargekocht werden. Geschieht dies mit Hilfe der Kochkiste, bedürfen die Gemüse nur geringer Flüssigkeitsbeigabe; der eigene Saft, der während des Garwerdens austritt, genügt zum größten Teil. Um eine etwas „gebundene" Soße zu erhalten, verrührt man den ausgetretenen Gemüsesaft kurz vor dem Anrichten mit etwas dickem Rahm oder mit einem mit wenig Milch verklopften Eigelb. In letzterem Fall stellt man das Gemüse, nachdem das Eigelb bereits zugegeben worden ist, noch etwa 5 Minuten ins Wasserbad oder 10 bis 15 Minuten in die Kochkiste, damit das Ei etwas fest werden kann.

Eine vorteilhafte Zubereitung der Gemüse, besonders für Sellerie, Spargel, Schwarzwurzeln, Gurken, Tomaten, Blumenkohl, ist diejenige als Salat. Die Gemüse werden vom Dampf auf dem gelochten Einsatz gargemacht, hernach nach Belieben unter Zugabe von Zwiebeln oder feingehacktem Grün mit einer Soße vermischt, die aus gleichen Teilen oder mehr oder weniger Essig oder Zitronensaft und Olivenöl oder statt letzterem ganz oder teilweise Rahm besteht. Grünen Kohl, Weiß- oder Rotkraut kann man ohne Dämpfen roh fein zerschneiden und mit der Salatsoße vermischt 2 bis 3 Stunden etwas an der Wärme stehenlassen. An Stelle des Öles kann glasig gebratener Speck verwendet werden. Nahrhafter werden diese Salate, wenn man unter die Soße ein verklopftes Eigelb mischt.

Angenehme Möglichkeit zu abwechslungsreicherer Gestaltung der Ernährung bietet die Verwendung von Eiern. Auf ihre Verwertung zur Herstellung nahrhafter Soßen und Suppen wurde bereits hingewiesen. Für Rühreier werden die ganzen Eier mit wenig Milch und Salz verklopft und in heißer Butter unter Rühren leicht gelb gebacken. Man kann ihren Geschmack durch Beifügen von Fleischbrühe statt Milch, durch Zugabe von etwas geriebenem Käse, kleingehacktem Spinat, Tomatenpüree oder feinen Kräutern oder Zwiebeln beliebig verändern.

Aus mit Milch und Salz verklopften Eiern lassen sich in heißer Butter Omeletten backen. Auch diese können mit den gleichen Zutaten wie Rühreier verändert werden. Ferner gibt man gerne kleingeschnittene Schinken oder verschiedene geschnittene oder gehackte Fleischreste oder saure Beeren, wie Johannisbeeren, Preißelbeeren, kleingeschnittenen Rhabarber, dünne Scheibchen saurer Äpfel zu. Diese Zutaten können auch erwärmt, Fleisch mit etwas Brühe oder Soße verrührt, Früchte zu Kompott gekocht, auf die Hälfte der gebackenen Omelette verteilt und die andere Hälfte darübergedeckt werden. Reste von Gemüse und Fleisch können fein verhackt, mit Eigelb und zuletzt mit geschlagenem Eiweiß vermischt als Pudding oder Auflauf gebacken werden. Die Masse kann man auch in Muscheln oder kleine Gratinförmchen einfüllen, einige Butterstückchen darauflegen und im Ofen backen. Für kleine Einzelportionen ist dies besonders zu empfehlen. Die gleiche Masse kann man in der Bratpfanne zu einem großen oder mehreren kleinen Kuchen in Butter backen.

Auch das Verlangen nach süßen Speisen kann gestillt werden. Die Früchte, auch ohne besondere Zuckerzugabe, schmecken immer leicht süßlich. Der in ihnen enthaltene Fruchtzucker wird in den meisten Fällen ertragen. Immerhin verdienen die mehr säuerlich schmeckenden Früchte den Vorzug. Gekocht und erkaltet genossen drängt sich ihre Säure weniger auf. Diese wird noch gemildert durch Zugabe von etwas Rahm oder Milch. Für den Diabetiker sollen viel Rhabarber, Stachel-, Preißel- und Johannisbeeren, Pfirsiche und Pflaumen sterilisiert werden, natürlich ohne Zuckerzugabe, nur im eigenen Saft oder mit wenig frischem Wasser. Man kann die Früchte wie auch andere Speisen durch Zufügen von Sacharin versüßen; doch ist es besser, der Diabetiker gewöhne sich an den säuerlichen Geschmack und verwende nicht zu große Mengen künstlichen Süßstoffes. Mit speziellem Diabetikermehl, auch mit getrocknetem geriebenen Graham- oder mit ebensolchem Diabetikerbrot können die verschiedensten Kuchen bereitet werden. Man braucht davon beinahe die doppelte Menge wie von dem in den Rezepten angegebenen gewöhnlichen Mehl.

Cremes werden mit Milch oder Rahm, den man mit Sacharin oder Kristallose versüßen kann, und mit Eiern hergestellt. Weil zum Festwerden kein Kartoffelmehl oder Maizena verwendet werden darf, braucht man mehr Eier, oder dann fügt man der fertigen Creme auf ½ Liter Wasser 1 bis 2 Blatt kleingeschnittene und mit wenig warmem Wasser aufgelöste Gelatine zu. Auf ½ Liter Rahm oder Milch rechnet man eine aufgelöste Sacharintablette oder einen Tropfen Kristallose.

Eine vorzügliche Nahrung für Diabetiker bilden Sauermilch, Yoghurt und Quark, mit frischem Obst oder Aleuronat- oder Grahambrot genossen.

Der böse Hexenschuß.

Tritt entweder ohne äußerlich erkennbare Ursache oder im Gefolge körperlichen Bewegungen, die aber durchaus nicht immer als Überanstrengungen zu gelten haben, die nicht einmal in allen Fällen ungeschickt ausgeführt zu sein brauchen, in der Kreuzbeingegend ein heftiger Schmerz ganz plötzlich auf, so spricht man von einem „Hexenschuß". In vielen Fällen dürfte der Hexenschuß rheumatischen Ursprungs sein, dann kann sein Auftreten auch allmählich geschehen, doch bleibt auch hier das blitzartig schnelle Erscheinen die Regel. Eine andere Ursache des Leidens ist die Dehnung einzelner Muskelbündel oder die Zerreißung von Muskelfasern. Diese treten oft, besonders bei hierzu neigenden Personen, bei geringer körperlichen Bewegung auf, vielfach auch im Gefolge ungewohnter und ungeschickter Bewegungen, beim Tragen schwerer Lasten, beim Aufrichten aus gebückter Stellung, beim Niesen oder Husten usw. Eine dritte Ursache des Übels wird möglicherweise dadurch gegeben, daß sich Blutgerinnsel, stammend aus Hämorrhoiden oder Krampfadern, an irgendeiner Stelle der Blutbahn innerhalb der Lendengegend festgesetzt und dadurch einen Druck auf die benachbarten Nerven ausübt.

Die Schmerzen sind oft so heftig, daß die Bewegungsmöglichkeit des Körpers völlig gehindert ist und der Patient am liebsten laut aufschreien möchte.

Ein unfehlbares Mittel zur Beseitigung des Hexenschusses gibt es nicht. Hier muß sich der Körper selbst helfen, und nur eine Unterstützung seines natürlichen Heilbestrebens ist am Platze. Diese geschieht hauptsächlich durch Bettruhe mit der durch sie bedingten Wärme. Sowohl die Anwendung der feuchten Wärme in Gestalt von Dampfkompressen wie auch das Auflegen von sehr heißen Sandsäcken, wie auch eines elektrischen Heizkissens, ist erfolgreich. Für besonders kräftige Patienten wird auch eine kalte Abwaschung der Mitte des Rückens gute Dienste tun. Nach mehrmaliger Waschung wird die Stelle kräftig trockenfrottiert und durch leichte Massage bis zur zugkräftigen Durchblutung und damit Durchwärmung der Haut gebracht. Ein derartiges Verfahren, das allerdings — besonders im Anfang — recht schmerzhaft sein kann, nötigenfalls mehrmals am Tage wiederholt, führt verhältnismäßig schnell zum gewünschten Ziele, während sonst immerhin oft drei bis acht Tage zur Heilung nötig sind.

Alle Verfahren zur Unterstützung der Heilung beruhen darauf, den Körper durch Regelung und Anregung der Hauttätigkeit und Blutzirkulation und durch Schwitzen zur Beseitigung etwa vorhandener regelwidriger Zustände zu bringen. Sehr zu empfehlen ist eine gute, sachverständige Massage.

Eine Vorbeugung zur Vermeidung des Leidens wird es kaum geben, wenigstens nicht darüber hinaus, als man eine Neigung zu rheumatischen Anfällen im allgemeinen durch naturgemäße Anwendungsformen zu bekämpfen sucht und (durch Bäder und Waschungen, Licht, Luft, Sonne usw.) für eine geregelte Körperpflege sorgt. H.-P.

Vorsicht bei Halsketten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Frauen mit sehr zarter empfindlicher Haut durch das Tragen des modernen, aus großen bunten Glas-, Holz- oder Metallkugeln hergestellten Halsschmuckes vielfach Unzuträglichkeiten beobachten können. Die Haut, besonders diejenige des Nackens, wird unter Umständen dadurch gereizt, rötet sich und schmerzt. Zu bedenken ist, daß gerade diese Hautstellen vielfach sehr empfindlich sind und daß sie bei vielen Frauen, die den ganzen Winter lang ein seidenes Halstuch trugen, besonders wenig widerstandsfähig wurden. Reibt nun ein derartiger Halsschmuck, der vielfach ein gar nicht unbeträchtliches Gewicht hat, stundenlang an der Nackenhaut hin und her, so entstehen sehr leicht Pickel und Ekzeme.

Schönheitsfehler, die sich beseitigen lassen

Von Ruth Goetz.

Wie beseitigt man Tränensäcke?

Die häßlichen und entstellenden Tränensäcke, die sowohl bei jungen, als auch bei älteren Menschen sich zeigen, bedürfen einer sorgfältigen und vorsichtigen Behandlung; ein- bis zweimal in der Woche mache man ein Gesichtsdampfbad. Über eine Badewanne oder über eine Schüssel mit kochendem Wasser neige man das Gesicht so, daß der Dampf die Haut trifft. Eine genügende Entfernung ist nötig, damit der Dampf nicht zu heiß an das Gesicht kommt. Um die Dämpfe besser einfangen zu können, breite man ein Tuch über Gesicht und Schüssel, so daß er eingefangen wird. Beginnt das Gesicht zu transpirieren, so wird das Tuch entfernt, die Haut mit Watte oder mit einem ganz feinen Leinentuch abgetupft. Alsdann folgt eine Massage mit Fettcreme mittels der Finger, die leicht klopfend die Tränensäcke massieren. Die Massage muß vorsichtig und unbedingt mit Fettcreme ausgeführt werden. Ist die Creme von der Haut aufgesogen, wird die Augenpartie mit kaltem Wasser benetzt. Allmählich verschwinden die Tränensäcke.

Wie kann man den Augenbrauen eine geschwungene Linie geben?

Die Hand wird mehrere Male am Tage flach auf die Stirn gelegt, die Stirn wird hochgezogen. Allmählich bekommen die Brauen eine gewölbte Linie. Verstärkt wird diese Behandlung, indem man mit einer Massage den Bogen der Augenbrauen wölbt.

Was tut man gegen dicke Beine?

Um die Beine schlank zu bekommen, mache man allabendlich einen feuchten Umschlag. Das Tuch muß in Salzwasser getaucht werden. Darüber ein Billrothpapier und eine feste Binde. Wer am Tage nicht das Haus verlassen muß, trage drei bis vier Stunden am Vormittag eine Gummibandage, auch Gummistrümpfe sind empfehlenswert.

Zu rote Wangen?

Die Wangen werden mit Kampferwasser, wie es in den einschlägigen Geschäften zu haben ist, zwei- bis dreimal in der Woche betupft. Allabendliches Einfetten mit einer Bleichcreme. Die Röte weicht und macht dem Inkarnat Platz.

Sie haben Falten unter den Augen?

Sorgen Sie für frühes Zubettgehen. Allabendliche Massage durch sanftes Klopfen und Einfetten der Augenpartien und der Lider. Zweimal wöchentlich heiße Umschläge über das Gesicht und Aufdrücken des Tuches auf die Augen. Kein Zerren und kein Reiben der zarten Haut.

Wie entfernt man den Damenbart?

Die Barthaare werden mit einer Lösung von Wasserstoffsuperoxyd und Salmiak täglich mindestens einmal betupft und dem Tageslicht ausgesetzt. Allmählich werden sie so blond, daß sie nur als feiner Flaum sichtbar in Erscheinung treten. Die Haare brechen mit der Zeit ab, der Haarbald trocknet ein, die Haare verschwinden. Nicht rasieren und nicht zupfen, dann kommen sie nur stärker wieder.

Was kann man tun, daß die Ondulation besser hält?

Man lasse sich vom Friseur gleich nach dem Ondulieren einige Bürstenstriche mit Brillantine machen. Man lege zum Schlafen einen Schleier um und knote ihn fest.

Gibt es ein Mittel gegen zu spitze Nase?

Die Nase läßt sich sehr gut verwandeln, nur muß man konsequent sein. Jeden Tag mehrere Male die Spitze mit dem Finger hoch- und flachdrücken. Es dauert gar nicht lange, und die Spitze ist verschwunden.

Trockene Lippen.

Sie sind oft ein Zeichen von schlechter Verdauung und nervösen Zuständen. Diese beiden Übel sollen in erster Linie behoben werden. Das Einfetten der Lippen als kosmetisches Ergänzungsmittel ist von Vorteil.

Sie haben rote Flecke im Gesicht?

Allabendliches Betupfen des Gesichts mit Fettcreme oder mit gereinigtem flüssigen Paraffin. Auch die Reinigung des Gesichtes nur durch Fettcreme, durch Abnehmen des Staubes und des Schmutzes mit keimfreier Watte. Waschen vermeiden, bis die Stellen verschwunden sind.

Gegen trockne blasse Haut

hilft Einfetten und Massieren. Die Blutzirkulation funktioniert nicht richtig. Ihr muß nachgeholfen werden. Trockene blasse Haut neigt zum Faltigwerden, also muß man dem Übel schleunigst abhelfen.

Gegen Windflecken im Gesicht und Pusteln

hilft das Auflegen einer Paste, die man sich auch selbst aus Mehl und Wasser, unter Zusatz von etwas Glyzerin herstellen kann. Abwaschen der Paste mit lauwarmem Wasser und Watte. Gesichtsdampfbad und nachheriges Einfetten.

Wie erhält man das Haar schön blond?

Waschungen mit Eigelb, das sorgfältig ausgespült wird, und nachheriges Baden mit Kamillenlösung erhält das Haar schön blond. Nicht zu häufig und nicht zu selten waschen.

Fettes Haar, das glanzlos geworden ist.

Der Puder darf nur selten angewendet werden. Er verstopft die Poren, wenn er andererseits auch das Fett aufsaugt, mithin muß das Haar gewaschen und mit alkoholischem Kopfwasser nachgerieben werden. Dann kehrt der Glanz zurück.

Sie haben frühzeitig ergrautes Haar?

Dagegen hilft Färben oder eine Spülung mit Henna. Es gibt unzählige verschiedene Nuancen der Henna-Färbungen. Sie sind vollkommen unschädlich, wie alle Haarfärbemittel, die in den Handel kommen. Ein guter Friseur wird das Färben am besten ausführen. Das Ergrauen liegt in den Kopfnerven, beruht oft auf Vererbung.

Praktische Winke für die Gesundheitspflege.

Das Brot.

Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie außerordentlich deutlich groß die Zahl der Brotsorten ist. Alle möglichen Versuche werden unternommen, um ihm einen größeren Nährwert zu geben und es verdaulicher zu machen. Da es nicht möglich ist, alle Arten anzuführen, möchten wir nur sagen, daß jedes kleiereiche Kornbrot vitaminhaltig, Weißbrot dagegen frei von Vitaminen ist. Die Spezialbrote für Diätkuren werden gewöhnlich ärztlich vorgeschrieben. Ob der Gesunde Schwarz- oder Weißbrot essen soll, hängt von seinem Verdauungsapparat ab. Man muß jenes Brot essen, das einem bekommt. Weißbrot ist zweifellos leichter verdaulich, aber das zellulose- und kleiehaltige Schwarzbrot regt die Darmbewegung sehr an. Daher wird man am besten tun, abzuwechseln und teilweise dunkles, teilweise weißes Brot oder Semmel zu sich zu nehmen.

*

Der Schreibkrampf.

Dieser Krampf befällt meist pedantische, übertrieben gewissenhafte Menschen mit geringem Selbstgefühl. Durch Beobachtung beim Schreiben wird er noch verstärkt. Das Seelische spielt gewiß dabei die Hauptrolle, daneben wirken auch dem Rheumatismus verwandte Störungen in Muskeln und Gelenken mit. Vor allem wird die Schreibtätigkeit für einige Zeit gänzlich eingestellt. Seelische Behandlung (Psychotherapie), verbunden mit Galvanisieren, Jodpinselungen, Massage und Heilgymnastik, führen in der Regel zur Heilung. Manchmal bedient man sich verschiedener Apparate, eigener Federhalter, der sogenannten Nußbaumschen Brasselette oder dergleichen.

*

Die Spritze.

Viele Leidende und Kranke haben einen Widerwillen vor Medikamenten, vertragen sie auch schlecht. Die neue Behandlungsmethode mittels Injektionen, die den Magen nicht belastet und von vielen modernen Ärzten mit Vorliebe geübt wird, begegnet beim Publikum noch einem gewissen Mißtrauen und einer sonderbaren Ängstlichkeit, wie alle Neuerungen. Doch ist diese Neuerung, von kunstgerechter Hand ausgeführt, eine wahre Wohltat und sollte keinem ungerechten Widerstande begegnen.

*

Auch der gesunde Mensch soll sich jedes Jahr einmal gründlich untersuchen lassen. Da die Organe des menschlichen Körpers unersetzlich sind, muß man dafür Sorge tragen, daß jedes Versagen, jedes Nachlassen einer Funktion gleich fachmännisch beurteilt und behoben wird. Nur so ist eine stets blühende Gesundheit zu erzielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Eine Wasserleitung unter dem Saalebett.

† **Halle.** Unterhalb der Peißnitzspitze in der Saale kann man schon seit längerer Zeit einen Bagger einer Bernburger Firma beobachten, der eine Rinne für die projektierte Wasserrohrleitung zur Versorgung des Stadtteils Cröllwitz schafft. Die Rohrleitung wird als Fortsetzung des Hauptrohres von der Ludwig-Wucherer—Lafontaine-Straße etwa einen Meter unter dem Flußbett hindurchgeführt. Die Arbeit des Baggers wird durch den im Saalebett vorhandenen Porphyrfelsen sehr erschwert.

Sturz vom Felsen.

† **Halle.** Ein achtjähriger Knabe, der an Lehmanns Felsen herumturnte, stürzte aus halber Höhe ab und brach sich beide Arme. Außerdem verletzte er sich am Kopf leicht.

Das Schloß soll Kinderhort werden.

† **Delitzsch.** In der letzten Stadtverordnetensitzung war über die Beteiligung der Stadt am Ausbau des Schlosses zu einem Kinderhort zu beschließen. Die Kosten betragen insgesamt 6000 M. für die baulichen Ausgaben. Der Vaterländische Frauenverein will davon einen Teil übernehmen. Die Vorlage, über die keine Einigung erzielt wurde, wurde bis zur 2. Lesung zurückgestellt.

Diebe fahren im Wagen vor.

† **Aschersleben.** In den Morgenstunden wurde in einem Haus der Magdeburger Straße ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Dabei fielen den Dieben neben einem Geldbetrag und Schmucksachen eine ganze Wäscheausstattung im Werte von 1000 Mark in die Hände. Dem Täter, der sich die Reisekörbe mit dem Diebesgut auf die Bahn hat fahren lassen und nach Hamburg aufgegeben hat, ist man auf der Spur.

An ihren Schuhsohlen sollt ihr sie erkennen!

† **Seehausen.** Ein schöner Sport ist das Motorradfahren. Immerhin kostet der Sport so manche Mark für Benzin und Öl. Um nun diese Ausgaben zu sparen, ist ein hiesiger Motorradfahrer auf einen Trick gekommen. Auf dem Felde an dem Brandslebener Wege stand während der Nacht ein Trecker, bei dem auch einige Kannen Benzin und Benzol lagen. Er eignete sich das Zeug an und trug es nach Hause. Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf und hat bereits einige Kannen Brennstoff beschlagnahmen können. Man kam dem Täter dadurch auf die Spur, daß er erst frisch besohlte Schuhe mit Gummisohlen trug, die sich in dem Boden scharf abzeichneten. Eine Anfrage bei den hiesigen Schuhmachern führte dann auf die richtige Spur.

Tödlicher Fußtritt beim Spiel.

† **Eckartsberga.** Beim Spielen mit anderen Kindern erhielt das 7 Jahre alte Töchterchen des Bergmanns Rödiger einen Fußtritt gegen den Leib. Dabei wurden Gedärme schwer verletzt, so daß das Kind in das Naumburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo es seinen Verletzungen erlegen ist.

Ein Pferd als Motorradopfer.

† **Bitterfeld.** Ein in Düben wohnender Arbeiter fuhr frühmorgens, kurz nach 5 Uhr, mit dem Motorrad nach seiner Arbeitsstelle in Golpa. Plötzlich tauchte ein auf der falschen Straßenseite fahrendes Fuhrwerk vor ihm aus dem herrschenden Nebel auf. Der Arbeiter riß sein Fahrzeug im letzten Augenblick noch herum. Dabei wurde dem einen Pferd des Gespannes vom Nummernschild des Motorrades der Leib aufgerissen, so daß es abgeschlachtet werden mußte. Der Motorradfahrer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Spritschieber zum zweitenmal auf der Anklagebank

† **Magdeburg.** Vor dem Landgericht begann die Berufungsverhandlung gegen den Kaufmann Walter Strauch, Magdeburg, und 18 Mitangeklagte wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopol. Zu dem Prozesse, der voraussichtlich mehrere Wochen dauern wird, sind 58 Zeugen geladen, außerdem fünf Sachverständige. Der Hauptangeklagte im vorinstanzlichen Verfahren hat die Berufung vor Beginn der neuen Verhandlung zurückgezogen, ebenso zwei weitere Angeklagte, die bis vor Eintritt in die Hauptverhandlung warteten. Sämtliche Angeklagten waren im März 1928 zu längeren Gefängnisstrafen und hohen Geldstrafen verurteilt worden. Es kamen Millionenbeträge heraus. Die Verlesung des Urteils allein wird einen ganzen Verhandlungstag in Anspruch nehmen.

Fischerei in Not

Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen und Anhalt hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Schon der vom Schriftführer Dr. Zimmermann erstattete Geschäftsbericht ließ die

katastrophale Lage des Fischereigewerbes in allen Flußgebieten

der Provinz erkennen. Der Ehrenobermeister der Fischerinnung Weißenfels, A. Mundt, sprach über: „Die Winterschäden der Fischerei im Saalegebiet und deren Wiedergutmachung.“ Der Vortragende führte aus, daß die ungeheuren Fischverluste einmal durch die luftabsperrende Eisdecke, zum anderen, nicht geringeren Teil durch die Eissprengungen, deren Notwendigkeit nicht einmal einwandfrei feststände, verursacht worden seien. Die Bemühungen der Fischer, durch Offenhaltung von Eislöchern für die notwendige Luftzufuhr zu sorgen, konnten das Fischsterben, das durch die Sprengungen noch gesteigert wurde, nicht verhindern. So vollzog sich ein Drama, das Fischbestand und Fischereigewerbe fast völlig vernichtete. Dazu kommt die Verseuchung durch die Abwässer, die trotz aller bisherigen Maßnahmen fortschreitet und das Fischsterben noch mehr beschleunigt. Die katastrophale Lage der Fischerei erfordert das Einsetzen einer sofortigen Hilfsaktion.

Die Vorschläge des Redners wurden, vom Verwaltungsrat des Verbandes erweitert und formuliert, zu einem Antrage erhoben, der einstimmig von der Versammlung angenommen wurde. Der Antrag besagt, daß die Not der Berufsfischer so groß geworden ist, daß viele gezwungen sind, ihren Beruf aufzugeben, wenn nicht eine wirksame Hilfe durch die öffentliche Hand eintritt. Die Unterstützung der Fischereibetriebe kann geschehen: a) durch Pachterlaß oder „herabsetzung bei fiskalischen Gewässern (Pachtstundung genügt keinesfalls, die Betriebe aufrechtzuerhalten); b) durch Gewährung langfristiger geringverzinslicher Darlehen; c) durch Einstellung erwerbsloser Fischer in staatliche benachbarte Betriebe; d) durch Unterstützung erwerbsloser Fischer durch eine private, vom Fischereiverein einzuleitende Aktion, an der sich die Wassernutzer — Städte, Industrieunternehmungen — zu beteiligen hätten. Die Fürsorge für die Reinhaltung der Gewässer, die als eine öffentliche Angelegenheit zu behandeln ist, bedarf einer durchgreifenden Verbesserung. Dazu sind die Schutz- und Strafbestimmungen mehr als bisher durch die Wasserpolizeibehörden zu kontrollieren. Es hat eine bessere Regelung der Wasserwirtschaft der Länder durch das Reich und eine beschleunigte Wiederbesetzung der Gewässer mit lebenden Fischen einzusetzen. Da die Hilfe des Fischereivereins nicht ausreicht, werden aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm für 1929 Beiträge erbeten. An den preußischen Landwirtschaftsminister und das Reichswirtschaftsministerium ergeht die Bitte, die notwendigen Hilfsaktionen schleunigst in Angriff zu nehmen.

Fischermeister Giemsch, Tangermünde, sprach über „Förderung des Schnäpelfanges unterhalb Magdeburgs bis Werben“. Seine Ausführungen ließen den ungeheuren Rückgang des Schnäpelfanges erkennen, der vor dem Kriege in Tangermünde und Arneburg täglich noch 45 Schock Schnäpel lieferte, während jetzt kaum einer gefangen wird. Die Ursache liegt darin, daß der Schnäpel, ein Wanderfisch, der im Oktober und November in großen Scharen die Elbe aufwärts zieht, schon im Hannoverschen durch raffinierte Fangmethoden fast völlig weggefangen wird — bis zu 40 bis 50 Zentner täglich —. Der Schaden, der den Tangermünder Fischern dadurch entsteht, könne nach dem Vorschlage des Berichterstatters durch eine Art Schonzeit ausgeglichen werden.

Die Versammlung nahm einen darauf bezüglichen Vorschlag des Oberfischmeisters Dr. Kisker an, der eine Verteilung des Fischfanges über die ganze Elbe vorsieht. Ein Lichtbildervortrag von Dr. Kisker über „Fischereiliche Reiseeindrücke in Schweden“ rundete die Reihe der Vorträge ab. Darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit Worten des Dankes geschlossen.

Der Scheidungsgrund

† **Leipzig.** Frau Lucie wollte von ihrem Mann fort. Nicht, daß sie einen besonderen Grund gehabt hätte, sondern nur ganz einfach so. Sie liebte die Veränderung. Aber sie war viel zu materiell veranlagt, um einfach den Koffer zu packen und auf und davon zu gehen. Sie wollte nur ihren derzeitigen Ehemann, nicht aber dessen wohlgefüllte Brieftasche loswerden. Und um dieses Ziel zu erreichen, brauchte sie einen Scheidungsgrund.

Wenn jemand einen hängen will, so findet er auch einen Strick. Und wenn eine Frau geschieden werden will, so findet sie auch einen Grund. Frau Lucie fand Fräulein Erna, von Beruf Mannequin, in dem Unternehmen ihres Gatten angestellt. Zwischen dem Chef und seinem Mannequin war zwar nie etwas vorgekommen, was einen Scheidungsgrund abgegeben hätte. Aber was nicht ist, kann noch werden, dachte Frau Lucie. Sie hatte mit Erna eine längere Unterredung in einem kleinen verschwiegenen Café; dort zahlte sie zunächst einmal 100 M. mit dem Versprechen, weitere 100 M. am Tage der „Lieferung“ des Scheidungsgrundes und nochmals die gleiche Summe am Tage der Ehescheidung zu zahlen. Der Scheidungsgrund sollte am nächsten Donnerstag „geliefert“ werden. An diesem Tage erwartete Lucies Ehemann einen Geschäftsfreund, der in den späten Abendstunden in Leipzig eintreffen, aber noch in der gleichen Nacht weiterreisen wollte. Dem sollte Erna einige neue Modelle vorführen, und zwar in der Privatwohnung des Chefs. Und da geschah es dann, daß Erna, als sie mit Unterstützung des Chefs gerade das vierte Modellkleid anziehen wollte, plötzlich, so ganz aus Versehen, ihre seidene Kombination, ihre einzige Bekleidung, verlor. Sie stand also splitternackt, die Strümpfe kann man ja nicht rechnen, vor dem Chef. Und wie so der Zufall im Leben spielt, ausgerechnet in diesem Moment mußte Frau Lucie mit ihrer besten Freundin ins Zimmer treten. Lucie hatte ihren Scheidungsgrund. Sie hatte in Gegenwart von Zeugen ihren Mann in flagranti ertappt.

Natürlich kam es zum Krach. Mit dem Erfolg, daß Erna fristlos entlassen wurde. Allerdings erst am nächsten Tage und erst, nachdem Frau Lucies „beste Freundin“ bei dem Chef angerufen und ihm, ganz im Vertrauen, einiges verraten hatte. Erna lief wütend zum Arbeitsgericht. Denn einmal war ihr eine fristlose Entlassung bisher überhaupt noch nicht vorgekommen, und dann hatte sie die versprochenen zweiten 100 M. für den gelieferten Scheidungsgrund nicht erhalten. Aber sie wurde noch wütender, als ihre Klage abgewiesen wurde. Denn das Gericht vernahm als Zeugin Frau Lucies beste Freundin, und dabei kam die Geschichte mit dem abgekarteten Spiel heraus. Das war nach Ansicht des Gerichts ein geschäftlicher Scheidungsgrund.

Der Sieger in diesem Prozeß verließ das Gericht Arm in Arm mit der besten Freundin seiner Frau. Wenn er erst von seiner Derzeitigen geschieden ist, will er die Freundin ehelichen.

Der überbotene Polykrates.

Abenteuerliche Wanderung eines Trauringes.

† **Magdeburg.** Es passieren die seltsamsten Sachen auf dieser Welt. Schon ganze 22 Jahre sind es her, da fiel der Frau eines Mühlenbesitzers in einem Nachbarort beim Schweinefüttern der Ehering in den Trog. Das Futter wurde sofort gründlich durchwühlt, aber alles Suchen war vergebens, so daß die Frau die Hoffnung bereits aufgegeben hatte, je wieder in den Besitz des goldenen Kleinods zu kommen. Inzwischen waren die Müllersleute nach Mettingen verzogen, und ein neuer Besitzer wirtschaftete auf dem erworbenen Grund und Boden. Jetzt nun, vor einigen Tagen, fand der Nachfolger des Müllers nach Beendigung der Feldarbeiten das verlorengegangene Familienstück wieder, und zwar auf dem Zahn einer Egge. Der Ring hat also die abenteuerliche Wanderung durch den Schweinemagen gemacht und ist mit dem Dünger auf das Feld gekommen. Das Wiedersehen nach so langer Zeit war natürlich ebenso erstaunlich als erfreulich und bildete ein interessantes Gespräch der Ortseingesessenen.

Sohnesmörder Reins zum Tode verurteilt

† **Halberstadt.** Das Schwurgericht Halberstadt verhandelte am Montag gegen den Maurer Reins aus Magdeburg wegen Mordes und Notzuchtverbrechens. Reins hatte am 5. Juni im einsamen Gebiet der Zeterklippen bei Ilsenburg seinen Sohn ermordet und nach der Tat auf zwei Sommerfrischlerinnen ein Sittlichkeitsattentat verübt. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe und lebenslänglichen Ehrverlust, wegen Notzuchtversuchs und Körperverletzung auf 2¼ Jahre Zuchthaus.

Der Angeklagte machte bei seiner Vernehmung, die um ½10 Uhr morgens begann, den Eindruck eines verwirrten Gemütes. Reins hatte eine schlimme Jugend verlebt. Sein Vater war Trinker. Reins las die Schriften von Nietzsche und Schopenhauer, ohne sie zu verstehen. Auf einer Reise durch die Welt mit einer Schauspielertruppe lernte er das Leben von der falschen Seite kennen. Als 22jähriger kam er auf zehn Jahre ins Zuchthaus, weil er in Berlin als Klingelfahrer mit Revolver und Dolch herumgestreift war. Während der drei Jahre Einzelhaft im Zuchthaus vergrub sich Reins immer mehr in seine verworrenen Gedankengänge. Als er frei kam, war die Revolution ausgebrochen. Reins hat sich auch an den Straßenkämpfen beteiligt. Sein Sohn schien abnorm veranlagt zu sein. Er schwänzte oft die Schule und lief von zu Hause fort. Auch soll er sexuell entartet gewesen sein. Das alles veranlaßte den Vater, wie er vor Gericht sachlich und ruhig schilderte, den Beschluß zu fassen, den Jungen aus der Welt zu schaffen. Vor den Richtern schilderte der Angeklagte, wie dieser Entschluß nach monatelangem Überlegen in ihm gereift sei und wie er ihn am 5. Juni im einsamen Gebiet der Zeterklippen bei Ilsenburg ausgeführt hat. Er hat bei seiner Tat keinerlei Bedenken mehr gehabt, denn es sei für ihn nur darum gegangen, den Jungen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, wie es ihm selbst zuteil geworden war.

Nach der Tat hatte Reins versucht, sich selbst zu töten, sich dann aber noch einen Tag „Frist“ gegeben. Er sei zunächst zum Brocken gewandert und habe von dort aus seine Frau über das Geschehene unterrichtet. Auf der Rückwanderung vom Brocken sei er in eine Art Zerstörungswut geraten, und in dieser Verfassung habe er den Überfall auf die beiden Sommerfrischlerinnen am Glashüttenweg verübt, nach dessen Ausführung er kurze Zeit später verhaftet wurde.

Der Angeklagte und sein Verteidiger hatten versucht, den § 51 des Strafgesetzbuches für den Angeklagten in Anspruch zu nehmen. Das Gericht erklärte aber in seiner Urteilsbegründung, daß nach allem, was in der Verhandlung zutage getreten sei, die Tat des Angeklagten von vornherein mit voller Überlegung zustande gekommen ist.

Das Todesurteil wurde erst in den späten Nachmittagsstunden gesprochen.

Radio-Ecke

Donnerstag, 3. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Parlophon-Beka-Platten.** I. Puccini-Arien. — II. Fox und Step.
14.30 Uhr: Geschichten- und Liederstunde für die Jugend.
16.00 Uhr: Dr. Schirokauer: Eleonore Duse.
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Weber. Heitere Musik.
18.05 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: Oberschulrat Dr. Anna Siemsen, Jena: Das englische Gewerkschaftswesen (I).
19.30 Uhr: Oberlehrer A. Pille: Der Arbeitsschulgedanke in der Berufsschule.
20.00 Uhr: **Die Kunst der Fuge von Joh. Seb. Bach.** (Einrichtung für den Konzertgebrauch von Dr. Hans Th. David.) Dirigent: Alfred Szendrei. Leipziger Sinfonie-Orchester.
21.30 Uhr: Anekdoten von Wilhelm Schäfer. (Gert Randolf.) **Kammermusik.** Hausmann-Quartett, Erfurt.
22.15 Uhr: **Funkpranger.**
Nach den Abendmeldungen: **Funkstille.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Dr. Curt Hueck: Botanisch-geologische Wanderungen. Boden und Pflanzendecke.
10.35 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden.
12.00 Uhr: **Schallplatten-Konzert.**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten-Konzert.**
14.30 Uhr: Joseph Delmont: Kinderstunde. Reisen und Abenteuer: Seltsame Begebenheiten im Reiche exotischer Tiere (II); Ungewöhnliche Freundschaften und Feindschaften.
15.00 Uhr: Lehrer Martin Schumacher: Das Problem der Minderbegabten in der Landschule.
15.45 Uhr: Dr. Laura Turnau: Frauenstunde. Moderne Säuglingspflege (I).
16.00 Uhr: Vizepräsident Dr. Grimme: Erziehung zur Selbstverantwortung.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert von Berlin.**
17.30 Uhr: Dr. Ernst Weiß: Heinrich Heine, Dichtungen in Prosa (Rezitation: Else Beyer).
18.00 Uhr: Dr. Günther Wehenkel: Deutsches Genossenschaftswesen in Osteuropa.
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Hofbesitzer Wachler: Die Ernte der Zucker- und Futterrüben.
19.20 Uhr: Dr. Grünbaum: Nationalisierung im Einzelhandel.
20.00 Uhr: Von Leipzig: **Joh. Seb. Bach: Die Kunst der Fuge.**
21.30 Uhr: Wilhelm Schäfer aus seinem Buch „Anekdoten“.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Gerhard Hoffmann). Während der Pause: **Bildfunk.**

Sturm in Schmalebek

Roman von Sophie Kloerss.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung. Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H., Berlin

19] (Nachdruck verboten.)

„Wunderlicher Heiliger“, sagte nachher Rottmann zu seiner Hanse. „Will er sie nun eigentlich oder will er sie nicht? Sosehr scheint es ihn nicht zu drängen.“

„Also, mein lieber Mann, dräng' du auch nicht. Ilse hat doch wohl so ein bißchen mit dem Danske ein kleines Sommerspiel gespielt. Das muß er doch gesehen haben, er hat doch recht klare Augen im Kopf. Ergo — laß die zwei sich miteinander zurechtfinden, wie sie selber das als das Beste einsehen. Wir sind ja nicht Jessens, Helene möchte ihrem Rieckchen lieber heut' als morgen den Kranz aufsetzen. Darüber kann ich dich jedenfalls beruhigen, sehr lieb hat er Ilse. Nicht mit solcher verliebten Regung wie der Herr Baron, sondern so, wie ein Mann liebt, der seinen Gefühlen fest und klar gegenübersteht.“

„So genau weißt du Bescheid?“

„Wenn eine ihn kennt, soll ich ihn wohl kennen. Es kann ein großes Glück werden, so eine Ehe wie die unsere, mein Alter, aber laß ausreifen, was da werden will.“

„Die kluge Hanse. Und der dumme Ehemann. Was bekomme ich, wenn ich mich unbedingt füge?“

„Nichts. Hättest du dich nicht gefügt, hättest du einen Strafkuß bekommen. Laß mich los, alter Mann. Hör' mal, draußen rufen sie nach mir.“

Der Morgen nach diesem unruhigen Tage ließ auch in anderen Häusern die Bewohner nicht zur Ruhe kommen. In der Post war den ganzen Tag ein Kommen und Gehen. Jeder fragte nach neuen Nachrichten aus Kopenhagen und Kiel, und die solidesten Leute saßen und machten einen stundenlangen Frühschoppen, um nur nichts zu versäumen. Es gingen Extraposten durch, von Altona zur Eider, Postillone und Reisende wurden ausgequetscht bis zum letzten. Und wußten doch selber nicht mehr, als daß der König wirklich tot sei, und daß kein Mensch sagen könnte, was nun käme.

Im Pastorat saß Johannes Jessen nach schlafloser Nacht früh am Schreibtisch und grübelte immer über das eine: „Wie erfahr' ich es? Frag' ich sie? Und wenn sie leugnet? Das wäre schlimm. Und wenn sie nicht leugnet? Lieber Gott, das wäre noch schlimmer.“ Er lauschte auf jeden Schritt draußen und hoffte immer, seine Frau solle von selber hereinkommen, daß er nicht nach ihr rufen müßte, und zitterte vor ihrem Eintritt, wenn ein Schritt sich der Tür näherte.

Dabei hatte er nicht acht auf die Straße und bemerkte Herrn Nilius nicht, der in das Haus kam. Erst als der kleine Herr in die Stube trat, fuhr er auf.

Herr Nilius hatte die weiße Tolle auf der Stirn sehr sorgsam zurechtgebürstet, hatte die weiße Halsbinde so glatt und sorgfältig geschlungen wie nur je, und doch war etwas an ihm, etwas, das gegen seine gewöhnliche steife Würde verstieß.

„Störe ich nicht so früh, lieber Jessen? Ich mußte herein in die Stadt, und da wollte ich nicht zögern — Ja, ich glaube, jetzt weiß ich, wer die Briefe geschrieben hat.“

Unter den Füßen des Predigers begann der Fußboden zu schwanken.

„Es ist mir in dieser Nacht gekommen. Was halten Sie von Träumen?“

„Was ich von Träumen — Ich weiß nicht, wie Sie das meinen. Träume sind Schäume, weiter nichts.“

„Man soll es nicht so von der Hand weisen. Bisweilen kommt uns in einem Traum eine Erkenntnis, der wir wachend umsonst nachjagten. Hm, ja. Und mir kam es eben. Wissen Sie, die Schreiberin, das ist Lydia Moorwood.“

„Wer? Das alte Fräulein Moorwood? Das ist doch nicht möglich.“

„Lieber Jessen, alte Leute werden wunderlich. Und sie ist 78 Jahre. Und sie hat immer sosehr auf gute Sitte gehalten. Und wissen Sie nicht, wie sie über die Reise des Kantors geredet hat? Und Sie, nehmen Sie es mir nicht übel, hätten nach ihrer Meinung oft die Zügel der Gemeinde viel schärfer anziehen müssen. Und gestern hört' ich, wie sie Fräulein Schnärpel erzählte, sie hätte in ihrem Brot einmal zwei Schwaben gefunden. Es mag wohl sein, daß diese Mitteilung meinen Traum beeinflußt hat. Da sah ich sie sitzen und diese Briefe schreiben. Es wird schon so sein.“

„Aber sie selber kam doch mit einem Brief in den Whistklub.“

„Weiß ich, weiß ich. Da wollte sie von vornherein den Verdacht von sich ablenken.“

Jessen sah vor sich hin. Konnte das sein? Wer gab ihm Klarheit? Es wäre Erlösung gewesen, jedenfalls war es etwas wie Hoffnung. „Ich muß Ihnen sagen, Herr Nilius, man hat mich sogar bei meinen Vorgesetzten in Altona verleumdet. Mein Leben angezweifelt, meine eheliche Treue. Ja, der Propst sagte es mir gestern. Ich war wie vor den Kopf geschlagen.“

„Unerhört, einfach unerhört. Man muß energisch einschreiten, die Sache darf nicht weitergehen.“

„Es sollen schon einige der Kaufleute, die auch angegriffen sind, beschlossen haben, an das Gericht zu gehen.“

„Das müssen wir verhindern. Um jeden Preis. Die alte Dame darf nicht vor das Gericht kommen. Sie hat es sicher nur getan, weil sie glaubte, über unsere Stadt und ihre Tugend wachen zu müssen. Sie fühlt sich als das Schmalebeker Gewissen. Töricht, sehr töricht, aber aus ihrer ganzen Art zu begreifen. Heute will ich meinem lieben Freund Rottmann noch nicht damit kommen, er muß sich von gestern erholen, aber morgen rede ich mit ihm. Er wird es am besten aus ihr herausfragen können. Auf ihn hat sie immer viel gegeben. So, ich will Sie nicht aufhalten, Sie haben zu tun, und ich muß in das Kontor. Mein Georg in seiner Bräutigamsseligkeit ist entschieden nicht zu brauchen. Adieu, lieber Jessen.“

Zweifelnd, und doch sehr erleichtert, blieb Johannes Jessen zurück. Er konnte die schwere Unterredung mit Helene einstweilen aufschieben. Denn je mehr er darüber nachdachte, um so wahrscheinlicher schien es ihm, daß Lydia Moorwood in ihrer Sittenstrenge versucht hatte, auf diese Weise erzieherisch auf die Schmalebeker einzuwirken. Und wenn sie es gewesen, und wenn durch sie sein Rieckchen zum Glück gelangt war, ach, dann war er nur zu bereit, sie zu entschuldigen.

Er richtete sich ordentlich auf und ging in die Eßstube und holte das versäumte Frühstück nach, denn das hatte ihm gar nicht schmecken wollen.

Drei Tage mindestens hatte er Zeit, eh' eine Entscheidung zu erwarten war.

Schmalebek hatte viel zu bereden. Man fand kein Ende. Verlobungen und Hochzeit und der tote König und die Aussichten der Herzogtümer und die verdammten Briefe, von denen schon wieder einer beim Postmeister gelandet war, die guten Schmalebeker wurden nicht fertig mit reden, und als der Whistklub bei Herrn Nilius tagte, wurde überhaupt nicht Whist gespielt, sie hatten zuviel zu besprechen.

Zu besprechen, denn klatschen tat der Whistklub nie.

Pastor Rottmann hatte leider Herrn Nilius ausgelacht mit seiner Idee, Lydia Moorwood habe die Briefe geschrieben. Er jedenfalls werde sie nicht darüber interpellieren, und Herr Nilius war etwas beleidigt von ihm gegangen. Nur den einen Trost hatte er, daß Jessen sich ganz zu seiner Ansicht bekehrte und mit ihm über neue Mittel ratschlagte, wie dem Übel beizukommen sei.

Ilse stand wieder auf, ging herum im Hause, tat ihr Tagewerk, ließ sich aber wenig bei andern sehen, und Glückwünsche wurden noch nicht angenommen. Hanse hatte solche bestimmte ruhige Art, sie als verfrüht abzulehnen, daß auch die Neugierigsten davor verstummten.

Der Postmeister allerdings berichtete: Richtig müßte es sein, denn zweimal in der Woche kämen Briefe aus Hamburg, und wer würde zweimal wöchentlich schreiben, wenn nicht ein Bräutigam, wo doch das Porto vier Schilling kostete? Ja, das sahen die Schmalebeker alle ein.

Draußen in der großen Welt begannen die Wellen zu brausen.

Immer schlimmer lauteten die Nachrichten aus Kopenhagen, immer sicherer wurde es, daß Dänemark nicht daran dachte, Schleswig einmal an den Deutschen Bund abzutreten, wenn auch für Holstein die Zukunft noch hoffnungsvoller schien. Aber wer dachte daran, die schleswigschen Brüder in Stich zu lassen. „Up ewig ungedeelt.“ Das alte Wort stand auf und wurde zur Losung.

Schon bildeten sich heimlich Verbände von Jägern, Studenten, jungen Bauern und Kaufleuten, die exerzierten und furagierten, schon strömten aus allen Teilen des Landes Gelder nach Kiel, wo sich eine provisorische Regierung bildete, dem Herzog von Augustenburg die Landestreue zu halten, und selbst in Schmalebek kamen abends in der Post die jungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Das Rätsel vom Königssee geklärt!

Das Rätsel vom Königssee hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der Kaufmann Winkler, der sogenannte Goldfüllfederkönig, hat sich im Wiener Polizeipräsidium gestellt und unumwunden zugegeben, daß er der geheimnisvolle Fremdling war, der in einem auf dem Königssee treibenden Kahn Mantel und Hut zusammen mit dem Brief zurückließ, der von einem Selbstmörder aus königlichem Geschlecht zu stammen schien. Winkler hat die Geschichte vom Königssee mit einer Artbegründung fein säuberlich auf 50 Seiten aufgezeichnet und den Behörden übergeben.

„Graf Zeppelin" auf Süddeutschlandfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern vormittag 8.20 Uhr bei trübem Herbstwetter unter Führung von Kapitän Flemming zu einer etwa achtstündigen Südwestdeutschlandfahrt aufgestiegen. An der Fahrt nehmen insgesamt 31 Passagiere teil. Am Mittwoch früh findet der Start zu einer weiteren Schweizer Fahrt statt. Die Fahrt ist auch wieder völlig ausverkauft.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 18.02 Uhr auf dem Werftgelände in Friedrichshafen glatt gelandet.

Die Sklareks wollen wieder gutmachen

Bekanntlich hat die Berliner Stadtbank in der vorigen Woche bereits Konkurs gegen die Firma Sklarek beantragt und außerdem die Werte, die den drei Brüdern sonst gehören, zunächst sicherstellen lassen. Die Sklareks haben jedoch schon am Sonnabend durch ihre Rechtsvertreter mitteilen lassen, daß im Fall des Konkurses sie ebenso wie die Stadt Berlin geschädigt würden, und daß bei einer außergerichtlichen Einigung — soweit die zivilrechtlichen Forderungen des Magistrates in Frage kommen — sich Vereinbarungen schaffen ließen, die auf der einen Seite die Stadt Berlin nach Ansicht der Verhafteten befriedigen würden. Die Sklareks haben dem Magistrat bestimmte finanzielle Vorschläge gemacht, deren wesentlicher Inhalt der ist, daß der gesamte Besitz an beweglicher und unbeweglicher Habe der Stadt übereignet werden soll, daß aber die Sachwalter der Brüder das Veräußerungsrecht behalten sollen.

Daß der Strafantrag gegen die Sklareks zurückgenommen werde, trifft nicht zu. Die Staatsanwaltschaft, die bereits von sich aus das Verfahren eingeleitet hat, wäre auch nicht mehr imstande, ihre Maßnahmen zu ändern, selbst wenn der Geschädigte erklären sollte, daß ihm an einer Bestrafung der Schuldigen nichts liege.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung der Sklarekschen Betrügereien sind ins Stocken geraten. Zwar hat sich eine große Anzahl von Personen bei der Kriminalinspektion gemeldet und hat Angaben gemacht. Das Material wird nachgeprüft; es hat aber den Anschein, als ob

die meisten der Zeugen aus irgendwelchen Rücksichten nicht mit der Sprache herauswollen.

Die Folge davon ist, daß die mit diesem Fall beschäftigten Kriminalkommissare und Beamten stark in Anspruch genommen werden, ohne an den Kern der Sache heranzukommen. Alle Anschuldigungen reichen nicht aus, um Durchsuchungen bei bestimmten Persönlichkeiten vornehmen zu können.

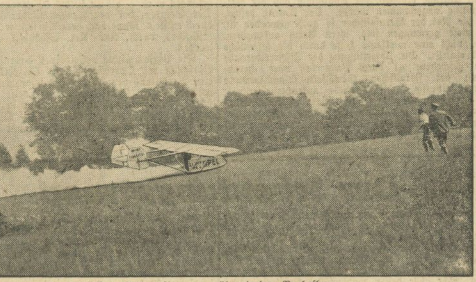
Explosion in einer Darmstädter Fabrik

Durch das Geräusch einer schweren Detonation wurde die Bevölkerung Darmstadts gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr aufgeschreckt. In der Schraubenfabrik der Bahnbedarfs-AG., in der es erst vor kurzem zu einem Brande gekommen war, war eine Kohlenstaubexplosion eingetreten. Über den Gebäuden der Fabrik, deren Dachstuhl in Brand geraten war, erhob sich eine dichte, weithin sichtbare Rauchwolke. Infolge des starken Windes griff der Brand auch rasch auf die von der Explosion mit berührte Schmiedehalle des Unternehmens über, die kurz darauf ebenfalls in hellen Flammen stand. Vier Arbeiter wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen, während ein zweiter in äußerster Lebensgefahr schwebt. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden.

Zu Fritz v. Opels erstem Raketen-„Flug"

Der Mensch als Rakete

Fritz von Opel, der seine Haut schon mehrfach auf den Raketenmarkt getragen hat, veranstaltete, wie wir bereits berichteten, am Montag auf dem Frankfurter Flugplatz Rebstock neue Raketenversuche. Da es sich bei den früheren Versuchen bereits ganz klar herausgestellt hatte, daß der Wirkungseffekt starker Raketen viel zu groß ist, um rollende Fahrzeuge nicht in eine sogleich katastrophal endende Beschleunigung zu versetzen, hat Fritz von Opel sich kurz entschlossen vom Erdboden gelöst und die Luft zum Schauplatz resp. Raum seiner weiteren Versuch gemacht. Mit einem Flugzeug ohne Schwanzteil, in dessen stumpfes Rumpfende wie in eine Bienenwabe die Raketen eingebaut waren und das seinerseits wieder auf einem auf Schienen laufenden Startwagen aufmontiert war, wollte Fritz von Opel sich in die Lüfte erheben. Also eine Art vereinfachter Katapultstart. Die Länge der Schienenbahn betrug ungefähr 10 Meter; an ihrem Ende stieß der auch seinerseits durch Raketeneffekte in Gang gesetzte Startwagen gegen Gummipuffer, wobei das entsprechend aufmontierte Flugzeug kraft der Beharrungsgeschwindigkeit sich von dem Wagen löste und nun mit eigener Raketenkraft weiterflog resp. fliegen sollte. Beim ersten Versuch kam die Maschine unter Entfaltung der bereits von den vorjährigen Versuchen her bekannten riesigen Rauchfahne glatt von der Startbahn und dem Startwagen ab. Nun aber versagte die Zündung der Flugzeugraketen, so daß das Flugzeug eine verhältnismäßig sanfte Bauchlandung machte. Fritz von Opel zögerte nicht mit dem nächsten Versuch, der genau in derselben Weise verlief. Es wird noch mancher Versuche bedürfen und es ist sehr fraglich, ob nach Beseitigung der Ursachen dieser Fehlschläge, nämlich zu schwacher Batterien, das Experiment glücken wird. Die Möglichkeit, einem Flugzeug durch Raketeneffekt eine ausreichende Beschleunigung zu geben, kann schlechterdings nicht mehr bestritten werden, zumal Fritz von Opels Mitarbeiter Sander bereits ein neues flüssiges Triebmittel, das nach Raketenart verwandt wird, erfunden hat, das sogar den Vorzug hat, nicht in gefährlichem Sinne explosiv zu sein und nur mit geringfügiger Flammenentwicklung zu brennen. Das schwierigste Problem dürfte das flugtechnische Verhalten des durch Raketenstöße getriebenen Flugzeuges und nicht zuletzt auch die Wirkung der Art der Beschleunigung auf den Piloten sein. Immerhin erscheint Fritz von Opels Methode, dem Raketenproblem näherzukommen, weitaus sinnvoller und aussichtsreicher, als die vorerst nur mit sehr großen Worten in Szene gesetzten Projekte eines Mannes, der vielleicht besser daran tun würde, seine reichlich phantastischen Ideen nur auf der Filmleinwand zu verwirklichen.



Das Raketenflugzeug während des Probefluges.

Freitod eines Breslauer Produktenmaklers.

Der Agent an der Breslauer Produktenbörse und Mitglied des Börsenvorstandes Sigismund Morgenstern ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Grund dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein. In unterrichteten Kreisen wird dieser tragische Fall mit der im schlesischen Maklergewerbe bekanntlich bestehenden Notlage in Zusammenhang gebracht.

Schwere Mehlstaubexplosion.

In der Baumschen Mühle am Saarhafen bei Saarbrücken, die erst vor knapp einem Jahr von einem größeren Brand heimgesucht worden war, ereignete sich am Sonntag eine heftige Mehlstaubexplosion. An dem Kabel einer elektrischen Glühbirne, die ein Arbeiter zu Ausbesserungen benutzte, entstand Kurzschluß. Ein Funke entzündete den Mehlstaub. Die Gewalt der Explosion war außerordentlich groß. Drei Arbeiter wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Die eisernen Türen bogen sich wie Papier; die schweren Mehlsäcke wurden auf die Straße geschleudert. Durch die Stichflamme entstand in zwei Fällen Feuer, das aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr erstickt werden konnte. Zwei Arbeiter, die außerhalb des Betriebes beschäftigt waren und denen durch die Explosion die Kleider in Brand geraten waren, hatten noch soviel Geistesgegenwart, ihren in einer Mehlkammer eingeschlossenen Kameraden, dessen Kleider ebenfalls brannten, herauszuholen. Die Maschinenanlagen wurden nicht beschädigt.

Der Plansee verkauft?

Wie das Garmisch-Partenkirchener „Tagblatt" hört, hat die österreichische Escompte-Gesellschaft den Plansee und Heiterwanger See angekauft zur Anlage eines großen Wasserkraftwerkes. Der Lech soll in den Plansee geleitet und der See so hoch gestaut werden, daß eine Verlegung der Ortschaft Heiterwang notwendig wird. Ob eine deutsche oder österreichische Gesellschaft das Werk baut, ist noch nicht entschieden.

Zwei französische Sibirienflieger überfällig.

Die beiden französischen Flieger Costes und Bellonte, die Freitag zu einem Dauerflug nach Sibirien aufgestiegen waren, um den Streckenweltrekord zu brechen, sind nunmehr seit bereits 36 Stunden überfällig. Da die Flieger nur für 30 Stunden Brennstoff an Bord haben, hätte die Landung am Montagmorgen gegen 10 Uhr erfolgen müssen. Während dieses ganzen Fluges wurden die Flieger nur einmal in der Nähe von Köln von einem deutschen Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin—Paris gesichtet.

Die französische Presse äußert sich trotz des Fehlens jeglicher Nachricht sehr zuversichtlich, da die Flieger wahrscheinlich in einer günstigen Gegend gelandet sind, selbst keinen Funkapparat an Bord haben, und bis zur Erreichung einer Station vermutlich längere Fußwanderungen zurücklegen müssen.

Blutrache nach 17 Jahren.

Ein furchtbares Blutbad ist von einer albanischen Räuberbande auf der Landstraße bei Ipek im Sandschak, unweit der albanischen Grenze, angerichtet worden. Die Bande überfiel eine Anzahl montenegrinischer Kolonisten, die sich dort niedergelassen hatten, und metzelte 8 von ihnen nieder. Bei den Leichen fand man einen Zettel mit den Worten:

„Das ist die Rache für das Jahr 1912!"

In diesem Jahr hatten zwischen albanischen und montenegrinischen Grenzstämmen Kämpfe stattgefunden und die ermordeten Kolonisten waren sämtlich Mitglieder dieses montenegrinischen Stammes. Es sind sofort umfassende Nachforschungen nach der Bande eingeleitet worden.

Verwegener Überfall in einem Eisenbahnzuge.

In einem Personenzug, der auf der Strecke Luninice—Warschau verkehrt, drang in der vergangenen Nacht ein Mann in ein Abteil 1. Klasse ein, in dem ein Hauptmann des polnischen Generalstabes, Katy, schlief. Der Eindringling, der mit einem Messer und einem Stein bewaffnet war, versuchte, den Hauptman zu berauben. Hauptmann Katy erwachte und es entspann sich zwischen ihm und dem Banditen ein furchtbarer Kampf. Der Räuber versetzte seinem Gegner drei Messerstiche, doch gelang es dem Hauptmann schließlich, den Gegner zu überwältigen und in dem Abteil einzuschließen. Der Eingeschlossene sprang durch das Fenster aus dem Zug, geriet jedoch unter einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zug, der ihm einen Fuß und einen Arm abfuhr. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Hauptmann konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Reise fortsetzen.

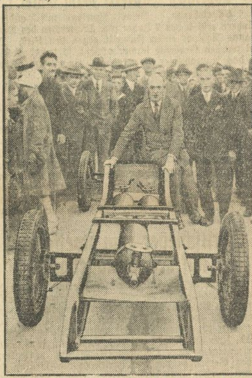
13 kanadische Armeeflugzeuge abgestürzt.

Der „Herald" meldet aus Montreal, daß die kanadischen Luftmanöver mit einer Reihe ernster Unglücksfälle abgeschlossen haben. Insgesamt sind 13 Flugzeuge während der Manöver abgestürzt und 17 Personen dadurch getötet worden.

Selbstmord eines amerikanischen Industriellen.

Der stellvertretende Präsident der American Bemberg-Glanzstoff-Corp., W. C. Kummer, wurde gestern morgen in Neuyork mit durchschnittenen Handgelenken tot in seinem Bett aufgefunden. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor. Bisher ist über die Gründe dieser aufsehenerregenden Tat nichts bekannt.

Versuche mit einem Rückstoßauto



Der Konstrukteur Valier mit seinem Preßluft-Rückstoß-Auto.

Bei Essen erprobte der Raketenautokonstrukteur Valier einen neuen Rückstoßwagen, der mit Preßluft angetrieben wird und völlig gefahrlos für Fahrer und Zuschauer arbeiten soll. Unser Bild zeigt eine Rückansicht des Wagens.

Männer zusammen, sangen „Schleswig-Holstein meerumschlungen", schwuren, niemals dänisch werden zu wollen, legten Armbinden an und gebärdeten sich wie angehende Soldaten.

Mitten zwischen ihnen war der alte Kantor. Redete wie ein Junger, hatte blanke Augen, schwur, trotz seiner 66 noch mitgehen zu wollen, wenn es zum offenen Kampf käme.

Wenn Ilse die Post aus Hamburg erhielt, war es fast nur ein Bericht für den Vater über allerhand Neuigkeiten, die in der großen Stadt früher und sicherer bekannt wurden als in dem abgelegenen Nest. Dabei ein freundlicher Gruß für sie, bisweilen eine Kleinigkeit, die ihr Freude machen konnte, so ein paar schöne Blumenzwiebeln, eine Radierung der alten Hamburger Nikolaikirche, die vor sechs Jahren dem großen Brande zum Opfer gefallen war, einmal ein zierlich geklöppeltes Taschentuch. „Denn ich feierte gestern Geburtstag nud wollte mir selber an diesem Tage eine kleine Freude machen. Was aber könnte mich mehr erfreuen, als wenn Sie, liebe Ilse, mir schreiben werden: Das Tüchlein hat meinen Beifall."

Nie ein Wort der Liebe. Nie ein Wort von gemeinsamer Zukunft. Es war eine Kameradschaft, die eine Strecke Wegs zusammenwandert und sich dann in Freundschaft und Einigkeit wieder trennt. Nichts beunruhigte, nichts kränkte. Ja, Ilse setzte sich hin und stickte mit Goldperlen ein Monogramm, T. R., das der Empfänger in seinen Mantel heften ließ. Das war etwas ganz Neues, Riekchen machte es sofort mit Begeisterung nach, und ihr Georg hing künftig in der Post seinen Mantel immer so, daß man die bräutliche Gabe leuchten sah.

Die dummen Briefe waren anscheinend verschwunden, was Pastor Jessen zu neuer Furcht veranlaßte. War seine Helene nun, wo sie am Ziel ihrer mütterlichen Wünsche war, doch zur Vernunft gekommen?

Sie saß jetzt die halben Tage und stickte Hemden und Beinkleider, und Madam Eggers lief dreimal in der Woche aus und ein und hatte lange Konferenzen, denn sie nähte den Putz, Spitzenkragen und Häubchen und Tüllbarben und Frühlingshüte, und wenn sie aufgeregt heimkam, sagte sie zu Fiete: „Sie sind unklug, was sie für Geld ausgeben. Aber für uns ist es gut, mein Fiete. Ich passe es immer ab, daß Grützmann drüben ist, wenn ich mit ihr reden soll, dann kann sie nicht sagen: das ist zu teuer, Mam Eggers. Sie macht denn so'n Zahnwehgesicht, aber das seh' ich nicht."

Fiete hörte nur mit halbem Ohre zu. Seine Gedanken waren in den Postversammlungen. Er wollte auch mit, wenn es losging. Nur durfte die Mutter das nicht wissen, ehe es so weit war.

An einem Märztage, die Sonne meinte es schon ganz frühlingsmäßig, war Madam Eggers mit ihrer Rechnung hinübergegangen in das Pastorat. Es hatte sich recht nett aufgesummt. Sie war selbst etwas unsicher, wie die Frau Pastorin sich verhalten würde, wenn es nun bezahlen hieß, und darum paßte sie wieder die Gelegenheit ab, sah Georg Grützmann drüben hineingehen und wutschte eilig hinter ihm drein.

In der Wohnstube fand sie die ganze liebe Familie versammelt, denn Georg hatte Tapetenproben aus Hamburg kommen lassen für die zukünftige gute Stube seiner Frau, und die mußten von allen Familienmitgliedern bewundert werden.

Helene Jessen hatte ganz heiße Backen, sie war viel aufgeregter als die Tochter. So wundervolle Sachen. Ihr Riekchen hatte wirklich in den goldenen Topf gegriffen. Ja, das mußte man sagen, das Kind bekam es gut. „Was sagen Sie dazu, Mam Eggers?"

Madam Eggers bewunderte ausgiebig und fand die Gelegenheit über Erwarten günstig. „Ich wollt' ja Frau Pastorin nicht stören, aber wenn Frau Pastorin vielleicht meine kleine Rechnung — . Ist ja man bloß, daß ich die Sachen von Sprekmann & Laubig bezahlen muß, die Bänder und Blonden. Und wo Fiete so gräsig viel Zeug verbraucht bei der Schmiererei mit den Farben." Sie schob das zusammengefaltete Papier auf den Tisch.

Helene Jessen faltete es auseinander, und ihr Kopf wurde noch röter.

„Das stimmt wohl unmöglich."

„Das stimmt akkrat. Und wo ich soviel Arbeit mit gehabt hab', nee, kann Frau Pastorin ganz gewiß sein, das is sehr knapp berechnet."

„Ich bringe es nachher hinüber", murmelte sie, „ich muß es doch erst nachrechnen."

Georg kannte schon die kleinen Schwächen der Schwiegermutter, griff zu und sagte: „Soll ich dir aushelfen? Wir wollen ja nachher doch noch die Möbel berechnen", blickte auf den Zettel und bekam runde Augen. „Aber das ist doch — Haben Sie das geschrieben, Madame Eggers?"

„Wer soll sonst —", da sahen sie alle, wie sie erschrak, nach dem Zettel griff und ihn wieder an sich reißen wollte. „Ich will das noch mal nachrechnen, wenn Frau Pastor — und meint, das ist zuviel."

„Stopp. Lassen Sie mir die Rechnung mal." Ihre Hand wurde energisch zurückgeschoben. Georg faßte in die Tasche und holte einen Brief heraus. „Lieber Vater, Onkel sagte mir, du wünschtest den Brief selber zu sehen, von dem er dir gesprochen hat. Hier ist er. Und wenn du mal die beiden Handschriften vergleichen willst —"

Riekchen erkannte ihren Georg gar nicht. Er sprach so sicher, mit einemmal, ja, wenn es auf ein Ziel losging, konnte er sich zusammenfassen.

Jessen begriff sofort. Was die Worte des Schwiegersohnes nur halb aussprachen, das vollendete Madam Eggers' verstörtes Gesicht. Ihre Augen starrten wie verzweifelt bald den Brief, bald die Rechnung an, sie wollte etwas sagen, das Wort blieb ihr im Munde stecken, jetzt machte sie kehrt und rannte aus der Tür, rannte über den Markt, sah sich nicht einmal um, verschwand drüben in ihrem Häuschen.

Da erst — sie hatten ihr alle nachgestarrt, bis sie verschwunden — fand Helene das erste Wort. „Die Eggers? Georg? Was hat denn die davon gehabt?"

Ja, was hatte die davon gehabt? Man stand und schüttelte die Köpfe, verglich die beiden Schreiben. Es war zweifellos die gleiche Handschrift, diese steile, wie verstellt aussehende Schrift. Hatte denn kein Mensch Madam Eggers' Schrift gekannt? Woher? Sie holte sich ihre Schillinge, wenn sie etwas ablieferte, Rechnungen gab es nicht. Nur dieses eine Mal, wo es sich aufgesummt hatte und die vielen kleinen Posten ihrem Gedächtnis entschlüpfen konnten, dies eine Mal hatte sie sich zum Aufschreiben entschlossen. Und hatte wohl kaum an Entdeckung gedacht, denn bei Jessens war kein Brief angekommen, die Frau Pastorin hatte keinen im Besitz, und den Zettel hätte sie wieder mitgenommen. Sie sagten sich das alles nach einigem Überlegen, was sie sich aber nicht sagen konnten, das war der Grund zu dem ganzen Unfug.

„Sie muß verdreht sein", sagte der dicke Georg.

„Sie ist doch immer ganz vernünftig gewesen."

„Was macht man nur dabei?"

„Sie muß ihre Schuld offen eingestehen."

„Die hat sie ja gestanden, als sie so davonlief."

„Jedenfalls müssen wir es den anderen Herrschaften mitteilen, denn es könnten Unschuldige in Verdacht geraten." Johannes Jessen sah seinen Schwiegersohn an. Gewiß, Lydia Moorwood durfte nicht mehr beargwöhnt werden.

„Und jemand anders erst recht nicht", dachte der Pastor und atmete tief auf. Wie Zentnerlast fiel es ihm von der Seele. Jetzt erst spürte er, wie der Verdacht auf ihm gelegen hatte. Leise trat er an seine Frau heran und legte den Arm um sie. Ein stillschweigendes Bitten um Vergebung. Sie wußte gar nicht, warum er mit einemmal so liebevoll wurde, schob es auf Riekchens glänzende Aussichten und lächelte ihn freundlich an.

Drüben in ihrer Nähstube stand Madam Eggers und stöhnte vor Angst und Ärger immer in sich hinein.

*

Wie ein Lauffeuer war es durch alle Straßen gegangen: Die Eggers hat die Briefe geschrieben. Kein Mensch weiß warum.

Wieder und immer wieder rummelte es an ihrer Tür, die war verschlossen. Keiner kam herein. Die Rouleaus waren heruntergelassen, hineinsehen konnte man nicht.

Fiete hatte den Tag über drüben auf Eichtal mit seinem Meister gearbeitet, wo sie den großen Saal weißten. Er kam erst bei Dunkelwerden heim. In der Bachstraße, da, wo die Brücke über die Schmale führte, ging ihm ein Bauer aus Eichtal vorbei, der Korn in die Stadt gebracht hatte. „Kiek", sagte er, „büst nich de Jung vun de Putzmakersche? Na, bin Mudder hedd jo bannig veel dumm Tüg makt."

(Fortsetzung folgt.)

„Kufeke" „nur „Kufeke" u. frische Milch für dein Kind! Du wirst Freude haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929 1002-13/fragment/page=0008

Urteile Bismarcks über Wilhelm II.

Von G. Lange, Altona.

Es werden wohl nur noch wenig Menschen am Leben sein, die, wie Schreiber dieser Zeilen, Jahre hindurch in unmittelbarer Nähe des Fürsten Bismarck gelebt haben. Ich war befreundet mit den Enkeln des Altreichskanzlers und bin während der zehn letzten Lebensjahre desselben im Friedrichsruher Schloß ein- und ausgegangen.

Interessieren dürften nachstehende Äußerungen des Fürsten über Wilhelm II., von dem er keine gerade hohe Meinung hatte.

So sagte er einst: „Der Kaiser ist ein Gemisch von Großmannssucht und Angst, ihm fehlt die Tapferkeit seiner Vorfahren. Er glaubt, in seiner hohen Stellung sei er Gott näher als jeder andere. Eigene Gedanken hat er gar nicht. Er eignet sich Gedanken anderer, die ihm gefallen, an und gibt sie als eigene aus. Anderer Leute Rat und Einsicht existieren für ihn nicht. Er will nur Schmeichler und Kreaturen um sich haben. Ihn beherrscht die Sucht nach Ruhm und Glanz. Von der Übertreibung seines Selbstgefühls macht man sich keine Vorstellung. Seine Herrschgier und Ruhmsucht sind schrankenlos. Er hält sich für einen großen Heerführer, obgleich hohe Offiziere ihm die notwendigsten Eigenschaften dafür absprechen. Wer es wagt, offene Kritik zu üben, wird bei nächster Gelegenheit beseitigt."

Als eines Tages von dem Verhältnis Rußlands zu Deutschland die Rede war, sagte der Fürst: „Nach dem Regierungsantritt des Kaisers berichtete ich ihm über den derzeitigen Status mit Rußland. Dabei sagte der Kaiser: Den Kaiser von Rußland solle ich ihm nur überlassen, den würde er schon durch seine Liebenswürdigkeit einwickeln. — Der russische Kaiser hat sich aber nicht einwickeln lassen! — Nach dem Scheitern mit Rußland wandte er sich an England — mit demselben Mißerfolg."

Gelegentlich fuhr der Fürst fort: „Es ist in letzter Zeit viel davon gesprochen worden, daß der Kaiser sich mit mir ausgesöhnt hätte. Das ist keineswegs der Fall. Ich bin in Ungnade gefallen, und die Art, wie das geschehen, ist entscheidend dafür, daß ich auch nicht wieder in Gnaden aufgenommen werde." —

Im zweiten Jahre nach der Entlassung des Fürsten fragte ihn ein Besucher, wie Ihre Durchlaucht die Fürstin sich jetzt zu dem Kaiser stelle. Da erwiderte der Fürst: „Meine Frau ist unerbittlich in ihrem Haß gegen Seine Majestät! Das Alter des Methusalem würde nicht ausreichen, wenn sie die Gefängnisstrafe absitzen müßte, die sie wegen Majestätsbeleidigung verdient hätte!"

Eine Versöhnung mit dem Kaiser hat dann auch tatsächlich nicht stattgefunden. Wenn dieser auch alljährlich zum Besuch in Friedrichsruh mit großem Gefolge erschien, so geschah das doch mehr oder weniger nur aus dem Grunde, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen und sich beim „Volk" beliebt zu machen. Bei Tisch ist der Kaiser dann zu dem Fürsten „gnädig und herablassend" gewesen, hat aber alle Versuche des Fürsten, das Gespräch auf Politik zu bringen, nicht beachtet, sondern nur seichte Witze erzählt. Man war jedesmal froh im Friedrichsruher Schloß, wenn der Kaiserbesuch überstanden war. —

In des Fürsten Testament, das ich gelesen habe, kam die Abneigung des Fürsten gegen Wilhelm II. noch kraß zum Ausdruck. Er bestimmte, daß sein Sarg zu schließen sei, bevor der Kaiser zur Totenfeier nach Friedrichsruh erscheinen würde. Er solle ihn nicht mehr als Leiche sehen. — Der Kaiser befahl dann auch telegraphisch, der Sarg sei bis zu seinem Eintreffen offen zu halten. Dem Wunsche wurde nicht entsprochen — angeblich wegen der großen Julihitze.

Auch das Angebot des Kaisers, den Fürsten auf Staatskosten im Berliner Dom beizusetzen, wurde abgelehnt, da man gegen die letztwillige Verfügung des Fürsten nicht verstoßen wollte, die seine Beisetzung im eigenen Mausoleum in Friedrichsruh vorsah. —

Wie sehr Bismarck mit seiner Beurteilung des letzten Kaisers recht gehabt hat, das hat uns die Geschichte des Weltkrieges gezeigt.

Die Bevölkerung der Erde

Im Haag befindet sich das „Internationale Institut für Statistik", das ab und zu interessantes statistisches Material veröffentlicht. So wurden kürzlich die Resultate der letzten Zählung bekanntgegeben, die sich mit der Erdbevölkerung beschäftigte. Man hat dieser Zählung das vergangene Jahr zugrunde gelegt, und man hat sich natürlich der größten Genauigkeit befleißigt. Wenn die Zahlen trotzdem nicht überall auf Tatsachen, sondern teilweise auf Schätzungen beruhen, so liegt das daran, daß es Gebiete gibt, in denen eine genaue Volkszählung einfach nicht möglich ist.

Die zuletzt erschienene Bevölkerungsstatistik des Haager Instituts stellt fest, daß rund 1 936 000 000 Menschen die Erde bewohnen. Die meisten dieser Menschen leben natürlich in Asien, das an Umfang alle anderen Erdteile erheblich übertrifft. Hier hat man 1,070 Milliarden Menschen gezählt. Dann kommt gleich Europa mit 478 Millionen Bewohnern, woraus sich ergibt, daß Europa der am dichtesten bevölkerte Erdteil ist; es kommen hier auf den Quadratkilometer 48,6 Menschen, während in Asien 24,8 Menschen auf den Quadratkilometer zu rechnen sind. Als dritter Erdteil folgt Amerika mit 238 Millionen Bevölkerung; dies entspricht einer Besiedlung von 5,5 Menschen auf den Quadratkilometer. Noch viel schwächer bevölkert sind Afrika mit insgesamt 140 Millionen Bewohnern und Australien (einschließlich der Inseln des Stillen Ozeans) mit 9,3 Millionen Bewohnern.

Das Haager Institut hatte 1920 die letzte ähnliche Zählung vorgenommen; damals hatte man 1 811 000 000 Erdbewohner festgestellt. Es ergibt sich also, daß die Erdbevölkerung in diesen acht Jahren um rund 125 Millionen Menschen zugenommen hat, was beinah der doppelten Volkszahl Deutschlands gleichkommt. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn die Gelehrten, die sich mit dieser Materie befassen, eine Übervölkerung der Erde befürchten, zumal sich die Menschen nicht in den schwach besiedelten Gegenden niederlassen, sondern dort, wo man ohnedies schon von einer Übervölkerung sprechen kann. Man befürchtet, daß die Erde bald nicht mehr in der Lage sein wird, die Menschheit zu ernähren, wenigstens nicht auf der bisher bekannten Grundlage. Es muß entweder neues fruchtbares Gebiet erschlossen und geschaffen werden oder man muß andere neue Möglichkeiten finden, die den Lebensbedürfnissen der sich ständig mehrenden Menschheit nachzukommen imstande sind.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Entschlafenen, des Ober-Postsekretärs

Franz Beßler

sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten, herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wuttke für die trostreichen Worte, sowie dem Verein ehem. 12. Husaren, der deutschen Reichspost, der Beamtenschaft des hiesigen Postamtes, den Beamten und Beamtinnen der Telegraphenbetriebsstelle und dem Reichsbund der Zivildienstberechtigten.

In tiefem Weh

Martha Beßler geb. Große
nebst Angehörigen.

Merseburg, den 2. Oktober 1929.

Statt Karten

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben unvergeßlichen Tochter und Schwester

Linda Lengner

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernde Familie
Hermann Lengner

Schkopau, den 1. Oktober 1929.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:
Wilhelm Schmidt, 22 J., Domäne Freyburg a. U.; Frau Johanna Schlanstedt, geb. Lüders, 74 J., Lehrte b. Hannover.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Lina Bartholomäus
geb. Lützkendorf

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen aufrichtigen Dank

Gustav Bartholomäus

Blösien, den 2. Oktober 1929.

Ach zu früh bist Du geschieden,
und umsonst war unser Fleh'n.
Ruhe sanft in Gottes Frieden
bis wir einst uns wiederseh'n!

Über die Nachlässe des am 23. 11. 1928 verstorbenen Grubenaufsehers a. D. Friedrich Obst und seiner am 8. 12. 1928 verstorbenen Ehefrau Franziska Obst geb. Hänchen, beide aus Oberbeuna, wird heute, am 30. September 1929, 8½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Auktionator Willy Franke, Merseburg, Lindenstr. 11. Konkursforderungen sind bis zum 22. Oktober 1929 bei dem Gericht, für jeden Nachlaß gesondert, anzumelden. Erste Gläubigerversammlung u. Prüfungstermin am 30. Okt. 1929, 9½ Uhr, vor unterzeichnetem Gerichte, Zimmer 32. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 22. Oktober 1929. **Amtsgericht in Merseburg.**

Möbl. Zimmer
i. ruh. Hause, sof. z. vm.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. verm.
Markt 23.

3-Zimmer-Wohnung
ab 1. November frei.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2 beschlagnahmefr. Wohnungen
in Leuna sof. zu verm
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Wohnung,
3—4-3.-Wohn., evtl. a. Baukostenzuschuß, per sofort gesucht. Gefl Ang. u. 257 a. d. Gesch.

2-3-Zimmerwohnung
von kinderl., älterem Ehepaar gesucht.
Ang. u. 7149 a. d. Gesch.

Beschlagnahmefreie
Wohnung
3 Zimmer, Küche und Zubehör, sofort zu mieten gesucht. Preisangebote unter 7502 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gr. Nutzholz-Auktion

Donnerstag, den 3. Okt., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in **Muschwitz, Grube Schömburg,** ca. **35 cbm prima Kantholz** wie Rähmen bis 13 m lg., Sparren, Streben, Brennholz, Regenfässer und vieles andere. Bedingungen im Termin.

Der Unternehmer.

Billig! Billig!
Kinderstiefel . . . . . von ℳ **2.75** an
Damen-Lackspangenschuh „ „ **7.50** „
Damen-Schnürschuh . . . „ „ **4.00** „
sowie alle Sorten Schuh- und Stiefelwaren
Große Auswahl! Billigste Preise!
R. Schmidt sen., Markt 12
Alleinverkauf der Marke „**Max Tack**".

Unsere verehrte Kundschaft

bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß durch Wegfall der Sommerabschläge die Syndikatspreise für Hausbrandbrikett für Merseburg und Umg. mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. sich wie folgt stellen:

RM 1.39	gesetzt von 31 Ztr. an ab Waggon	frei Gelaß pro Zentner.
RM 1.37	geschüttet v. 31 Ztr. an	„ „ „ „
RM 1.47	gesetzt von 16—30 Ztr.	„ „ „ „
RM 1.45	geschüttet v. 16—30 Ztr.	„ „ „ „
RM 1.47	ab Lager pro Zentner.	
RM 1.60	ab Lager frei Gelaß von 1—15 Ztr. pro Zentner.	

Für das Verbringen einzelner Zentner in die oberen Stockwerke eines Hauses kann ein Aufschlag von 10—15 Pfg. pro Zentner verlangt werden.

Merseburg, den 1. Oktober 1929.

**Der Vorstand
des Transport- und Kohlenhändler-Verbandes
E. V. Merseburg.**

CARMOL darf in keinem Hause fehlen.
Wie oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet. Man wird von **Kopfschmerzen geplagt,** das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, **Hexenschuß, Wadenkrampf,** Rheuma, Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen
Hilfe bringt Karmelitergeist **CARMOL**
Man verlange überall **ausdrücklich** CARMOL, Carmol tut wohl!
Preis Mk. 1.50 und 2.75. **Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)**
Adler-Drogerie, Markt 17. — Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstr. 31

Sie brauchen ein Fahrrad, welches Sie auf allen Wegen und bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, spielend leicht lauft und dabei nicht teuer ist. Überzeugen auch Sie sich: Edelweißrad ist gut und billig. Ein wirklich haltbares u. leichtlaufendes Rad zum niedrigsten Preis. Bisher über ¼ Million geliefert. In jedem Ort, in jedem Land ist über 30 Jahre Edelweiß-Decker bekannt. Katalog 126 kostenlos.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Nr. 5
In Fahrradhandlung **nicht** erhältl., sondern nur von uns od. uns. Vertretern

LADEN
im Zentrum, sofort od. spät. zu miet. ges. Ang. m. Pr. u. 258 a. d. Gesch.

Verkaufsstand (Obst und Gemüse)
gute Lage, sofort zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Bauplan
1250 qm, in gut. Lage, nahe Siedlung Eigenheim, billig zu verkauf. Angebote unt. 7532 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein Staubsauger
neuest. Fabrikat, umzugshalb. sof. z. verk. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Ein guterhaltenes
Triumph-Motorrad
Modell 1926, ist sofort zu verkaufen.
Rippach Nr. 14.

1 RMW Modell 28
250 ccm
1 DKW Modell 27
alle beide sehr gut erh., stehen preiswert z. Verkauf bei **Herm. Böhme,** Obhausen.

Kochofen od. Herd
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 256 a. d. Gesch.

Lieferwagen „Fiat", Motorrad „Zündapp", — Feldschmiede —
verkauft
Günther, Ammendorf,
Auto-Reparatur.

Kartoffeln
handverlesen, gibt ab **F. Erfurth,** Clobicauer Straße 5 (im Hof).

Winteräpfel,
in besten Sorten, verkauft **Max Schmidt, Bad Dürrenberg.**
Tel. 341.

Gebr. Pianos
zu 375.— 525.— 625.— 7.50 Mk.
zu verkaufen.
Volle Garantie.
Klavier-Maercker
Halle a. S.
Waisenhausring 1 B
am Franckeplatz.

Die Dachdecker- u. Klempnerarbeiten für den Rathausanbau

sollen vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von je 0,50 RM. abgeholt werden. Zeichnungen liegen im Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen,

bis Montag, den 7. Oktober 1929, 10 Uhr,

beim Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den einzelnen Bewerbern, sowie Teilung der Arbeiten oder die Abweisung sämtlicher Angebote behält sich der Magistrat ausdrücklich vor.

Merseburg, den 1. Oktober 1929.

VII. 819/29. **Der Magistrat.**

Hämorrhoidal-
Leiden (Goldene Ader) beseitigen Sie in 8—10 Tagen durch Gebrauch meiner Heilsalbe und Heilwasserkur. Linderung sofort. Aeußerlich anzuwenden.
Preis 5 Mk. per Nachnahme.
E. Groß, Berlin W. 62
Wormser Straße 1, I.

Sächsische
Bettfedern-
Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeut. bill. zu Fabrikpreisen
Ferner **prima Bettinlett**
Prüfen Sie selbst u. verlang. Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei

Kaufmännische Privatschule
von K. Bismark
Halle a. S., Töpferplan 1
Neuer Halbjahres-Kursus
Buchführung, Stenographie
Schreibmaschine, Korrespondenz usw.
Anmeld. werden noch entgegengenomm.

Größere Anzeigen
wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Möbel
Ratenzahlung bis zu 2 Jahren
Speisezimmer | Küchen
Herrenzimmer | Klubgarnituren
Schlafzimmer | **Einzelmöbel** jeder Art
MÖBEL-SPEZIALHAUS
Hannover, Calenbergerstraße 40.
Achten Sie genau auf Hausnummer. — Verlangen Sie schriftl. Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Electrola-
und andere
moderne
**Sprechapparate
u. Schallplatten**
in größter Auswahl
Bequeme Teilzahlungen
in dem
Sprechapparate-Spezialgeschäft von
Piano-Ritter
Halle a. S., Leipziger Str. 73

Möbelkäufer
ehe Sie Möbel kaufen, prüfen Sie genau und sehen Sie sich unverbindlich mein
großes Lager
an. Meine bekannt billigen Preise und der immerwährende Ein- u. Abgang bietet Ihnen Vorteile von sehr großem Wert.
Empfehle mein großes Lager in:
Speise- Herren- Schlaf- Zimmer in echt Eiche und gestrichen
Küchen, naturlasiert u. gestrichen
Sofas und Chaiselongues
in nur guten Qualitäten
Alle **Einzelmöbel** am Lager zu billigen Preisen
— Auf Wunsch ohne Anzahlung —
Teilzahlung bis zu 2 Jahren
Bei Kassakäufen hoher Rabatt
Kataloge und Preisliste gratis! Kataloge und Preisliste gratis!
Naumburger Möbelhaus
Inh.: Otto Richter
Naumburg a. S, Gr. Neustraße 42.
Großes und leistungsfähiges Unternehmen der Umgebung.

Morgen, Donnerstag:
Schlachtefest
Empfehle täglich frisch. **Gehacktes, Wellfleisch,** fr. **Bratwurst,** fr. **Wurst, Rippchen, Eisbein** usw.
W. Brendels Nachf.
W. Adrian, Burgstr. 22
Telephon 153.

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verl. **München C4.**

Vertreter
b. Lebensmittelgeschäft gut eingeführt, von leistungsfähiger Sauerkohlfabrik gesucht. Angebote u. O. 7 an „**Köthensche Zeitung**", **Köthen** (Anhalt).

Radiofachmann,
vorläuf. aushilfsweise, später evtl. fest, sof. ges. Angebote unt. 7533 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Zigaretten-Boy
für Sonntags gesucht.
Park-Hotel
Bad Dürrenberg.

Ordentliches
Dienstmädchen
sucht bei hohem Lohn u. guter Behandlung.
Richard Hoffmann, Großkayna.

Fleißiges, solides
Mädchen
17—19 Jahre, sucht **Konditorei Weschke, Bad Lauchstädt.**

Gewandtes, jüngeres
Mädchen
ehrlich und fleißig, 15 bis 16 Jahre alt, für kleinen Geschäftshaushalt auf dem Lande **gesucht.**
Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Sauberes Mädchen
gesucht. **Nahe,** Lauchstädter Straße 1.

Verloren!
Am Sonntag ein schwarzer u. ein heller Damenhut v. Gerichtsrain bis Ober-Altenburg verloren. Gegen Belohnung abzugeben Gerichtsrain Nr. 3.

Fort
mit den Nähmaschinen veralteter Systeme.
Ich nehme sie beim Kauf einer neuen **Phönix-** oder **Rundlos-**
Nähmaschine
usw. in Zahlung. Größte Nähschnelligkeit, geräuschloser Gang, vor- und rückwärtsnähend, zum Sticken und Stopfen eingerichtet, das sind die überzeugenden Vorteile der von mir geführten besten deutschen Nähmaschinen.
Nähmaschinen schon von RM. 108.— an!
Günstigste Zahlungsbedingungen von RM. 7.— monatlich an.
Vom 14. bis 19. Oktober findet wieder der so beliebte **Stick- u. Stopfkursus** unentgeltl. f. Käufer meiner Nähmaschinen statt. Anmeldung schon jetzt erbeten.
Emil **Schütze**
Merseburg, Bahnhofstr. 8.

**Teppiche, Brücken, Läufer
Gardinen, Stores
Stepp- u. Daunen-Decken**
Erstklassige deutsche Qualität
ohne Anzahlung zahlbar in 12 Monatsraten. 1. Rate am 1. Dezbr. 1929.
Schreiben Sie sofort.
Verlangen Sie unverbindlich Bemusterung.
Angebote unter 7306 an die Gesch. d. Bl.

**Große Kälte
wird prophezeit**
**Jetzt ist es Zeit, Ihre Betten
i. Ordnung bringen z. lassen**
Bettfedernreinigung jeden Tag im Betrieb
Wir empfehlen unser großes Lager in
Federn und Inletten
Daunen 2.50 6.— 8.50 14.— Mk.
Federn 1.25 1.90 3.25 4.50 5.25 6.— bis 10.— Mk.

	rot rosa gestreift	echt rot	echt rot	naphto rot	echt türk. rot
Oberbett	14.50	20.50	27.—	40.—	49.—
Unterbett	14.—	16.50	24.—	25.—	47.—
Kissen	4.—	6.—	8.—	13.50	14.50
Vollst. Bett	36.50	49.—	67.—	92.—	125.—

Geschw. Wolff, Halle
Leipziger Str. 37, gegenüber Rotes Roß

Zahle nur gegen Quittung

Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, den monatlichen Bezugspreis für unsere Zeitung nur gegen eine vom Träger unterschriebene **vorgedruckte Quittung** auszuhändigen. Diese hebe man dann bitte sorgfältig auf, damit sie bei evtl. Rückfragen sofort zur Hand ist.

Merseburger Korrespondent

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0009
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Das Rennen beginnt . . .

Um den VMBV.-Pokal

Die Gegner unserer Saalegau-Mannschaften.

Am 13. Oktober beginnen erneut die Kämpfe um den mitteldeutschen Fußballpokal. 63 Bewerber der verschiedenen Gaue werden sich diesmal gegenüberstehen. Es ist erfreulich, daß der Verband auch kleinere Orte als Austragungsstätten gewählt hat. Der Propagandawert dieser Spiele dürfte damit erhöht werden. Uns interessiert von den zahlreichen Paarungen (Chemnitzer BC. ist spielfrei und hat sich damit die Teilnahme an der im November zum Austrag gelangenden ersten Zwischenrunde gesichert) besonders die Gegnerschaft unserer Saalegau-Vereine. Sie ist folgende:

VfL. Merseburg gegen Hertha Wittenberge in Merseburg auf dem Preußenplatz.
Schiedsrichter: Dittmar, 05 Naumburg.

99 Merseburg gegen Wacker Nordhausen in Nordhausen auf dem Preußenplatz.
Schiedsrichter: Fischer, Erfurt.

Wacker Halle gegen Germania Halberstadt in Halberstadt auf dem Preußenplatz.
Schiedsrichter: Dose, Magdeburg.

Borussia Halle gegen Konkordia Beuren in Halle auf dem Eintrachtplatz.
Schiedsrichter: Apitz, Falkenberg.

Merseburg ist also auch in diesem Jahre Austragungsort eines Pokalspiels, und der Preußenplatz wird am 13. Oktober Massenbesuch aufzuweisen haben. Nicht nur in dem Merseburger Spiel des VfL., sondern auch in dem des Sportvereins von 1899 haben unsere Vertreter gute Aussichten. Sie sollten die Vorrunde gut überstehen.

Im allgemeinen ist die Vorrunde so gepaart, daß die schwächeren Vereine meist gegen einen starken antreten müssen. Immerhin sollten Überraschungen nicht ausbleiben.

*

Die mitteldeutsche Mannschaft gegen Süddeutschland, in der bekanntlich auch Brödel (99 Merseburg) als linker Läufer mitwirken wird, hat insofern eine Änderung erfahren, als für Gedlich (DSC.) der Leipziger Krauß (Wacker) als Sturmführer spielen wird.

Handball DSB.

SpV. 22 schlägt Neumark mit 14:1.

Einen so hohen Sieg hatte selbst Kayna nicht erwartet. Leider ist aber die Mannschaft der Spielvereinigung in letzter Zeit durch Spielerabgang so geschwächt, daß sie bei weitem nicht mehr über den alten Kampfgeist und die alte Spielstärke verfügt.

Schach

Mitteldeutschlands Schachspieler tagen und spielen in Halle.

In Halle findet vom 2. bis 6. Oktober der 47. Kongreß des Saale-Schachbundes statt. Erstklassige Schachspieler werden aus allen Teilen Mitteldeutschlands zusammenkommen. Bei den Turnieren wird u. a. auch die Schachmeisterschaft von Mitteldeutschland ausgetragen.

Wie es auf einem Golfplatz aussieht

Weithin dehnt sich der grüne Rasen des Golfplatzes, auf dem die Spieler in flottem Sportdreß auf- und abschreiten. Vor dem Klubhaus liegt der „Abschlag“ für das erste der gewöhnlich 18 „Löcher“, die der Golfplatz aufweist. Er ist mitten in einem „Grün“ gelegen, wie die neue deutsche Sportsprache es bezeichnet, weil dieser sorgfältig gepflegte, meist sehr ebene Platz durch das Grün seines Rasens weithin kenntlich ist. Von hier aus wird der Ball zu dem etwa 100—500 Meter entfernten ersten Loch abgeschlagen, und zwar mit einem kräftigen Treibschlage, der den Ball möglichst nahe an das zweite „Grün“ befördert. Ist dies gelungen, so besteht die nächste Aufgabe darin, den Ball durch einen weiteren Schlag in die Nähe des Loches zu bringen oder gar in dieses einzulochen. Hierauf wird von dem nicht weit entfernten neuen Abschlag aus das zweite Loch in Angriff genommen, bis man sämtliche Löcher durchgespielt hat. Die zu erfüllende Aufgabe besteht darin, eine Runde, also sämtliche Löcher, mit möglichst wenigen Schlägen zu spielen.

Dies ist in kurzen Zügen der Grundgedanke des Spiels, dem es jedoch keineswegs an Abwechslung fehlt. So gibt es z. B. ein sogenanntes Zählwettspiel, bei dem die Bewerber paarweise über das Spielfeld gehen und die Summe der Schläge für sämtliche Löcher entscheidend ist; daneben kennt man das Lochwettspiel, das in Runden gespielt wird, und bei dem es lediglich darauf ankommt, den jeweiligen Gegner zu besiegen. Der Unterlegene scheidet aus, während der Sieger in die nächste Runde vorrückt, bis sich in der Schlußrunde die beiden Besten begegnen. Schließlich kann man gegen den sogenannten „bogey“ spielen; mit diesem Fachausdruck bezeichnet man die Anzahl der Schläge, mit der bei fehlerfreiem Spiel die Runde um den Platz absolviert werden kann. Diesem „bogey“ nahezukommen oder ihn gar zu unterbieten, ist hier die Aufgabe. Außerdem gibt es noch andere Wettspielarten, auf die näher einzugehen sich hier jedoch erübrigt.

Kraftfahrsport

Rekordfahrt in Cremona.
246 Stundenkilometer!

Im Zeichen von Rekordleistungen stand die Automobilveranstaltung in der oberitalienischen Stadt Cremona. Die Sensation war der neue phantastische Weltrekord, den der Italiener Borzacchini im Rennen über zehn Kilometer mit fliegendem Start schuf. Er legte mit seinem Vier-Liter-Maserati-Rennwagen die Strecke in 2 Minuten 26,30 Sekunden zurück und erreichte dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 246,096 Kilometer, die den bisherigen Weltrekord von Eldridge, der auf der Pariser Montlhery-Bahn „nur 225,776 Stundenkilometer fuhr, bei weitem übertrifft.

*

Das zum zehnten Male ausgetragene Schwabenberg-Rennen für Wagen und Motorräder wurde zu einem Siege des „Bergkönigs“ Hans v. Stuck-Sterz, der seinen Austro-Daimler-Rennwagen in 3:11,6 über die Strecke brachte.

Verbindl. Nachr.

Schiedsrichter-Ausschuß für Fuß- und Handball.

Änderungen zum 6. Oktober 1929: Kl. 1: Nr. 30 leitet Schiri ausw. Gau (Antragsteller Wacker), Nr. 32 (Antragsteller Favorit), Nr. 33 (Antragsteller Kayna), Nr. 34 (Antragsteller beiderseits), Nr. 31: Zipfel (Eintracht); Kl. 1 b: Nr. 31 leitet E. Schlegel (99), Nr. 32: Ecke (Sportfreunde); Kl. 2 A b: Nr. 23 leitet Seeburg, Nr. 24: Beege (Sportfreunde); Kl. 2 A c: Nr. 23 leitet Weise (Preußen); Kl. 2 B b: Nr. 19 leitet Meinau (96); Kl. 3 a: Nr. 21 leitet Sportbrüder; Kl. 3 b: Nr. 30 leitet SpV. Landsberg.

Betr. Jugendspiele: Spiel Nr. 266 leitet Rhein (Beuna), Nr. 267: Weilandt (Kayna), Nr. 269: Ellinger (Preußen), Nr. 270: Warziniak (Sportbrüder), Nr. 275: Jahn Landsberg, Nr. 276: Elzmann (Borussia), Nr. 278: Lathan (Preußen), Nr. 279: Stroß (Giebichenstein), Nr. 2: Beck (Sportfreunde), Nr. 249 a: Richter (Giebichenstein), Nr. 249 b: Götze (VfL. Merseburg), Nr. 249 c: Trostmann (Rössen), Nr. 271 Borussia, Nr. 271 a: Noak (Post), Nr. 271 b: Sachse (Reichsbahn), Nr. 271 c: Knorr (Olympia), Nr. 271 d: Ackermann (Salzmünde), Nr. 271 e: Deppe (Nietleben), Nr. 271 f: Jahrend (Bahnhof Teutschenthal), Nr. 275 a: Sportfreunde, Nr. 275 b: Blau-Weiß, Nr. 173 b: Meuschau, Nr. 273 a: Elisabeth Mücheln, Nr. 173 b: Braunsdorf. Handballspiel Nr. 151 leitet Schiri ausw. Gau (Antragsteller Post). Damenspiel Nr. 160 leitet Heidler (Post).

Benn. Zabel.

Saalegau-Jugendausschuß.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 11.)

Neuansetzungen für Sonntag, den 6. Oktober 1929.

Fußball.

Jugend: Kl. 2: Nr. 275 a, 10 Uhr: Rothenburg gegen Landsberg (Könnern), Nr. 289 findet bereits am 6. Oktober statt; Knaben: Kl. 1 a: Nr. 276 a, 11.30 Uhr: 96 I gegen Wacker II (1910 Halle), Nr. 276 b, 10 Uhr: Favorit—Sportfreunde (Passendorf), Nr. 279: Blau-Weiß—99 Merseburg wird auf 10 Uhr verlegt. Scherf. Wiegel.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 24.)

1. Die Zuschriftenadresse des Ausschusses lautet ab sofort wieder: Willi Bormann, Merseburger Straße 93.
2. Terminänderung für Sonntag, den 6. Oktober 1929: Spiel Nr. 142 wird auf 14.30 Uhr verlegt, Nr. 145 auf 13 Uhr, Nr. 146 auf 11.30 Uhr, Nr. 149 auf 12 Uhr, Nr. 160 auf 10.30 Uhr.
3. Platzverlegung: Spiel Nr. 143 baut Borussia, beginnt 15.30 Uhr, Nr. 147 beginnt 14.30 Uhr.
4. Neu angesetzt wird für Sonntag, den 6. Oktober 1929: Spiel Nr. 60 a, 16 Uhr: VfL. Merseburg II—Kayna (Neumark), Nr. 61 a, 16 Uhr: Neumark—Polizei Merseburg II (Kayna).
5. Es werden abgesetzt: Spiel Nr. 144, 148, 150, 153, 155.
6. Zum Städtespiel gegen Berlin wird folgende Mannschaft aufgestellt: Büchöl (Bor.), Taatz (96), Jaack (PSV.), Donath (PSV.), Leibrich (98), Seidel (98), Sieckmann (Bor.), Zösche (Bor.), Proft (98), Karl (98), Fischer (PSV.); Ersatz: Habasch (Eintr.), Schnelle (PSV.).

Platzbauender Verein: Sportbrüder, welche uns bis kommenden Montag zu melden haben, auf welchem Platz das Spiel stattfindet. Sportbrüder hat für Gestellung der Kassierer, Ordner und Bälle zu sorgen. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Oswald. Bormann.

Saalegau-Jugendausschuß.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 11.)

Fußball.

Neuansetzungen für Sonntag, den 6. Oktober 1929: Junioren: Spiel Nr. 2: Kl. 1 a, 9 Uhr: 96—98, Nr. 249 a: 9 Uhr: Sportfr.—Ammendorf, Nr. 249 b: Kl. 1 b, 10 Uhr: Wegwitz—Rössen, Nr. 249 c: 10 Uhr: Zöschen—Beuna, Nr. 271: Kl. 2, 10 Uhr: 98 II—Zörbig, Nr. 271 a: Cröllwitz—PSV., Nr. 271 b: 10.30 Uhr: Sportfreunde II—SpV. Landsberg, Nr. 271 c: 9.30 Uhr: Jahn Landsberg—Post, Nr. 271 d: Kl. 3, 10 Uhr: Amsdorf—Bennstedt, Nr. 271 e: Dölau—Bhf. Teutschenthal, Nr. 271 f: Spl. Teutschenthal—Nietleben, Nr. 275 heißt Jugend: 10 Uhr: Landsberg—Post; Jugend: Nr. 275 a: Kl. 1 a, 10.30 Uhr: 96—Schkeuditz, Nr. 275 b: 10 Uhr: Wacker gegen 98, Nr. 273: Kl. 1 b, 11.30 Uhr: VfL. Merseburg gegen Braunsdorf, Nr. 273 a: 10 Uhr: Mücheln—Neumark, Nr. 173 b: 9 Uhr: Kayna—Querfurt. Weitere Neuansetzungen sind beim GJA. zu erfragen.

Sonntag, den 13. Oktober 1929: Junioren: Spiel Nr. 300: Kl. 1 a, 10 Uhr: 98—Favorit, Nr. 301: Ammendorf gegen 96, Nr. 302: Kl. 2, 9 Uhr: Wacker II—Jahn Landsberg, Nr. 303: 9.30 Uhr: SpV. Landsberg—98 II, Nr. 304: 9 Uhr: PSV.—Sportfreunde II, Nr. 305: Kl. 3, 10 Uhr: Eisdorf gegen Dölau, Nr. 306: Nietleben—Bhf. Teutschenthal, Nr. 307: Spl. Teutschenthal—Amsdorf, Nr. 272 wird abgesetzt.

Scherf. Wiegel.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 26.)

1. Anschriftenänderung: Giebichenstein: Kurt Löchner, Halle (Saale), Müllers Privatstraße 11.
2. Fahrtkosten haben zu zahlen: a) Preußen Merseburg an FV. Zöschen 19,80 Mark (Schiri fehlte im Spiel Beuna II gegen Zöschen II am 15. September 1929); b) Marathon Rössen an FV. Zöschen 13,20 Mark (Schiri fehlte im Spiel Meuschau II gegen Zöschen II am 22. September 1929); c) Dölau an Cröllwitz 10,80 Mark; d) Bennstedt an Cröllwitz 2,40 Mark (laut besonderem Schreiben). Regelung hat bis zum 1. November 1929 zu erfolgen.
3. Zur Terminliste am 6. Oktober 1929: Neuansetzungen: Spiel Nr. 10: Kl. 2 c, 15.30 Uhr: VfL. Merseburg III gegen Neumark II (Rössen), Nr. 11: 15.30 Uhr: Mücheln II gegen Kayna III (Neumark), Nr. 12: 15.30 Uhr: Preußen Merseburg II gegen Rössen II (99), Nr. 43: Kl. 3 b, 14 Uhr: Queis II gegen Zörbig II (Jahn L.), Nr. 1: Kl. 3 e, 14 Uhr: Wansleben II gegen Salzmünde II (Oberröblingen), Nr. 14: Kl. 3 f: 14 Uhr: Rössen III—Preußen Merseburg III (99).
4. Änderungen am 6. Oktober 1929: Spiel Nr. 31: Kl. 1 b ist Rössen bauender Verein. Schiri E. Schlegel (99), Nr. 24: Kl. 2 A a ist PSV. bauender Verein, Nr. 24: Kl. 2 A b ist Eisdorf bauender Verein (Zeit: 14 Uhr), Nr. 11: Kl. 2 a beginnt 11 Uhr, Nr. 23: Kl. 3 a ist Post bauender Verein, Nr. 31: Kl. 3 b fällt aus, Nr. 18: Kl. 3 c ist Eisdorf bauender Verein (Zeit: 12.30 Uhr), Nr. 35: Kl. 3 d erhält die Nr. 12, Nr. 37 die Nummer 13, Nr. 36 und 38 fallen aus, Nr. 15: Kl. 3 e fällt aus, Nr. 31: Reserve beginnt 13 Uhr (Platzschwierigkeit), Nr. 22: Kl. 3 a fällt aus. v. Haußen. Großmann.

Athletikausschuß.

Ausschreibung der Herbst-Querfeldeinläufe des Saalegaues am 13. Oktober 1929.

Die vom Verband vorgeschriebenen Herbst-Querfeldeinläufe des Saalegaues finden am Sonntag, dem 13. Oktober 1929, vormittags, in Halle, Gelände der Pferderennbahn und in Merseburg, Fasaneriegelände, mit Start und Ziel VfL.-Platz, statt. Sie kommen in folgenden Klassen zur Durchführung: Herren-Senioren: Kl. A 1: 10 Kilometer (gleichzeitig Sportabzeichenprüfung); Kl. A 2: 6,5 Kilometer; Junioren: Kl. B: 3,6 Kilometer; Anfänger: Kl. C: 3,6 Kilometer; Erstlinge: Kl. D 1; Schiedsrichter: Kl. D 2; Fuß- und Handballer: Kl. D 3: je 3,6 Kilometer; Alte Herren: Kl. E (evtl. Jahresklassen getrennt): 3,6 Kilometer; Jugend 11/12: Kl. F: 3 Kilometer (gleichzeitig Sportabzeichenprüfung); Jugend 13/14: Kl. G: 2 Kilometer; Knaben 15/16: Kl. H: 1 Kilometer; Knaben 17/18: Kl. J: 1 Kilometer; Frauen: Kl. K: 2 Kilometer (gleichzeitig Sportabzeichenprüfung); Mädchen 13/14 u. 15/16: Kl. L: Mannschaftswerbeläufe. Neben der Einzelwerbung findet Mannschaftswerbung statt: Je 4 Mann eines Vereins und Klasse bilden eine Mannschaft, von denen jeweils die 3 Besten gewertet werden. Hoffmann. Ast.

Vereinsnachrichten

Sportverein Marathon E. V. Allen aktiven Marathonen zur Nachricht, daß die Trainingsabende wieder nach der Feuerwehrturnhalle verlegt worden sind. Mittwochs von 19 bis 21 Uhr findet das Training für die schulpflichtige Jugend und Donnerstags von 17 bis 18 Uhr für die schulentlassene Jugend, daran anschließend für Herren statt. Wir erwarten, daß alle Aktiven sich ohne Ausnahme daran beteiligen.

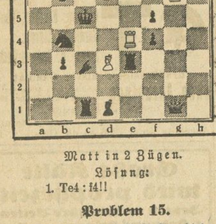
Der Sportausschuß.

Schach

Geleitet von P. M. List.

Problem 14.

E. J. Umnow.
(„Schachmaty.“)



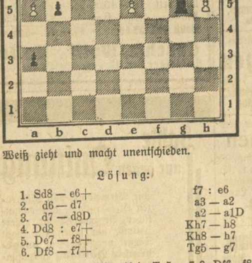
Matt in 2 Zügen.

Lösung:

1. Te4 : f4!!

Problem 15.

Endspiel von A. A. Troitzky.
1. Preis im Informal-Turnier des „Schach-Listok“ für die 2. Hälfte 1928.



Weiß zieht und macht unentschieden.

Lösung:

1. Sd8 — e6+	f7 : e6
2. d6 — d7	a3 — a2
3. d7 — d8D	a2 — a1D
4. Dd8 : e7+	Kh7 — h8
5. De7 — f8+	Kh8 — h7
6. Df8 — f7+	Tg5 — g7

Oder Kh7—h8 7. Df7—f6+, Tg5—g7 8. Df6—f8+ Kh8—h7. Wenn Schwarz das Remis vermeiden will, ist er gezwungen, den Turm auf g7 zu stellen.

7. Df7 — f1!

Sollte die weiße Dame jetzt aufgenommen werden, so muß die schwarze Dame den Bauern b5 decken: somit werden die beiden schwarzen Figuren so postiert, daß der weiße König patt wird.

7. . . . Da1 — b2 (a)
8. Df1 — b1+!

oder

7. . . . Da1 — a3, c3, d4 (b)
8. Df1 — d3+!

oder

7. . . . Da1 : e5 (c)

8. Df1—f5+! In sämtlichen drei Varianten erzwingt Weiß die Annahme des Damenopfers und setzt sich patt.

Zum deutsch-japanischen Leichtathletik-Länderkampf vom 5. bis 6. Oktober

Die japanischen Gegner:
1. Kimura, 2. Tenambe, 3. Niki, 4. Aizawa, 5. Toki, 6. Nakazawa, 7. Okita, 8. Oda.

Am 5. und 6. Oktober werden sich Deutschlands und Japans beste Leichtathleten im Stadion von Tokio zum Ländertreffen begegnen. Nach den ausgezeichneten Leistungen, die Japans Sportsleute aufzuweisen haben, stehen sehr spannende Kämpfe bevor.

*

Peltzer und Molles eingetroffen.

Nun ist die deutsche Leichtathletik-Ländermannschaft gegen Japan in Tokio vollständig beisammen, da auch Dr. Peltzer und Molles, die beiden Ausreißer, angekommen sind. Die Empfangsfeierlichkeiten für die Deutschen dauern noch an. Es ist fast rührend, wie die Japaner bemüht sind, unseren Vertretern den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Dr. Diem und Sportlehrer Waitzer sind zu einer Reihe von Vorträgen verpflichtet worden, und am Donnerstag war die deutsche Mannschaft zu einem Tee beim japanischen Kultusminister eingeladen.

Knapper Sieg Frankreichs
im Leichtathletik-Kampfe gegen Finnland.

Vor 20 000 Zuschauern lieferten sich, wie wir bereits kurz berichteten, im Colombes-Stadion die Leichtathletikmannschaften von Finnland und Frankreich einen Länderkampf, der überraschenderweise von Frankreich, allerdings mit nur einem Punkt Vorsprung (70:69) gewonnen wurde. Die großen Überraschungen waren die Niederlagen der Olympiasieger Larva und Loukola. Larva mußte ebenso wie Dr. Peltzer im 800-Meter-Lauf Keller den Vortritt lassen, während Loukola sehr sicher von Ladoumègue geschlagen wurde. Großes Interesse beanspruchte der Start von Nurmi im Lauf der 5000 Meter. Der Finne war jederzeit Herr der Situation und siegte ganz überlegen gegen seinen Landsmann Toivonen. Mit der erstklassigen Leistung von 68,75 Meter wartete M. Järvinen im Speerwerfen auf. Auch die Würfe von Noel und Winter im Diskuswerfen von 46,41 bzw. 46,17 Meter sind zu erwähnen.

Vordrucke zum Aushang
betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft.

Beginn der Zusammenarbeit.

Am Montagnachmittag hat bei der Deutschen Bank eine Vorstandssitzung stattgefunden, an der zum ersten Male auch die Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft beteiligt waren. In der Sitzung wurden verschiedene Fragen, die für die fusionierenden Banken von gemeinsamem Interesse waren, beraten. Damit hat also die Zusammenarbeit der beiden Großbanken bereits nach außen hin sichtbaren Ausdruck gefunden.

★

Besprechungen im Reichsarbeitsministerium.

Wegen der durch die bevorstehende Verschmelzung der Deutschen Bank und der Diskonto-Gesellschaft für die Angestellten der beteiligten Institute zu befürchtenden Rückwirkungen fand am Dienstag im Reichsarbeitsministerium auf Wunsch des Deutschen Bankbeamtenvereins eine Konferenz der zuständigen Referenten mit dem Vorsitzenden Fürstenberg der genannten Organisation statt. In dieser Besprechung wurde unter anderem das Eingreifen des Ministeriums erbeten und zugesagt. Seitens der Behörden wurde zunächst eine Besprechung mit den beteiligten Arbeitnehmerverbänden für Anfang der nächsten Woche in Aussicht gestellt. Mit den ihnen angeschlossenen Instituten haben die beiden Großbanken gegenwärtig rund 24 000 kaufmännische und gewerbliche Angestellte.

Neue Elektro-Fusionspläne.

Gesfürel-Ludwig Löwe.

In der deutschen Elektroindustrie steht nach unseren Informationen ein neuer bedeutungsvoller Zusammenschluß bevor. Bereits an der gestrigen Berliner Börse waren Gerüchte verbreitet, daß eine Fusion zwischen der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und der zu ihrem Konzern gehörenden Ludwig-Löwe-AG. bevorstehe. Die Gesfürel wird als das aufnehmende Unternehmen bezeichnet.

Erweiterte Gummi-Interessen der I. G. Farbenindustrie. Die I. G. Farbenindustrie AG. unterhandelt mit der Rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik Neckarau-Mannheim wegen Übernahme. Danach scheint der neue Artikel „Synthetischer Gummi" fabrikationsreif und wettbewerbsfähig zu sein.

Deutsche Gasolin AG. in Berlin-Schöneberg. In der ordentlichen Generalversammlung vom 30. September wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt und beschlossen, den Verlust des Geschäftsjahres in Höhe von 244 510 M. zusammen mit dem Verlustvortrag aus dem Vorjahr von 2 625 441 M. mit insgesamt 2 869 951 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Über das Geschäft im laufenden Jahr wurde mitgeteilt, daß es sich normal entwickele und die Umsätze bisher steigende Linie zeigen.

10 Prozent RWE.-Dividende. Die Verwaltung der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG. schlägt für 1928/29 eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 9 Prozent) vor. Die Einnahmen belaufen sich auf 60,7 Mill. M. (48,4), Verwaltungsunkosten beanspruchen 18,7 Mill. M. (16,5), Abschreibungen 21,6 Mill. M. (16,6). Der Reingewinn beziffert sich auf 20,3 Mill. M. (15,33).

Steigende Umsätze bei DKW. — Kapitalerhöhung auf 10 Mill. M. — Dividende 10 (i. V. 0) v. H. Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Kapitalerhöhung der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen AG. wird nunmehr durchgeführt. Das Aktienkapital wird von 1 Mill. M. auf 10 Mill. M. erhöht. Damit sind die Mittel der Gesellschaft in ein angemessenes Verhältnis zu der im letzten Jahr durchgeführten erheblichen Vergrößerung der Produktionskraft des Unternehmens und der erhöhten Umsätze gebracht worden. Weiterhin hat die Firma ein langfristiges Darlehen von 5 Mill. M. zur Konsolidierung ihrer Verbindlichkeiten aufgenommen. Der Jahresumsatz 1928 betrug ca. 42 Mill. M.

Nach dem bisherigen Ergebnis kann für 1929 mit einer Steigerung der Umsätze um ca. 20 v. H. gerechnet werden. Für das vergangene Geschäftsjahr wird aus einem Reingewinn von 2,6 (i. V. 0,5) Mill. Mark eine Dividende von 10 (i. V. 0) v. H. verteilt.

Wirtschaft und Börse

Aus dem Oktober-Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank AG.

Die deutsche Wirtschaftskonjunktur hat auch im Berichtsmonat eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit gezeigt, wenn auch zum Teil aus saisonmäßigen Gründen die Zahl der Erwerbslosen in geringem Umfang gestiegen ist. Die wichtigsten Industriezweige weisen nach wie vor einen verhältnismäßig nicht ungünstigen Geschäftsgang auf. Besonders erwähnenswert ist der immer noch recht rege Absatz im

Steinkohlenbergbau,

dem es trotz der bestehenden großen internationalen Schwierigkeiten gelungen ist, im Export erhebliche Fortschritte zu erzielen. Aber auch im Inland hat sich der Absatz — wenn auch unter Schwankungen — relativ gut gestaltet. Sehr lebhaft blieb anhaltend der Geschäftsgang im

Braunkohlenbergbau.

Die sonst in den Sommermonaten eintretende Stagnation ist in diesem wichtigen Zweige des deutschen Bergbaues völlig ausgeblieben, und die Werke sind vielfach kaum imstande, den Abrufen nachzukommen. Nicht einheitlich ist die Lage am

Eisenmarkt.

Es scheint, daß das Inlandgeschäft in der letzten Zeit etwas schwächer geworden ist, während die Ausfuhr im allgemeinen noch in relativ befriedigendem Maße anhält. Besonders in Eisenbahnoberbaumaterial hat sich der Export derart entwickeln können, daß rund 30 Prozent der gesamten Erzeugung zur Ausfuhr gelangten. Im übrigen haben der saisonmäßige Rückgang der Bautätigkeit und auch die Stagnation in einzelnen Teilen der weiterverarbeitenden Industrie auf verschiedene Zweige des Eisenmarktes in gewissem Umfang zurückgewirkt. In der deutschen

Maschinenbauindustrie

war die Entwicklung gleichfalls nicht einheitlich. Im großen und ganzen aber hat sich auch hier die bisherige Situation behaupten können. Im

Waggonbau und in der Lokomotivindustrie

hat sich die Situation infolge neuer Reichsbahn- und verschiedener Exportaufträge etwas gebessert. In der

Elektrizitätsindustrie

bleibt die Lage weiterhin durchaus günstig. Die führenden Werke sind vollauf beschäftigt, und der Export weist auch hier erfreulicherweise eine steigende Richtung auf. Auch die

chemische und Kaliindustrie

sind weiterhin rege beschäftigt. Das Sorgenkind der deutschen Industrie bleibt nach wie vor das

Textilgewerbe,

in dem von einer wirklich nachhaltigen Besserung noch nichts zu verspüren ist, obwohl auch hier und da eine zum Teil saisonmäßig begründete Belebung konstatiert werden kann. Die Lage der

Baumwollindustrie

hat sich wenig verändert; neue Aufträge sind nur in geringem Umfang erteilt worden, und auch dann zu wenig günstigen Preisen. Diese Industrie leidet weiterhin unter der zu erheblich günstigeren Bedingungen produzierenden ausländischen Konkurrenz.

Die Kammgarnspinnereien,

die sich in einer etwas besseren Lage befinden, klagen aber auch vielfach über einen nicht genügenden Auftragseingang. Recht lebhaft ist die Beschäftigung der

Kunstseidenindustrie,

in der allerdings noch über eine unzureichende Preisentwicklung Klage geführt wird. — Eine außerordentliche Belastung der Gesamtlage der deutschen Wirtschaft besteht bedauerlicherweise in der wenig günstigen Gestaltung der Lage der

Landwirtschaft.

Der schwere Rückschlag am Getreidemarkt — insbesondere der Rückgang der Roggenpreise — betrifft weiteste Teile der deutschen Landwirtschaft aufs schwerste. Die dadurch entstehenden Ausfälle können auch durch die günstigere Preisgestaltung auf einzelnen Gebieten des Viehmarktes und der Milchwirtschaft nicht entsprechend kompensiert werden. Die verantwortlichen Instanzen werden durch das jetzige große Auseinanderklaffen der Weizen- und Roggenpreisentwicklung vor neue schwierige Probleme gestellt.

An der Börse

hat sich eine Besserung der Lage im Verlaufe des Monats noch nicht ergeben können, abgesehen von den letzten Tagen des Monats, an denen sich insbesondere für Bankenwerte Interesse ergab im Hinblick auf die Nachricht von der bedeutsamen und in ihrer volkswirtschaftlichen Tragweite noch nicht abzuschätzenden Bankenfusion. — Die Stagnation des Geschäfts im allgemeinen, die Abgaben auf einzelnen Spezialgebieten im besonderen hatten die Börse im überwiegenden Teil des Monats derart beunruhigt, daß vielfach auch Verkäufe stattfanden, für die eine sachliche Begründung in keiner Weise gegeben war. Auch haben die international verstimmenden Momente, vor allem am Londoner Markt, die Nervosität verstärkt. Deshalb haben sich auch die führenden Bankinstitute entschlossen, eine Aktion in die Wege zu leiten, um durch gegebenenfalls einsetzende Interventionen die Kursbildung in regulärere Bahnen zu lenken. Außerdem ist beabsichtigt, durch Maßnahmen organisatorischer Art bessere Voraussetzungen für die Abwicklung der Börsengeschäfte zu schaffen, wobei natürlich Bestrebungen zur Senkung der steuerlichen Spesen nicht fehlen dürfen.

Befriedigende Entwicklung der Rütgerswerke AG. Wie verlautet, hat sich das Geschäftsjahr 1929 bisher befriedigend entwickelt und im allgemeinen den Erwartungen entsprochen. Die Teerproduktion ist gesteigert worden, allerdings war der Absatz im Hinblick darauf, daß in Deutschland noch größere Mengen ausländischen Bitumes im Straßenbau Verwendung finden, nicht gleichmäßig. Man ist jedoch der Ansicht, daß hier in absehbarer Zeit eine Besserung eintreten dürfte. Der Absatz im Öl- und Pechgeschäft unterlag im laufenden Jahre gleichfalls stärkeren Schwankungen. Die Tochtergesellschaften können im allgemeinen einen zufriedenstellenden Geschäftsgang verzeichnen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 2. Oktober.

Tendenz: Rückläufig.

Die schwache Haltung der internationalen Börse, die weiteren Goldverluste der Bank von England (gestern trotz der Aufnahme südafrikanischen Goldes zirka 440 000 Pfund), innerpolitische Sorgen, eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage und nicht zuletzt der geheimnisvolle Tod eines Bembergdirektors in Amerika hatten im heutigen Vormittagsverkehr eine ausgesprochen flaue Stimmung ausgelöst. Schon vorbörslich machte sich dann aber eine gewisse Widerstandsfähigkeit bemerkbar, und die ersten Notierungen lagen auf Interventionen des Bankenkonsortiums bereits wieder wesentlich erholt. Trotzdem waren gegen gestern Mittag Kursverluste von 2 bis 3 Prozent die Regel, und darüber hinaus eröffneten Kunstseidenwerte 7 bis 7½ Prozent, Schubert & Salzer, Ilse, Stollberger Zink und Gesfürel zirka 4 Prozent schwächer. Durch feste Haltung zeichneten sich Tietzaktien (plus 2½ Prozent) aus. Nach den ersten Kursen machte die Erholung bei ruhigem Geschäft weitere Fortschritte. Käufer waren aber in der Hauptsache Bankfirmen, während bei der Spekulation eine stärkere Unsicherheit bestehen blieb. Die heute bekanntgewordenen Fusionsabsichten zwischen der Gesfürel, der Ludwig Löwe und der AG. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen hatte auf die Kursentwicklung dieser Papiere keinen stärkeren Einfluß. Im Verlauf der Börse wurde der Ultimo-Septemberausweis der Reichsbank bekannt, der eine Vergrößerung der gesamten Kapitalanlage um 262 Millionen, eine Vermehrung des Notenumlaufes um 754 Millionen und eine Verschlechterung der Deckung um zirka 7 Prozent auf 45 bzw. 51,8 Prozent brachte. Dieser Ausweis war aber wohl nicht der Grund für eine spätere Abschwächung, sondern außer der Geschäftsstille rief die Angst vor der Möglichkeit einer abermaligen Diskonterhöhung morgen in London eine nervöse Stimmung hervor. Anleihen zur Schwäche neigend, von Ausländern Mexikaner im Einklang mit ihrer schwachen Veranlagung in Neuyork weiter rückgängig, Pfandbriefe still, bei Kursveränderungen von ¼ Prozent nach beiden Seiten aber nicht unfreundlich. Devisen außerordentlich unsicher, europäische Devisen gegen Reichsmark ziemlich unverändert, Dollar und Pfunde stark schwankend. Am Geldmarkt war eine kleine Entspannung fühlbar, die Wechsel haben aber bisher noch keine Veränderung erfahren. Auch zu Beginn der zweiten Börsenstunde änderte sich an der lustlosen und zur Schwäche neigenden Stimmung der Märkte nichts.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Buenos 1 Peso	1.758	1.759	Jugosl. 100 D.	7.368	7.383
Japan 1 Jen	1.998	2.008	Kopenh. 100 K.	111.91	111.89
Konst. 1 t. Pfd.	2.025	2.025	Lissab. 100 Esc.	18.80	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.372	20.365	Oslo 100 Kr.	111.87	111.85
Neuyork 1 Doll.	4.191	4.191	Paris 100 Fr.	16.45	16.44
Rio 1 Milr.	0.4975	0.4975	Schweiz 100 Fr.	80.92	80.90
Amsterd. 100 G.	168.28	168.27	Sofia 100 Leva	3.035	3.037
Ath. 100 Drchm.	5.43	5.43	Span. 100 Pes.	62.20	62.18
Brüss. 100 Belg.	58.38	58.375	Stockh. 100 Kr.	112.43	112.42
Danz. 100 Guld.	81.48	81.45	Budapest 100 P.	73.12	73.11
Hels. 100 f. M.	10.538	10.538	Wien 100 Schill.	58.94	58.95
Italien 100 Lire	21.94	21.94			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	1. 10.	28. 9.		1. 10.	28. 9.
Weizen, inl.	221—227	221—227	Hafer, neuer	168—178	168—178
Roggen, inl.	184—190	184—190	Mais, amer.	212—215	213—215
Sommerg.	220—235	220—235	do. einquan.	230—235	230—235
Winterg.	180—190	180—190	Raps, ruhig	345—355	345—355
Hafer, alter	186—194	186—194	Erbs., inl. V.	340—360	340—360

Berliner Produktenbericht vom 1. Oktober.

Der Hausse am Schluß der nordamerikanischen Terminmärkte wirkten zwar schwächere argentinische Meldungen entgegen, da aber auch Liverpool auf den festen Schluß Nordamerikas ziemlich lebhaft reagierte, war die Stimmung an der Produktenbörse als freundlich zu bezeichnen. Das ersthändige Angebot von Inlandbrotgetreide war keineswegs dringlich. Obwohl das Mehlgeschäft nach wie vor zu wünschen übrig läßt, waren für Weizen etwa 1 Mark höhere Preise als gestern durchzuholen. Roggen war verhältnismäßig reichlicher angeboten; da aber von den heute besichtigten 4860 Tonnen Roggen nur 2010 Tonnen für kontraktlich lieferbar erklärt werden konnten, war der Preisstand behauptet. Die Lieferungspreise folgten der Bewegung am Prompt-Markte. Die hetue zum ersten Male in dieser Saison notierten Märzsichten wurden mit einem Aufgeld von 11 bis 11½ Mark gegenüber Dezemberlieferung bewertet. Das Weizenmehlgeschäft lag bei unveränderten Preisen sehr still, Roggenmehl ist vereinzelt gefragt, die Mühlen klagen jedoch über unzureichende Gebote. Hafer war nur mäßig angeboten und im Preise behauptet. Gerste lag ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	2. 10.	(Für 100 kg)	2. 10.
Weizen, märk.	222—224	Kl. Speiseerbsen	28.00—33.00
Roggen, märk.	186—189	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	196—206	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	170—186	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	—
Hafer, märk.	166—176	Blaue Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	207—208	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	28.25—33.50	Serradella	—
Roggenmehl	24.50—27.25	Rapskuchen	18.25—19.00
Weizenkleie	11.60—12.25	Leinkuchen	24.30—24.60
Roggenkleie	10.80—11.25	Trockenschnitz.	12.00—12.20
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	19.90—20.50
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	38.00—44.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	1. 10.	30. 9.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.75	170.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	68.00—70.00	68.00—70.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	69.00—70.75	69.25—71.00

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Hamb. Pakett.	117.25	119.—	Ilse Bergbau	214.—	218.—
Nordd. Lloyd	107.75	110.—	dto. Genuß	124.37	124.87
Adca	125.25	125.75	Kaliwerke Aschersl.	223.25	223.25
Berl. Handelsgesell.	206.75	207.75	Karstadt	167.50	169.12
Comm. u. Privatb.	176.—	176.50	Klöcknerwerke	111.50	113.—
Darmstädt. u. Nat.	263.75	269.75	Ludwig Loewe	182.50	193.—
Deutsche Bank	164.75	166.—	Mannesmannröhren	104.50	110.50
Disconto	164.75	163.—	Mansf. Bergbau	130.25	131.75
Dresdner Bank	158.50	157.75	Nordd. Wollkämm.	118.37	124.50
Reichsbank	285.50	283.—	Oberschl. Koks	99.—	101.75
Akkumulatoren	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	77.—	80.—
AEG.	183.50	184.62	Ostwerke	224.—	223.—
Jul. Berger	350.—	355.50	Phönix Bergbau	102.50	104.12
Bergmann Elektr.	218.50	221.—	Rhein. Stahlwerke	114.75	116.50
Cont. Caoutschouc	158.—	159.62	Riebeck Montan	—.—	123.25
Dtsch. Conti. Gas			Rütgerswerke	79.12	76.50
Dessau	177.—	180.—	Salzdetfurth	378.—	380.50
Dtsch. Erdöl	109.12	110.75	Schuckert	212.—	218.25
Dtsch. Linoleum	290.—	292.—	Schultheiß	283.50	285.—
Engelhardt-Br.	224.—	225.—	Siemens & Halske	358.50	363.—
Farbenindustrie	204.—	206.50	Thür. Gas Leipzig	134.12	134.75
Feldmühle Pap.	176.50	179.—	Leonard Tietz	193.—	190.—
Gelsenkirchen	136.37	138.—	Verein. Glanzstoff	278.—	246.50
Ges. f. elektr.	193.—	193.—	Verein. Stahlwerke	110.—	112.—
Hacketal	89.—	89.—	Westeregeln Alkali	228.—	230.25
Harpener Bergbau	141.—	142.—	Zellstoff Waldhof	223.—	252.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	1. 10.	30. 9.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	53.50	53.40
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.80	10.—
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.—	88.—
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.16	8.15
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.75	100.75
8 % dto. S. 5 u. 6	93.—	93.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	74.—	74.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.75	93.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	73.50	73.50
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	92.—	91.75
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	72.—	71.80
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.60	91.75
8 % Nordd. Gr. XXI	98.—	98.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	73.—	72.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	91.50	91.25
8 % Klöckner	89.—	89.—
8 % Leipz. Messe	89.—	89.50
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	—.—	—.—

	1. 10.	30. 9.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	154.50	154.50
Elektr. Hochbahn	88.75	89.—
Halberst.-Blankbg.	56.—	57.50
Halle-Hettstedt	44.50	42.—
Hamburger Hochb.	66.75	—.—
Hamburg-Süd	—.—	182.—
Hansa Dampfsch.	159.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	24.25	24.25
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	119.—	118.—
Leipz. Cred.-Anst.	125.75	125.75
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	161.25	162.25
Anhalter Kohlen	79.—	78.75
Aschaffenb. Zellst.	147.—	149.85
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	80.50	80.50
Bamag. Meguin.	76.—	74.—
Barop. Walzwerk	—.—	—.—
Basalt	41.—	42.—
J. P. Bemberg	231.—	239.—
Berl. Holz-Kontor	54.—	53.75
Berl. Karlsr. J.-W.	73.—	75.25
Beton- u. Monierb.	118.75	117.25
R. Blumenfeld	42.—	42.—
Braunk. u. Brikett	160.—	160.50
Braunschw. Kohlen	219.—	219.—
Brown Boveri Akt.	135.—	136.—
Buderus Eisenw.	65.75	70.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	61.12	62.25
Calmon Asbest	23.—	24.—
Charl. Wasser	96.50	99.—
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	71.50	71.50
Chem. Gelsenk.	72.50	71.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	82.75	83.25
Cröllw. Papier	172.—	172.—
Daimler Motoren	43.—	44.25
Dtsch. Atl. Tel.	108.—	108.—
Dtsch. Kabel	68.—	69.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	17.25	17.25

	1. 10.	30. 9.
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	99.50	101.75
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	189.25	199.25
Elektr. Lieferungsg.	169.50	170.—
Essen. Steinkohlen	138.—	140.50
Excelsior Fahrrad	18.—	18.—
Fröbeln Zucker	48.25	48.25
Glauz. Zucker	68.—	65.—
Greppiner W.	94.25	94.25
Gruschwitz Textil	66.50	66.—
Hall. Maschinen	90.25	92.—
Hammersen & Co.	128.—	130.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	40.—	40.—
Hirsch-Kupfer	135.—	136.25
Hoesch Stahlw.	125.—	—.—
Hohenlohe	95.—	98.—
Holzmann, Ph.	96.—	99.50
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	66.—	67.—
Köln-Neuessen	122.75	124.50
Gebr. Körting	—.—	—.—
Kyffh. Hütte	—.—	46.50
Lahmeyer & Co.	177.25	178.75
Leonhard Braunk.	155.75	155.75
Leopold Grube	66.25	67.50
Lorenz, C. A.-G.	152.—	157.50
Maschinenf. Buckau	115.—	115.—
Mix & Genest	130.—	140.—
Motoren Deutz	70.50	70.50
Nationale Auto	22.—	22.50
Norddeutsch. Kabel	134.50	134.50
Oberschles. Eisenb.	81.25	80.60
Phönix Braunk.	69.—	69.50
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	118.25	122.—
Pöge. Elektron	37.75	38.25
Rhein. Braunk.	268.—	271.50
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	41.—	40.—
Sachsenwerk	103.50	104.—
Sangerh. Masch.	129.50	130.—
Sarotti Schok.	143.—	146.—
Schering chem.	314.—	314.—
Schles. Textil	19.50	18.50
Schneider, Hugo	111.—	111.—
Schulz jun.	52.50	—.—
Sieg. Solingen	—.—	8.50
Staßfurter chem.	21.50	21.75
Stett. Chammotte	78.50	—.—

	1. 10.	30. 9.
Stock Motor	93.—	93.—
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	57.—	57.—
Wanderer W.	82.50	82.50
Wegelin & Hübner	94.75	94.—
Werschen-Weißenf.	138.—	136.—
Wrede Mälzerei	117.75	117.85
Zeitzer Masch.	128.75	129.—

	1. 10.	30. 9.
Freiverkehr.		
Adler Kali	185.—	—.—
Halle Kali	230.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	209.50	211.—
Glückauf lit. a.	81.—	81.—
Kabel Rheydt	208.—	209.—
Hochfrequenz	162.—	164.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	—.—	53.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 30. September

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	30. 9.	28. 9.		30. 9.	28. 9.
Altenbg. Landkr.	116.50	116.50	Leipz. Feuer-V. 25 % II	205.—	205.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	216.—	216.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	39.—	37.50
Chem. Spinnerei	—.—	4.50	Leipz. Spitzen	145.—	145.—
Chromo Najork	121.—	120.50	Lindner, G.	61.—	60.—
Conkord. Spinn.	78.—	78.—	Naumann-Br.	142.50	142.50
Cröllwitz. Pap.	170.—	170.—	Paradiesbetten	82.—	82.—
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Peniger Masch.	48.50	48.50
Dtsch. Eisenhd.	68.—	68.—	Pittler Masch.	—.—	179.—
Falkenst. Gard.	108.—	108.50	Polyphon	363.—	363.—
Fritzsche Buchb.	29.—	29.—	Rauchw. Walter	55.50	55.50
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	63.—	63.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	122.50	122.50
Glauzig Zucker	65.—	64.50	Rositzer Zucker	41.50	41.50
Gnüchtel	19.50	19.50	Rudelsb. Zem.	—.—	103.50
Groß-Kunst A.	15.—	15.—	Sachsenwerk	103.50	—.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	260.—	260.—
Halle Zuckerraff.	45.—	45.—	Siemens-Glas	120.—	120.—
Hohburg Quarz	138.—	138.—	Stöhr & Co.	126.—	127.25
Kirchner & Co.	67.—	67.—	Thür. Gas	135.—	135.50
Kraftw. Sa. Thür.	63.75	63.75	Thür. Wollg.	132.—	132.—
Landkr. Leipzig	85.—	85.—	Tränkner & Würk.	20.—	20.—
Langb. Pfannhs.	130.—	130.—	Wezel & Naumann	68.—	68.—
Laurahütte	—.—	62.—	Zitt. Mech. Web.	60.—	60.—
Leipz. Baumwolle	142.—	142.75			
Leipz. B.-Riebeck	143.—	143.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929 1002-13/fragment/page=0011

Münchner Lodenjoppen
13.85 9.50 8.75
Alleinverkauf:
Hildebrandt
Kl. Ritterstraße 13.

Chaiselongue
Decken
Wandbehänge
Sofas
in reicher Auswahl.
P. Harnisch
Oelgrube 1

Uhren aller Art
kaufen Sie unter Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 17,
Rep.-Werkstatt.

Achtung!
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Tauchs Nachf.
O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Gute Sorten
Wintersäpfel
(Edelobst), verkauft ab Lager **Obstbude Hohendorfer Holz** a. d. Bootshausbrücke. Bestell. dat.

Am Freitag, von 8 Uhr ab, verkaufe ich eine Ladung
Industrie-Kartoffeln
(aus Magdeburger Gegend), z. Preise von **4 u. 4.20 ℳ** je Ztr., werden entl. fr. Haus geliefert.
Bosse, Oberbeuna.

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engrospreis. in sauber gewasch. und staubfr. Ware: Gerissene graue p. Pfd. 2,50 M., ger. weiße p. Pfd. 3,20 u. 4,20 M., gerifft. Halbdaunen p. Pfd. 6 M., weiße Schleifdaunen p. Pfd. 7,50 M. und 9,00 M., weiße Volldaun p. Pfd. 11,50 M. Rupffedern, Ia weißer Gänserupf, pro Pfd. 4.— M., Ia weiße Halbdaunen pro Pfd. 6 M., allerbeste schneeweiße dreiviertel Daune, p. Pfd. 8 M., versende per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.
Daunensteppdecken v. 30 M. an p. Stück. Nichtgefallende Ware nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und ausführl. Preisliste gratis.
Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lubs
Stettin-Grabow 172.

Brandt
das moderne Kaufhaus
Merseburg a. S.

Ehem. Garde
Morgen, Donnerstag,
Versammlung
im Vereinsheim. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.
Der Vorstand.

Anoden-Batterien
Durch Großeinkauf konkurrenzlos!
90 Volt nur M. 8.10
100 „ „ 9.—
Emil Schütze,
Merseburg,
Bahnhofstraße 8.

Gelegenheitskauf.
Gebr., sehr gut erhalt.
Piano
i. Eiche, Baujahr 1926, unser Fabrikat, Elfenbeinklaviatur, preiswert zu verkaufen.
C. Hoelling & Spangenberg, Pianofortefabrik, **Zeitz.**

Waschtisch mit Marmorplatte 45 RM.
Kleiderschrank 2 türig, 48 RM.
Sofatisch 18 RM.
Vertiko 45 RM.
Nußbaum-Büfett 165 RM.
Zweizugtisch 38 RM.
Chaiselongue, Kücheneinrichtg., Flurtoilette verkauft billig
Friedr. Pelleke
Halle a. S.,
Geiststraße 24/25.

Monatsgarderobe
Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.
Herren- und Damen-Garderobe
sowie neue **Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel,** 1 Posten **Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken,** verkaufe zu sehr billigen Preisen. Gesellschaftsanzüge werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.
S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, l. links.

Seit **1875** führ. Marke
Eine Flasche Elb
gibt m. Wasser feinsten
Tafelessig
mild i. Geschm., wasserh., klar u. unbegr. haltbar
Probefl. 30 ₰

Bücherrevisor
Otto Leinhos
Merseburg a. S.,
Meuschauer Str. 19, I
empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten bei **mäßiger** Vergütung.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung für Herbst und Winter

führen wir in einer Vielseitigkeit, wie sie nur ein ganz erstklassiges Spezialhaus bieten kann. Wir sind gerüstet, Sie auf das beste zu bedienen, unsere Auswahl und unsere Preiswürdigkeit werden Sie in Erstaunen setzen.

Zwanglose Besichtigung in eigenstem Interesse erwünscht

Dobkowitz
Merseburg
Leuna

Das moderne und führende Großkaufhaus bewährter Qualitätswaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Beispannung wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323. 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 76.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Bankscheckkonto: Leipzig 290 90.

Nr. 231 — Mittwoch, den 2. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Spannung der innenpolitischen Lage durch die Versicherungsreform

Vor einer Regierungskrise?

Zwist in der Koalition

Der angesichts der Meinungsverschiedenheiten über die Reform der Arbeitslosenversicherung schon lange erwartete Konflikt unter den Regierungsparteien ist in der Sitzung recht schroff und deutlich in die Erscheinung getreten. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung der Vorlagen zur Arbeitslosenversicherung, es wurde auch dazu gesprochen, aber die Hauptsache spielte sich außerhalb des Plenarsaales ab. Im Sitzungssaal saßen meist nur ein paar Dutzend Abgeordnete als Zuhörer des Gezänks, das sich zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen entwickelte. Um so eifriger wurde zwischen den Regierungsparteien verhandelt.

Immer neue Vorschläge wurden gemacht, die Fraktionen beschäftigten sich damit in Sitzungen, aber noch um 6 Uhr, dem Zeitpunkt, der für die Abstimmungen festgesetzt war, war man so weit von der Verständigung entfernt, daß die Plenarsitzung um eine Stunde unterbrochen werden mußte. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung war endlich Klarheit geschaffen, freilich in negativer Richtung. Ein von den übrigen Regierungsparteien vereinbarter Antrag fand nicht die Zustimmung der Deutschen Volkspartei, die ihrerseits selbständig einen Antrag einbrachte, der durch Verlängerung der Wartezeit und eine gestaffelte Leistungsminderung das Defizit der Arbeitslosenversicherung abdecken will.

Der Führer der Zentrumsfraktion, Dr. Esser, nahm nach Wiedereröffnung das Wort, um sich

in einer sehr scharfen Erklärung gegen die Volkspartei

zu wenden. Er warf ihr vor, daß sie im Parteiinteresse den Weg der sachlichen Verständigung über das sehr ernste Problem der Arbeitslosenversicherung verbaut und in ihrem Antrag das gesunde Prinzip der früheren Zentrumsanträge verzerrt habe. Bei Annahme des volksparteilichen Antrages würde in manchen Fällen ein Ehepaar sich mit einer wöchentlichen Rente von 13 Mark begnügen müssen. Die Folge würde eine Erhöhung der Reallsteuern sein. Das Zentrum werde nicht für diesen Antrag stimmen.

Auf den scharfen Angriff folgte eine ebenso scharfe Erwiderung durch den Abg Dr. Hueck, der betonte, die Deutsche Volkspartei habe von vornherein an einer Lösung gearbeitet, die die Sanierung der Arbeitslosenversicherung ohne eine Neubelastung der Wirtschaft ermögliche. Diese Lösung sei in dem vorliegenden Antrag gefunden. Abg. Esser habe die Wirkung dieses Antrages auf die Wohlfahrtslasten der Gemeinden stark übertrieben.

Die Volkspartei verbitte sich entschieden den Vorwurf der Illoyalität.

An diese scharfe Auseinandersetzung zwischen den Regierungsparteien knüpfte sich eine längere Debatte, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte.

Bis 10 Uhr nachts dehnten sich die Abstimmungen über die einzelnen Artikel der Vorlage und die vielen Änderungsanträge aus. Der vom Abg. Esser bekämpfte Antrag der Deutschen Volkspartei über die gestaffelte Leistungsminderung wurde durch eine Mehrheit der Linken, des Zentrums und der Nationalsozialisten abgelehnt. Der Kompromißantrag, auf den sich die übrigen Regierungsparteien mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei einzutreten, während das Zentrum ursprünglich beabsichtigt hatte, die Kompromißvorlage nur gemeinsam mit sämtlichen Regierungsparteien anzunehmen. Ferner hat die Deutsche Volkspartei den Beschluß gefaßt, bei der Abstimmung über diese Materie auf Fraktionszwang zu verzichten. Eine Mehrheit wird also wohl auf diese Weise für das Kompromiß zustande kommen.

Änderungsanträge der Volkspartei.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß am Dienstagabend nach kurzer Beratung entgegen der Forderung der übrigen Kompromißparteien eine Anzahl von Änderungsanträgen zur Arbeitslosenversicherungsreform im Reichstag einzubringen, u. a. auch den früheren Antrag Riesener-Teuch wiederaufzunehmen. In Kreisen des Zentrums ist man wegen dieser Haltung der Deutschen Volkspartei außerordentlich verstimmt. In parlamentarischen Kreisen verlautet darüber hinaus, daß die Deutsche Volkspartei im Falle der Ablehnung ihrer Anträge bei der Schlußabstimmung gegen die Reformgesetze stimmen will.

Der Reichskanzler hat die Parteiführer für Mittwoch vormittag erneut zu einer Besprechung gebeten.

Die heutigen Verhandlungen

Berlin, 2. Okt. (TU.) Im Reichstage herrschte nach den gestrigen aufregenden Verhandlungen in den Vormittagsstunden des Mittwoch Ruhe. Eine Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler hat bisher nicht stattgefunden. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei tritt um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Lage zu beschäftigen; auch die deutschnationale Fraktion hält eine Sitzung ab. Die Demokraten haben erst für 6 Uhr abends eine Fraktionssitzung anberaumt, während die Wirtschaftspartei um 2 Uhr zusammentritt. Besondere Bedeutung wird der Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei beigemessen, in der sie sich entscheiden muß, ob die Fraktion, wie gestern behauptet wurde, tatsächlich bei der dritten Lesung der Arbeitslosenversicherung am Donnerstag gegen die Vorlage stimmen will. In parlamentarischen Kreisen hält man es für nicht wahrscheinlich, daß diese Konsequenz, die unvermeidlich zur Regierungskrise führen müßte, gezogen wird.

Wie die „B. Z." meldet, fand heute vormittag eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsminister über die innerpolitische Lage statt.

Einzelheiten aus den Regierungs-Plänen

Hilferdings Reform-Vorschläge

Neuregelung der Einkommensteuer / Einführung eines Verwaltungskostenbeitrages

Die nächste und größte innenpolitische Zukunftsaufgabe, die Reform der Reichsfinanzen und der Steuergesetzgebung, tritt nun aus den Rahmen unverbindlicher Diskussionen in ein Stadium, wo sich das Interesse der in Betracht kommenden Stellen immer mehr auf einige wenige, zum Teil schon weiter ausgebaute Vorschläge und Pläne konzentriert. Zwar wird von der Regierung immer wieder darauf hingewiesen, daß alle die in den letzten Monaten und Wochen gepflogenen Beratungen sich noch nicht zu Gesetzesentwürfen verdichten konnten, solange der Young-Plan noch nicht in Kraft und die aus ihm sich ergebenden Ergänzungsgesetze (Reichsbank, Reichsbahn) noch nicht einmal in den internationalen Kommissionsverhandlungen entworfen sind. Aber das darf sie natürlich nicht hindern, ihre Vorbereitungen für den bald bevorstehenden Zeitpunkt zu treffen, in dem die Neuordnung des deutschen Finanzsystems auch gesetzgeberisch spruchreif wird.

Die Situation ist folgende: Da die Young-Ersparnisse dieses Etatsjahres durch das Defizit des Jahres 1928 und den bevorstehenden Fehlbetrag bis auf den letzten Rest aufgezehrt werden, kommt als Eingangstermin für die Finanzreform der 1. April 1930 in Betracht. Für das Finanzjahr 1930/31 betragen die Reparationserleichterungen etwa 700 Millionen Mark, ein Betrag, der sich entsprechend vermindert, wenn man die im Young-Plan vorgesehene Aufhebung der Industriebelastung und die Senkung der Beförderungssteuer vornehmen sollte. Der dann noch, und nach den Abzügen, die wahrscheinlich durch die Aufhebung der Rentenbankzinsen und eventuell auch die Ansprüche der Arbeitslosenversicherung entstehen, weiter verminderte Betrag reicht zu der großzügigen Steuererleichterung, von der allein eine Förderung des wichtigsten Wirtschaftszieles, der Kapitalbildung, erwartet werden kann, nicht aus. Zu der Herabsetzung der für die Kapitalbildung wichtigen Steuern, der Einkommen- und der Realsteuern, muß also noch ein Umbau des deutschen Steuersystems in dem Sinne treten, daß die bisher nur ungenügend ausgenutzten indirekten Steuerquellen mehr ausgeschöpft werden. Nur so ist eine einigermaßen ausreichende Herabsetzung der direkten Belastung zu erzielen. Auf diesen wirtschaftspolitischen Erwägungen, über die im Prinzip heute wohl weitgehende Übereinstimmung herrscht, bauen sich die Pläne des Reichsfinanzministeriums auf.

Die Senkung der Einkommensteuer,

die im Mittelpunkt der Pläne steht, soll in mehrfacher Form erfolgen: Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums, Herabsetzung des Tarifs für die höchsten Einkommen und allgemeine Auseinanderziehung der Skalen. Das steuerfreie Existenzminimum, das jetzt 1200 Mark pro Jahr beträgt, würde für Unverheiratete auf 1800 Mark heraufgesetzt werden, für Verheiratete tritt durch Frauen- und Kinderzuschläge eine weitere erhebliche Entlastung ein, so daß das steuerfreie Minimum bei einem verheirateten Mann mit zwei Kindern bis auf über 3000 Mark steigt. Die Auseinanderziehung der Skalen bedeutet, daß die höchste Belastung erst bei einem Einkommen erreicht wird, das wesentlich über dem liegt, das jetzt bereits von den obersten Tarifen erfaßt wird. Die Höchsttarife selbst sollen auf etwa 33½ v. H. vermindert werden.

Zu dieser Verminderung der Einkommensbelastung durch das Reich kommt die Schonung, die es durch

Senkung der Realbelastung

bei Ländern und Gemeinden erfahren soll. Eine reichsgesetzliche Regelung kann hier natürlich nur allgemeine Begrenzungen und Herabsetzungen bringen. Es besteht die Absicht, zugleich mit einer Ermäßigung der Besteuerung um etwa 10 v. H. eine mehrjährige Sperrfrist einzuführen, innerhalb deren die Belastung der Realien nicht weiter ausgebaut werden darf.

Schwierig sind die Beratungen über die neuen Einkommensquellen, die vor allem den Gemeinden an Stelle dieser Ausfälle zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Einführung von Einkommensteuerzuschlägen, wie sie von den Kommunen häufig gefordert werden, hat sich bei näherer Erwägung als untunlich erwiesen. Man denkt augenblicklich in erster Linie an die

Erhebung von Verwaltungskostenbeiträgen

mit einem minimalen Betrag pro Kopf und Jahr.

Eine gesetzliche Vereinbarung dieser Kopfbeträge mit den Realsteuerzuschlägen soll verhindern, daß in Kommunen mit ausgesprochen besitzfeindlicher Mehrheit die Belastung des Einkommens wieder eine wirtschaftsgefährdende Höhe erreicht. Eine Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge würde automatisch eine entsprechende Heraufsetzung des Kopfbeitrages nach sich ziehen. Erwogen wird aber auch, an Stelle solcher allgemeinen Verwaltungsbeiträge den Gemeinden Einnahmequellen durch

Zuschläge zu den Getränkesteuern

zu öffnen.

In den Bereich der Maßnahmen, die die Kapitalbildung erleichtern sollen, gehört ferner die Heraufsetzung der Freigrenze in der Vermögensteuer auf 20 000 M. ohne Änderung der Skalen, der Fortfall der Kapitalertragsteuer für fest verzinsliche Neuemissionen und die allmähliche Aufhebung der Industriebelastung.

Bei der Vermehrung der indirekten Einnahmequellen stehen

Alkohol und Tabak

im Vordergrund. Ob die Höherbelastung des Tabaks durch die Steuergesetzgebung oder Einführung des von mancher Seite warm empfohlenen Monopols sich zweckmäßiger durchführen läßt, ist noch nicht entschieden. Immerhalb des vermehrten Steuerdrucks auf den Alkohol kommt in erster Linie die

Erhöhung der Biersteuer

in Frage, die bereits vom Reichsministerium für dieses Jahr in Vorschlag gebracht, an dem Widerstand der Länder aber gescheitert war. Sie soll 180 Millionen im Jahr mehr erbringen.

Über all diese Pläne wird die öffentliche Diskussion jetzt einsetzen, von deren Ergebnis es abhängt, wieweit und mit welchen Korrekturen sie in die Wirklichkeit treten. In jedem Falle aber stehen wir vor einer Umwälzung der öffentlichen Finanzwirtschaft, die sich in ihrer Bedeutung nur mit der Finanzrevolution vergleichen läßt, die den Namen Erzbergers trägt.

*

Die Young-Ersparnisse 1929.

Nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums betragen die Ersparnisse des Youngplans im laufenden Haushaltsjahr gegenüber dem Dawesplan 462,4 Millionen Mark.

Prüfung der Frage eines Tabakmonopols

Berlin, 2. Okt. (Privatmeldung.) Die „Rote Fahne" behauptet, daß gegenwärtig im Reichsfinanzministerium Besprechungen mit dem Reemtsma-Konzern über ein Tabakmonopol geführt würden. Reemtsma habe vor zwei Wochen dem Reich ein Angebot über ein solches Monopol gemacht, das durch den amerikanischen Bankkonzern Speyer & Co., der hinter der Reemtsma stehe, finanziert werden soll. Von zuständiger Stelle wird auf Anfrage hierzu mitgeteilt, daß diese Angaben erfunden seien. Weder mit Reemtsma noch mit Speyer hätten irgendwelche Verhandlungen stattgefunden. In Wirklichkeit sei lediglich im Zusammenhang mit dem großen Problem der Reform der Reichsfinanzen auch die Frage eines Tabakmonopols geprüft worden, wie auch andere Einzelfragen, die unter das Gebiet der Finanzreform fallen. Es handele sich dabei vorläufig aber um rein theoretische Erwägungen der zuständigen Ressorts, ohne daß die Probleme bereits irgendwie greifbare Gestalt angenommen haben.

Schwere politische Schlägerei

27 Leicht- und 2 Schwerverletzte.

Lichtenfels, 1. Okt. (TU.) Am Montagabend kam es bei einer nationalsozialistischen Versammlung, die in einer Wirtschaft in Schney abgehalten wurde, zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Anhängern der Sozialdemokratischen Partei. 27 Personen erlitten leichtere Verletzungen, während zwei schwerverletzt ins Krankenhaus Lichtenfels eingeliefert wurden. In der Versammlung sprach der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Schwemm, Bayreuth; auf der Gegenseite hatte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Klinger, Koburg, das Wort ergriffen. Die Saaleinrichtung wurde bei der Schlägerei größtenteils zertrümmert. Die Landespolizei Bamberg wurde gerufen, doch brauchte sie bei ihrem Eintreffen nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da die Ruhe durch die Gendarmerie bereits wiederhergestellt war.

Ein Sieg Moskaus?

Englisch-russische Einigung

Gestern nachmittag wurde in der Unterredung zwischen Henderson und Domgalewski eine volle Verständigung erreicht über die Probleme, die unmittelbar nach der Wiederaufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen durch die Ernennung von Botschaftern zwischen England und Rußland geregelt werden sollen. Unter die zur Regelung vorgesehenen Fragen gehört auch ein Abkommen über die Abstellung der Mißbräuche russischer Propaganda in England und in den Ländern, an denen England unmittelbar interessiert ist, ferner die Definierung der Stellungnahme beider Regierungen zum Vertrag von 1924, sowie ein Handelsvertrag und andere gegenseitige Interessen.

Außerdem gehören in den Bereich der prinzipiellen Punkte die private und staatliche gesamte englisch-russische Schuldenregelung. Das Foreign Office gibt ferner bekannt, daß die offiziellen Dokumente, die den Regierungen beider Länder vorzulegen sein werden, gegenwärtig vorbereitet werden und für die Unterschriften von Henderson und Domgalewski noch in dieser Woche fertig sein dürften. Bevor das Abkommen in Kraft treten kann, bedarf es der Zustimmung des englischen Parlaments.

Der Parteitag der Labour Party.

Der Hauptredner, der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Thomas, hatte auf dem Parteitag eine „gemischte" Aufnahme. Thomas erklärte in seinem einstündigen Referat, daß es keinen Zweck habe, den Gemeindeverwaltungen und den Grafschaften neue Mittel für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen, da es außerhalb des Rahmens der normalen Produktion und der normalen Wirtschaft kein Verfahren gebe, wahrhaft „produktive" Arbeitslosenfürsorge zu treiben.

Thomas wurde in der Aussprache vor allem vom linken Flügel der Partei stark angegriffen, der ihn beschuldigte, durch seine Reise nach Kanada zum Schaden der englisch-amerikanischen Beziehungen die normalen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada gestört zu haben.

In der Nachmittagssitzung des Parteitages entging der Parteivorstand nit knapper Not einer schweren Niederlage. Der linke Flügel der Partei verlangte die Zurückverweisung eines Abschnittes des technischen Berichtes an den Parteivorstand, in dem die Bemessung der Arbeitslosenfürsorge erörtert wurde. Dieses Mißtrauensvotum der Linken wurde mit 1 100 000 gegen 1 027 000 Stimmen abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291002-13/fragment/page=0013